

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Herausgeber Nr. 2953.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Hörsing-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 3 Mtl. 60 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefmarken. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Hörsing-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mtl. für lokale Anzeigen; 2 Mtl. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 525.

Wiesbaden, Samstag, 9. November 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Ein staatliches Nahrungsmittel.

Die heutige Physiologie und Soziologie erblickt eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, die engen Beziehungen der Ernährungsweise und Lebenshaltung zu der Entwicklung ganzer Völker und Klassen wie des einzelnen klar zu legen. Diese Forschungen haben uns mit einem sehr bedeutenden sozialökonomischen und sozialmedizinischen Material und mit wertvollen Erfahrungen bereichert, aus denen die Weiterentwicklung der nächsten Zukunft noch weit mehr als bisher die Folgerungen wird ziehen müssen. In den letzten Jahren hat man besonders auch den Einfluß der Ernährung auf einzelne Krankheiten und die Entwicklung und Erhaltung der Arbeitsenergie noch sicherer, als es früher gelungen war, festzustellen versucht.

Im allgemeinen stellte sich bei diesen Untersuchungen, die zum Teil von sehr hervorragenden Physiologen geführt wurden, heraus, daß die Ernährung der Arbeiter in Volkskreisen sich in den letzten 20—30 Jahren wenig verändert hat. Sie besteht auch noch heute in der Hauptsache aus Kartoffeln und Brot, sie ist arm an Genussmitteln und Fett und wird auf die Dauer schwer vertragen. Die Folge ist bei derart genährten Bevölkerungsgruppen und einzelnen eine Herabsetzung des ganzen Ernährungsstandes, eine Verminderung der Energie und der Arbeitskraft. Ein lehrreiches Beispiel bilden in dieser Beziehung die deutschen Hausweber. Sie haben schwere Arbeit und dabei ein so kümmerliches Auskommen, daß ihre Ernährung wohl mit am tiefsten auf dem Gebiet der deutschen Arbeiterlebenshaltung steht. Trotzdem ändern sie nur schwer ihren Beruf, selbst wo andere Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Unter den heutigen Erwerbsverhältnissen können sich viele Arbeiter nur aufrecht erhalten durch die Schnelligkeit, mit der sie ihren Beruf wechseln. Man kann diese Beobachtung in jeder größeren Stadt machen und in zahlreichen Großindustrien, die dem Wechsel der Konjunktur unterworfen sind. Der arbeitslos gewordene Webereiarbeiter nimmt heute Beschäftigung in einer Spinnerei, in einem Vierteljahr verdient er sein Brot vielleicht in einer großen Weberei, um nach einiger Zeit wieder zur Weberei zurückzukehren, wenn dort die Verhältnisse besser geworden sind. Dem seit seiner Kindheit unterernährten Hausweber fehlt zu einem derartigen Arbeitswechsel die Energie. Man hat bekanntlich versucht, Hausweber in anderen Berufen unterzubringen; auch hat man es ihnen erleichtert, ihre männliche Nachkommenschaft von der Hausweberei fern zu halten. Die Erfolge sind wenig befriedigend. Vielfach ist es diesen Arbeitern auch nicht möglich, einen anderen Beruf zu ergreifen, weil es ihnen dazu an Körperkraft und Widerstandsfähigkeit fehlt. Uns ist es einleuchtend, daß man Haus-

weber aus diesen Gründen nicht als Bahnarbeiter verwenden könnte. So zeigt also diese im Kampf mit der Maschine immer mehr unterliegende Arbeiterklasse einen Mangel an psychischer und physischer Energie, der im Grunde auf ihre unzulängliche, einseitige Ernährung und ihre gesamte tiefstehende Lebenshaltung zurückzuführen ist.

Ähnliche Beispiele könnte man noch aus anderen Erwerbsarten anführen. Aber ein tiefer Ernährungsstand beeinflusst natürlich nicht nur die Arbeitsfähigkeit, sondern, wie gesagt, die Gesundheit überhaupt. Es ist eine alte Erfahrung, daß unrationell ernährte Menschen gewissen Krankheiten ganz besonders ausgesetzt sind. Die Krankheitsziffern sind immer dort am höchsten, wo die Lebenshaltung am tiefsten steht. Selbst in der Nachkommenschaft gewisser unterernährter Bevölkerungsgruppen drückt sich das aus. Die Kinder erreichen im Durchschnitt nicht die Größe jener aus den wohlhabenden Klassen, von anderen Merkmalen abgesehen. Abgesehen hat man besonders auch vor mehreren Jahren im Kampfe gegen die Erhöhung der Getreide- und Fleischpreise in der breitesten Öffentlichkeit auf die engen Beziehungen zwischen zweckentsprechender Ernährung und Entwicklung hingewiesen. Die Frage gehört zu den wichtigsten der Soziologie, und es ist daher erklärlich, daß sie die Aufmerksamkeit der Wissenschaft fortgesetzt in hohem Maße in Anspruch nimmt. So ist sie auch am Ende September in Berlin abgehaltenen internationalen Kongress für Hygiene und Demographie von zwei hervorragenden Physiologen, den Geheimräten Rubner und Roth, behandelt worden, von denen namentlich der erstere auch den Einfluß der Lebensmittelaufnahme auf die Leistungsfähigkeit der Arbeiterklasse erörterte. Die Preissteigerung der wichtigsten Nahrungsmittel macht es heute tatsächlich vielen Arbeiterfamilien trotz der mannigfaltig erhöhten Löhne nicht möglich, sich so zu ernähren, wie das im Interesse der Volksgesundheit und der allgemeinen Entwicklung notwendig ist. Geheimrat Rubner wies auf die preussische Einkommenstatistik hin, nach der 85 Prozent der Bevölkerung ein Einkommen von weniger als 900 M. besitzen. Der genannte Gelehrte betonte, daß Familien mit einem derartigen Einkommen bei den heutigen Lebensmittelpreisen zur Unterernährung verurteilt seien. In Sachsen hatten im Jahre 1904 von 186464 eingeschätzten physischen Personen 1 022 590 ein Einkommen, das sich zwischen 400 bis 800 M. bewegte. Unter diesen Einkommäßen befanden sich 240 641 Haushaltungsvorstände, die, einschließlich desjenigen ihrer Familienangehörigen, kein höheres Einkommen erreichten. Also reichlich 240 000 Familien mußten in Sachsen mit einem jährlichen Einkommen, das 800 M. nicht überstieg, sich ernähren. Seit 1904 sind allerdings die Löhne in zahlreichen Erwerbszweigen gewachsen. Aber man hat, so zuverlässig das möglich ist, ausgerechnet, daß die Steigerung doch noch hinter jener der Kosten der Lebenshaltung zurückbleibt. Außerdem werden von den Lohnerhöhungen auch gerade

die Berufe am wenigsten getroffen, in denen das Arbeits-einkommen am tiefsten steht. Sie hatten auch in den letzten Jahren nur ganz vereinzelt sich geringer Lohn-erhöhungen zu erfreuen.

Aber es würde ganz verfehlt sein, eine Unterernährung stets auf Bedürftigkeit und geringe Löhne zurückzuführen. Vielfach läßt sich Unterernährung mit allen ihren Begleiterscheinungen auch dort beobachten, wo die zur Verfügung stehenden Mittel nicht knapp sind und zu einer einwandfreien Lebenshaltung durchaus hinreichen würden. In solchen Fällen handelt es sich fast immer um eine unzureichende Verwendung der Mittel. Wir stoßen hier auf das ernste soziale Problem rationaler Haushaltsführung und der gewerblichen Arbeit verheirateter Frauen, namentlich in Fabriken. Es ist heute in sozialpolitischen Kreisen wohl ganz allgemein anerkannt, daß namentlich die Arbeit verheirateter Frauen in Fabriken die schwerste Gefahr für das Familienleben in allen seinen Beziehungen mit sich bringt. Mangelhafte Wirtschaftsführung, vernachlässigte Hauslichkeit, unrationelle Ernährung, frange und schlecht erzogene Kinder hängen eng mit der berufsmäßigen Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen zusammen. Das ist schon oft gesagt und wird in nächster Zeit mit größerem Nachdruck wiederholt werden müssen, wenn die Reichsregierung wirklich einen Gesetzentwurf vorlegt, der die Fabrikarbeit verheirateter Frauen beseitigen soll. Aber auch wo diese nicht in Betracht kommt, ist es bekanntlich mit der hauswirtschaftlichen Fähigkeit der Arbeiterfrau — und wohl auch der Frauen anderer Kreise — oft schlecht bestellt. Unsere Zeit ist der Ausbildung tüchtiger Hausfrauen nicht günstig. Es zieht auch das weibliche Geschlecht mehr aus dem Hause als in das Haus. Bei den unbedeutendsten Klassen geschieht das aus Erwerbsgründen, in anderen Kreisen sind es häufig Gesellschaft, Vergnügen und Vorurteile, die eine gewissenhafte und ernsthafte Betätigung in Haus und Küche gering schätzen lassen. So führt die Unterschätzung wichtiger Haushalts-pflichten, trotz Anwendung ausreichender materieller Mittel, häufig zu einer Unterernährung, die einen Verlust für die Volksgesundheit und allgemeine Entwicklung bedeutet.

Der Sozialpolitiker und Volkswirt kann sich mit derartigen Ernährungsfragen nicht eingehend genug beschäftigen. Ihr Studium ist ihm so wichtig, je mehr die Zeit große Energie- und Kräfteentfaltung sowohl von den Völkern wie von dem einzelnen verlangt. Als Mittelpunkt für ein derartiges Studium forderte Geheimrat Rubner auf dem genannten Kongress daher ein staatliches Nahrungsmittelamt. Eine derartige Behörde würde sich mit der systematischen Erforschung der öffentlichen Ernährung zu beschäftigen haben, sie hätte deren Einfluß auf die Volksgesundheit klar zu legen, den Wert einzelner Ernährungsweisen zu prüfen, auf Schädliches hinzuweisen; vor allem also auch auf diesem Gebiete für Aufklärung und Erziehung zu sorgen.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Robert Blum.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstag (10. Nov.).
Von Dr. Adolf Kohut.

Kennt man die besten Namen unter den Politikern und Staatsmännern, deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet war, Deutschlands Einheit, Macht und Größe, aber auch seine Freiheit herbeizuführen zu helfen, so wird auch der seinige genannt. Der vor einem Jahrhundert geborene Robert Blum ist in der Blüte seines Lebens, erst 41 Jahre alt, als Opfer seiner Überzeugung und seines Mutes frühzeitig dahingefallen und hat die große Aufgabe, der er sein Leben gewidmet, nicht ganz vollführen können, aber schon dasjenige, was er geleistet, sichert ihm für alle Zeiten in dem Herzen der deutschen Nation ein dankbares Gedenken.

Wie Friedrich Schiller, Martin Luther und Gerhard Johann David Schopenhauer ist auch er am 10. November — und zwar in Köln — geboren, und mit diesem glänzenden Trisolum hat er viele Eigenschaften gemein; eine lebhaft Phantasie, eine vor keinen Gefahren zurückschreckende Kühnheit und ein außerordentliches Organisations-talent. Aus Not und Armut ging er hervor, und Fran Sorge stand nicht allein an seiner Wiege, sondern die ganze Zeit seiner Jugend floß in kümmerlichen Verhältnissen dahin. Erst Handlungsgelhilfe, dann Reisender und Theaterdiener, betätigte er durch sein Beispiel das Wort Alexander v. Humboldts, daß Energie die größte aller Tugenden sei, denn es gelang ihm, durch beharrlichen Fleiß, verbunden mit angeborener Genialität, die Lücken seines Wissens auszufüllen und trotz aller Hindernisse der Armut und des Elends sich geistig frei zu machen.

Durch seine ausgebreiteten Kenntnisse und seine schriftstellerischen wie rednerischen Leistungen wachte er sich die Wertschätzung, ja Verehrung nicht nur seiner Landsleute, sondern auch der weitesten Kreise des deutschen Volkes zu erobern. Vom Theaterdiener bei dem Bühnenleiter Ringelhardt in Leipzig avancierte er immer höher, wurde Theaterssekretär, Theaterkassierer und schließlich die rechte Hand seines Chefs. In den Jahren 1839 bis 1848 entfaltete er eine erstaunlich fruchtbare literarische Tätigkeit als Schauspieldichter, Bühnenhistoriograph, Biograph, Zeitungs- und Zeitschriftenherausgeber, Dramatiker und Novellist, sowie als politischer Redner in Vereinen und Volksversammlungen. Nicht allein inhaltlich und formell war alles, was er schrieb, ganz vorzüglich, sondern auch der Tendenz nach zählte er zu den charaktervollsten Publizisten. Ein glühender Anhänger der Demokratie, verfocht er in seinen Werken so wohl wie in seinen Artikeln und Reden mit leidenschaftlichem Eifer die Sache des Volks und besonders der „kleinen Leute“, und so war es natürlich, daß er bald der Abgott des Handwerkers und des Arbeiters wurde und sich einer großen Volksstimmlichkeit erfreute. Dieser Volksmann verschmähte es jedoch allezeit, vor dem Sozialismus à la Pöschke die Knie zu beugen und durch demagogische Umrtriebe bekannt zu werden. Die bürgerliche Demokratie, wie er sie sich dachte, sollte nur auf geistlichem Wege, nicht aber durch Umsturz ihr Ziel erreichen und ein ausfallgebender Faktor im Staate werden. Wie auf politischem, so war er auch auf konfessionellem Gebiete tätig, indem er sich rege an der deutsch-katholischen Bewegung beteiligte.

Das „tolle“ Jahr 1848 stellte an seine politische Einsicht sowohl wie an seinen Patriotismus große Anforderungen. Die Stadt Zwickau sandte den schon damals berühmten Volksmann zum Vorparlament und die Stadt Leipzig zum deutschen Parlament der so-

nannten Nationalversammlung nach Frankfurt als Abgeordneter. Gewiß begte er, wie so manche hervorragende Parlamentarier jener Zeit, in einem verborgenen Winkel seines Herzens das Ideal einer republikanischen Staatsverfassung für Deutschland, aber er war einsichtig genug, um sich zu sagen, daß eine Republik ohne Republikaner unmöglich sei. Die große Mehrheit des deutschen Volkes hatte schon damals nichts von gallischer Veränderungs-lust wissen wollen, sondern hing mit größter Zäbigkeit an der geschichtlichen monarchischen Entwicklung und Verfassung. Deutschland einig, mächtig und groß zu machen, aber auch der Freiheit eine Gasse zu brechen, danach strebte er mit der ganzen Kraft seiner hohen Intelligenz. Im Vorparlament war er Vizepräsident und in der deutschen Nationalversammlung Führer der Linken, in welcher Stellung er scharf jede revolutionäre Auflehnung gegen die rechtmäßige alleinige Autorität des verfassungsgebenden Frankfurter Parlaments, aber auch allerlei Putz- und Aufstände einzelner gar zu radikaler Schwärmer verurteilte. Außerst liberal, aber auch gut national, repräsentierte er gleichsam den Nationalliberalismus der Revolutionszeit, und diese Richtung war weiten Schichten des deutschen Volkes um so sympathischer, als sie sich noch nicht durch Charakter- und gesinnungsloses Paktieren mit der herrschenden Strömung und die Verleugnung ihrer Grundsätze bloßgestellt hatte.

Im Oktober 1848 kämpfte das Volk in Wien für die Aufrechterhaltung der im April des genannten Jahres vertriebenen österreichischen Verfassung, die die geheime Hofkammer wieder beseitigen wollte. Es war zu einem blutigen Aufstand gekommen. Am 6. Oktober ernannten wilderregte Volkshäufen den Kriegsminister Latour und füllten das Zeughaus, und der Fürst Windischgrätz rückte von Prag aus mit 90 000 Mann gegen Wien an, um die Hauptstadt der Habsburgerischen

Deutsches Reich.

* Welchen Beamten ist ihr Gehalt zuerst aufzuheben? Wer sich auch nur oberflächlich mit den Gehaltsverhältnissen der Beamten beschäftigt, weiß, daß unter allen Beamtenkategorien die Volksschullehrer in ihrer Gesamtheit gehaltlich am weitesten zurück sind. Viele Tausende von preussischen Lehrern beziehen noch ein Grundgehalt von 1000 oder 1100 M. und 9mal 120 oder 130 M. Alterszulagen, wozu noch Wohnung oder Mietsentschädigung kommt. Zur Erläuterung dieser Zahlen muß noch angeführt werden, daß das Höchstgehalt im Betrage von 2080—2210 M. erst nach 31 Dienstjahren, also im Alter von 52 Jahren, erreicht wird. Wahrscheinlich, diese Zahlen charakterisieren die Rückständigkeit der Lehrerbefoldung nur zu deutlich. Wie ganz anders nehmen sich da doch die Gehälter ähnlicher Beamtenklassen aus. Die von der Lehrerschaft berechtigterweise zum Vergleich herangezogenen Verwaltungsfunktionäre, wozu z. B. Kreissekretäre, Steuersekretäre, Regierungssekretäre und Eisenbahnsekretäre gehören, beziehen 1800 Mark Gehalt + 3 × 400 M. + 4 × 300 M. Zulage = 4200 Mark Höchstgehalt + Wohnungsgeldzuschuß. Wenn auch nicht unerwähnt bleiben soll, daß ein Teil der Lehrer weit bessere Gehälter — er verdankt sie in erster Linie der Weitsichtigkeit der Gemeinden — als die vorhin genannten bezieht, so muß doch die Tatsache der überproportionalen Rückständigkeit der Lehrerbefoldung Regierung und Landtag veranlassen, endlich einmal mit diesem Zustand gründlich aufzuräumen und erst die Lehrer gehaltlich nachzubringen. Ist das geschehen, mag man auch an die anderen Beamtenkategorien denken. Niemand wird dieses Verfahren mißbilligen können; vielmehr wird jeder, der sachlich urteilt, es als durchaus berechtigt anerkennen müssen.

* Fürst Bismarck und Maximilian Harden. Vom Randrat a. D. Grafen Finkenstein auf Schönberg bei Semmerau, Mitglied des Herrenhauses und des Reichstags, erhält die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Zuschrift: Im Prozesse Wolff-Harden hat Harden sich seiner Beziehungen zum Fürsten Bismarck laut und ausdrücklich gerühmt; er hat aber wohlweislich dabei verschwiegen, daß Fürst Bismarck ihm, nachdem er in der „Zukunft“ eine Äußerung Bismarcks über die Konserativen, die damals allgemeines Aufsehen erregte, veröffentlicht hatte, sein Haus verboten hat. Fürst Bismarck hat mir dies im Jahre 1897 — ich war damals Randrat des Kreises Herzogtum Rauenburg und häufig in Friedrichsruh — selbst, und zwar, obgleich die Veröffentlichung schon vor einiger Zeit erfolgt war, noch voll Ärger gegen Harden erzählt. Er sagte damals, er habe Harden als geschickten Publizisten öfters bei sich zum Frühstück gesehen und, wie es seine Art war, bei den Gesprächen sein Blatt vor den Mund genommen. Bei einer derartigen Frühstückunterhaltung sei auch seine Äußerung über die Konserativen gefallen, jedoch in ganz anderem Zusammenhang und in ganz anderem Sinne, wie sie von Harden veröffentlicht worden sei. Diese Veröffentlichung sei in der Form, wie sie geschehen sei, ein Vertrauensbruch und eine grobe Taktlosigkeit. Er habe daher sofort angeordnet, daß Harden in Friedrichsruh nicht mehr empfangen werde. Es ist dies tatsächlich auch nicht mehr geschehen. Ich stelle ergebenst anheim, von obigem bestelltem Gebrauch zu machen. — Zu demselben Thema schreibt das Herrenhausmitglied

Graf Hohenhausen-Hohenpriesnitz der „Kreuzzeitung“: Nach der Entlassung des Fürsten Bismarck mußte es Herrn Harden zur Erhöhung seiner journalistischen Stellung sehr darum zu tun sein, zu einem Interview in Friedrichsruh zugelassen zu werden. Dazu ist es ja auch gekommen, aber, wenn ich nicht sehr irre, nur ein einziges Mal; denn ich hörte — es mag jetzt 15 Jahre her sein — aus dem Munde eines zuverlässigen und genau informierten Herrn, daß der Fürst von seinen Anhängern, und ich glaube, auch von seinem ältesten Sohne, gebeten worden sei, Herrn Harden nicht wieder zu empfangen. Und bei dem einen Interview wird es auch jedenfalls geblieben sein. Auf die nachfolgende Frage, wie es möglich gewesen sei, daß der Reichsfunktor dem Herrn Harden auch nur einmal eine Unterredung bewilligt habe, machte ich auf folgende mir im vorigen Sommer in Friedrichsruh selbst von kompetenter Seite ausführlich mitgeteilte Tatsache aufmerksam: Die Einführung beim Fürsten ist Herrn Harden durch den Geheimrat Dr. Schweninger gelungen, dem er sich auf jede Weise zu nähern, den er für sich zu gewinnen und auszufragen verstand. Daß diese kritische Bemerkung des Fürsten sensationell und tendenziös in der „Zukunft“ so oft wie möglich verwertet worden ist, liegt auf der Hand; also ist auf diese einseitige Darstellung gar nichts zu geben. Weiter: Kann einer unbegabigten, vor ungefähr 15 Jahren gefallenen Äußerung des Fürsten Bismarck, die er als Privatmann getan hat, ein Wert beigemessen, und kann sie im jetzigen Prozeß gegen den Angeklagten Harden zu dessen Gunsten angeführt werden? Sicher nicht. Über große Männer haben jederzeit Anekdoten kursiert, die auf ihre Tatsächlichkeit unkontrollierbar sind. Wenn aber Verehrer des großen Fürsten vielleicht bedauert haben, daß der Herausgeber der „Zukunft“ überhaupt in Friedrichsruh empfangen worden ist, so geht aus Vorstehendem wohl klar hervor, daß dies nicht auf das Konto des Kanzlers gesetzt werden kann.

* Über die Weiterbildung der Religion sprach in der Philharmonie in Berlin am Mittwoch Geheimrat Delbisch als Gast der Vesting-Genossenschaft. Die Religion sei ewig, aber ihr Inhalt wechselvoll, dem Gange der Entwicklung folgend. Unaufhaltsam gehe die Geschichte über dogmatische Tendenzen hinweg und zuletzt bleibe nur das Verlangen nach Wahrheit. So sei es mit dem Judentum gegangen, das im Christentum seine Weiterbildung gefunden habe. Dann wandte sich der Vortragende zur Person Jesu. Ein Überzeugungsfehler führte zu dem Dogma der übernatürlichen Geburt. In dem jüdischen Urevangelium des Matthäus aus dem Katakomben-Kloster auf dem Sinai stehen die Worte: „Joseph, dem die Maria verlobt war, gebar ihm, der Messias genannt wird.“

* Die Brauer wehren sich. In dem Artikel „Das Flaschenbier und die Arbeiter“, den wir kürzlich veröffentlichten, ist von dem gegen den Flaschenbierhandel gerichteten Vortrag des Landesversicherungsrats Hansen die Rede. Die Brauer haben sich mit Herrn Hansen auseinandergesetzt. In einem offenen Brief an ihn vom August d. J. heißt es u. a.:

Wir fragen: Ist Ihnen bekannt, daß das Bier im allgemeinen nur 3 Proz. Alkohol enthält, während der Alkoholgehalt von Schnaps und Spirituosen 30 bis 40 Proz. beträgt, und daß ferner die physiologischen Wirkungen alkoholhaltiger Getränke nicht proportional ihrem geringeren Gehalte an Alkohol, sondern in mehrfach verstärktem Maße abnehmen? Ist es unter diesen Umständen gerecht, das Bier in seiner angeblichen „Schädlichkeit“ einfach mit dem Branntwein und sonstigen Spirituosen gleichzustellen, ja ihm, wie Sie dies tun, noch vor jenem den Krieg zu erklären? Ist Ihnen nicht

bekannt, daß man gerade in den Ausgansländern der Vagheit, und Abstinenzbewegung, in Skandinavien und Nordamerika, mit der Verdrängung des absolut schädlichen Schnapsgeusses durch die Einführung und Verbreitung leichter Biere die besten Erfahrungen gemacht hat? Sind wir, Herr Landesrat, hiernach nicht im Recht, wenn wir Sie bitten, uns erst statisch nachzuweisen, daß die Mißstände, die Sie befeitigen wollen, auch wirklich allein dem Biergenuss und nicht dem Schnaps- und Spirituosengeuss auf das Schuldonto zu setzen sind — und wenn wir Zweifel hegen, ob Sie hierzu imstande sind? Ja und wenn Ihnen dies wirklich gelänge, — wissen Sie nicht, daß nach der wohl allgemein herrschenden ärztlichen Anschauung die durch den übermäßigen Biergenuss verursachten Gesundheitsbeschädigungen, die krankhaften Veränderungen des Magens, Herzens, der Nieren, der Leber wie des Nervensystems nicht sowohl dem Alkoholgehalt des Bieres, als der großen Flüssigkeitsmenge zugeschrieben werden, mit der die Verdauungsorgane dauernd überlastet werden? Und wissen Sie, daß man in dieser Hinsicht gerade den alkoholfreien Getränken, namentlich den leichtem Limonaden u. dergl., noch eine viel schädlichere Wirkung zuschreibt — ganz abgesehen von Kaffee und Tee, deren relative Giftigkeit gerade neuerdings von ersten ärztlichen und naturwissenschaftlichen Autoritäten weit über die des Bieres gestellt wird? Ihr Vorschlag, Herr Landesrat, wäre in seinen Wirkungen volkswirtschaftlich geradezu ruinös, er würde ein seither blühendes Gewerbe, das deutsche Brauergewerbe, vernichten und damit nicht nur die Existenz von über 150 000 Arbeitern und Angestellten samt ihren Familien in Frage stellen usw.

Auf die „offene Antwort“ Hansens läßt sich der Brauerverein dann noch einmal in einem langen Schreiben vernehmen, worin sie meinen, daß eine tägliche Bierausgabe von 13 Pf. pro Kopf der Bevölkerung (was allerdings bei einer vierköpfigen Arbeiterfamilie schon über 50 Pf., also einen sehr hohen Prozentsatz des Tageslohn ausmachen würde. Die Red.) keine Vergütung des Nationalvermögens bedeute, und daß man es im Biergenuss mit einem „Kulturbedürfnis ersten Ranges“ zu tun habe. Es kann Ihnen doch nicht entgehen, heißt es in dem Schreiben, daß Sie ausschließlich von Ihrem Abstinenzstandpunkt aus zu Ihrem ungeheuerlichen Vorschlag kommen, dem „Flaschenbier“ auszuhaun und „handel polizeiliche und fühlbare feuerliche Fesseln anzulegen“. Ungeheuerlich sei dieser Vorschlag, denn er behandle das Bier trotz seines sehr geringen Alkoholgehaltes als weit gefährlicher wie den Branntwein und stelle es auf eine Stufe mit den gefährlichsten Giften und Sprengstoffen. Der Brief schließt, nicht mit äußerlichen, ungenügenden polizeilichen Zwangsmaßnahmen löse man die Alkoholfrage, nicht mit äußerer Bevormundung der Massen, sondern mit den geistigen Waffen der Aufklärung durch Erhebung zur Selbstständigkeit und Mäßigkeit, durch Hebung des materiellen wie des geistigen und sittlichen Niveaus unseres arbeitenden Volkes, d. h. auf dem Wege, auf dem die ganze soziale Frage allein gelöst werden kann, von der ja doch die Alkoholfrage nur ein Teil sei.

* Die Polen gegen den deutschen Religionsunterricht. Polnische Väter verbieten vielfach ihren Kindern, deutsche Religionsbücher aus der Schule mitzunehmen, um daraus zu Hause zu lernen. Die bismarckianische Regierung hat den Vätern deshalb Geldstrafen auferlegt. Das Vorgehen der Väter soll den deutschen Religionsunterricht unmöglich machen.

Deutsche Kolonien.

* Kiautschou. Nach der neuesten Volkszählung befinden sich in Kiautschou 1484 Weiße gegen 1225 im Jahre 1905, darunter 1412 Deutsche, wovon 333 Kinder unter 15 Jahren. Außerdem befinden sich dort 2178 Soldaten, 161 Japaner (gegen 207 im Jahre 1905) und 9 Chinesen. Im Stadtgebiet Tsingtau beträgt die Zahl der Chinesen 31 500 gegen 24 777 im Jahre 1905. Im Landgebiet wird die Zahl der Chinesen auf 90 000 geschätzt.

Monarchie niederzuringen und die Rebellen zu Paaren zu treiben. Fürst Windischgrätz erklärte gleich beim Aufbruch, daß er mit Rebellen nicht unterhandele. Als die Bürgerwehr unter der Führung des früheren kaiserlichen Leutnants Wessenhauer sich heldenhaft verteidigte und eine schmachvolle Kapitulation ablehnte, begann Windischgrätz Wien planmäßig zu belagern, und schließlich wurde die Stadt von den kaiserlichen Truppen förmlich im Sturm genommen und auch vielfach wie eine eroberte Stadt behandelt. Massenverhaftungen und Hinrichtungen auf Grund kriegsgerichtlicher Urteile standen auf der Tagesordnung.

Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt sympathisierte begreiflicherweise mit den mutigen Kämpfern der Verfassung in Österreich und wünschte den Sieg der Revolution in Wien, doch wollte sie aus Opportunitätsrücksichten nicht amtlich sich in die inneren Angelegenheiten der Kaiserstadt mischen, und als der streng monarchisch gekannte österreichische Abgeordnete und spätere Minister Joh. Nepomuk Berger, einer der schlagfertigsten und scharfsinnigsten Redner des Reichstages, den Antrag stellte, eine Deputation nach Wien zu senden, um im Namen der Nationalversammlung der dortigen Bevölkerung für ihr treues Festhalten an der Verfassung eine Dankadresse zu überreichen, erhielt dieser Antrag keine Mehrheit. Da beschlossen die beiden Klubs der Linken, auf eigene Faust für die Freiheitskämpfer in Wien zu tun, was sie konnten. Sie ordneten eine Deputation ab, die den Wienern ihre Sympathien überbringen sollte. Die Abgeordneten waren Robert Blum und Julius Fröbel, die beiden Führer der Linken, und ihnen schlossen sich zwei österreichische Abgeordnete, der bekannte Dichter Moritz Hartmann und Albert Trampusch an.

Am 17. Oktober langte die Deputation in Wien an und überreichte ihre Adresse dem permanenten Ausschuss des Reichstages, dem Oberkommando, dem Gemeinderat und dem Studentenausschuss. Blum und seine Genossen wurden überall mit Begeisterung aufgenommen. Die Zustände in Wien erschienen dem klar blickenden Robert Blum bald unhaltbar. Es herrschte im Lager der Aufständischen größte Uneinigkeit und Verwirrung, auch war der Feind an Zahl den Belagerten dreifach überlegen, so daß an einen endgültigen Sieg der Revolution nicht gedacht werden konnte. Er sowohl wie Fröbel wollten daher schon am 20. wieder Wien verlassen, doch da dies

ohne Reisepässe damals nicht möglich war, mußten dieselben erst beschafft werden. Während nun Robert Blum einen solchen beim sächsischen Gesandten ohne weiteres erhielt, wurde solcher Fröbel verweigert, weil er kein Sachse war. Dadurch wurde die Abreise verzögert, und es stellte sich heraus, daß mit jedem späteren Tage das glückliche Durchkommen durch die Vernichtungstruppen schwieriger, ja schließlich unmöglich wurde.

So blieb denn Blum zu seinem Verderben in Wien und ließ sich sogar bereben, an der sogenannten Revolution sich zu beteiligen, d. h. auf Wunsch der Behörden in der Aula eine Rede zu halten, die zur Ruhe und Ordnung mahnte, und dann als Freiwilliger in das Elitekorps einzutreten, das aber lediglich im inneren Ordnungsdienst der Stadt Verwendung finden sollte. Leider wurde dasselbe bei dem übermächtigen Angriff Windischgrätz in die Feuerlinie besohlen und Blum gehörte der Order, um nicht als Feig zu erscheinen, als Hauptmann seiner Kompanie 3 Stunden im mörderischen Feuer auszuhalten. Doch nahm er dann mit Fröbel sofort seine Entlassung. Zurückgezogen lebten beide nun in einem Gasthause, und Blum schrieb am 4. November an die Militärbehörde, daß er und sein Kollege allein durch die Ereignisse gegen ihre Absicht zurückgehalten worden seien und nun um Geleitschein bitten, um abreisen zu können. Statt aller Antwort wurden die beiden verhaftet, und obgleich sie mündlich und schriftlich dagegen protestierten und sich auf das Reichsgesetz vom 30. September, das jede Verhaftung eines Abgeordneten verbot, beriefen, wurden sie eingekerkert. Das von Fürst Windischgrätz eingeleitete Standgericht arbeitete mit fabelhafter Schnelligkeit. Schon am 8. November wurde Robert Blum wegen aufrührerischer Reden und bewaffneter Widerstands gegen die kaiserlichen Truppen zum Tode durch Pulver und Blei verurteilt, und tags darauf am frühen Morgen in Brigittenau, wo ein Detachement Jäger seiner harter, erschossen. Er starb wie ein Held. Bis zum letzten Augenblick war er ungebundenen Mutes, bot seine offene Brust mit Kühnheit den feindlichen Schüssen dar, und rief auf das Kommando „Feuer!“ von drei Angeln gut getroffen lautlos zur Erde. Seine letzten Worte waren: „Ich sterbe für die Freiheit, möge das Vaterland meiner eingedenk sein!“ Ein Schreiben Blums und Fröbels an das Präsidium des Frankfurter Reichstages, worin sie dessen Schutz anriefen, war nicht an seine Bestimmung gelangt. Der sächsische Gesandte hatte, obgleich durch eine Instruktion des sächsischen Ministers angewiesen, den

sächsischen Staatsangehörigen seinen Schutz angedeihen zu lassen, zur Rettung Blums keinen Schritt getan, und so mußte diese Bieder des Reichstages und des deutschen Geistes elend zugrunde gehen. Der gleichfalls zum Tode verurteilte Julius Fröbel wurde aber begnadigt, weil er nachweisen konnte, daß er früher eine Broschüre: „Wien, Deutschland, Europa“ herausgegeben, worin er den Gedanken durchführte, daß die österreichisch-deutsche Frage nicht durch eine Teilung Österreichs, sondern durch eine Verbindung des ganzen österreichischen Länderkomplexes gelöst werden könne. Diese Broschüre rettete ihm das Leben.

Der brutale Gewaltakt der siegreichen Soldateska rief überall einen Schrei der Entrüstung hervor, um so mehr, da der Nationalversammlung durch den Justizmord vor aller Welt ein moralischer Schimpf angetan wurde. Auf eine effizientere Weise konnte Wien seiner Verachtung der Nationalversammlung und der deutschen Reichsgewalt keinen Ausdruck geben. Als daher in der Reichsversammlung zu Kremsier am 27. November der Abgeordnete Schufella das Ministerium über die Hinrichtung Blums interpellierte, erhielt er die amtliche Antwort, daß bei der Aburteilung von Blum und Fröbel lediglich das österreichische Kriegsrecht maßgebend gewesen und daß das deutsche Reichsgesetz vom 30. September zum Schutz der Abgeordneten dem österreichischen Ministerium auf gesetzlichem Wege noch nicht bekannt gemacht worden sei. Demgemäß könne solches auch nicht für Österreich maßgebend sein, solange nicht das neu zu schaffende Verhältnis zwischen Österreich und Deutschland im beiderseitigen Einverständnis geordnet sein würde.

Die Volksempörung machte sich in vielen Städten durch Ausschreitungen der unteren Massen bemerkbar, so wurde z. B. das österreichische Konsulatswappen in Leipzig von einer aufgeregten Menge zertrümmert. Wahrscheinlich waren dagegen die in der genannten Stadt, sowie in Dresden, Bismarck und anderen Orten veranstalteten Trauerfeierlichkeiten für den Hingerichteten. In Dresden ging entzündetes Hauptes der sächsische Minister Martin Oberländer im Trauerzug, und der Minister von der Pforden wohnte dem Gottesdienst in der Kirche bei.

Wenn je auf einen hervorragenden Menschen das Dichterwort: „Nehmt alles nur in allem, er war ein Mann!“ Anwendung finden kann, so ist es auf Robert Blum.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. November.

Bewahrt das Feuer und das Licht!

Die kalte Jahreszeit, die Zeit der langen Abende ist gekommen, jene Zeit, in der Feuer und Licht dem Kulturmenschen doppelt unentbehrlich sind. Die Lampe wurde schon längst von ihrem alten Standort, wo sie den Sonnen über meist wenig beachtet ein lichtloses Dasein führte, hervorgeholt und läßt jetzt voll Genugtuung über die Wiedererkennung ihres Wertes ihr Licht im hellsten Glanze erstrahlen. Im Ofen prasselt ein lustiges Feuer, das die unangenehm kühle Zimmer-temperatur mit angenehmer Wärme durchzieht und uns den Aufenthalt im Zimmer behaglich gestaltet.

Mit dem vermehrten Gebrauch von Feuer und Licht häufen sich aber auch die Fälle, wo durch Fahrlässigkeit schwerer Unheil entsteht: hier wird sorglos Petroleum auf die brennende Lampe nachgefüllt, dort gar in unverantwortlichem Leichtsinne solches aus der Kanne oder Flasche ins offene Feuer gegossen, um die Kohlen schneller zur Glut anzufachen, und dieser Leichtsinne, der in 99 Fällen strafflos sich betätigt, rächt sich dann im 100. Falle auf oft schreckliche Weise. Die vielfach vorkommenden Explosionen von Lampen und Petroleumbehältern mit ihren traurigen Folgen sind fast immer diesem Leichtsinne zuzuschreiben und würden bei Anwendung der nötigen Sorgfalt im Gebrauch dieser Gegenstände vermieden werden. Man sorge auch dafür, daß die Lampe an jedem Morgen gründlich gereinigt und besonders der im Brenner sich ansammelnde Ruß entfernt wird, da dieser sich leicht entzünden kann und so eine ständige Gefahr bildet. Die Lampe spendet uns dann auch helles und freundliches Licht, während sie eine schlechte Behandlung durch düstere und trübselige Bläddern vergilt.

Auch beim Umgang mit Feuer und besonders beim Gebrauch von Streichhölzern wird gar zu oft die nötige Vorsicht außer acht gelassen. Ein brennendes, achtlos beiseite geworfenes Streichholz, das dann weiterglümmt und am Boden neue Nahrung fand, ist schon mancher Familie zum Verderben geworden und hat schwere Verluste an Hab und Gut verursacht. Ist doch, wie die „Statistische Korrespondenz“ in einer Abhandlung über die Ursachen der Schadenbrände und die Höhe der durch sie entstandenen Schäden nachweist, in der Zeit von 1890 bis 1905 in Preußen durch nachgewiesene Fahrlässigkeit ein Brandschaden im Gesamtbetrage von annähernd 90 Millionen Mark entstanden; auf Fahrlässigkeit im Umgehen mit Streichhölzern entfiel allein ein Schaden von fast 40 Millionen Mark.

Die Kinder haben an der letztgenannten Summe einen Hauptanteil, denn mehr als 18 Millionen Mark an Brandschaden sind hierbei auf Unvorsichtigkeit von Kindern zurückzuführen. Wie viel Glend, wie viel Jammer und herbes Leid verbirgt sich hinter dieser Zahl! Darum muß die alte, so selbstverständliche Mahnung immer wiederholt werden: Keine Kinder bei brennender Lampe oder bei offenem Feuer allein lassen und besonders die Streichhölzer an einem Ort aufbewahren, wo sie den Händen unvernünftiger Kinder nicht erreichbar sind! Daß diese Mahnung leider noch allzuwenig beherzigt wird, das lehren die tagtäglich in den Zeitungen registrierten, von unbeaufsichtigten Kindern verursachten und oft so folgenschweren Brand-

unglücksfälle, die dann gerade den Eltern großen Kummer bringen, die es an der nötigen Vorsicht oder Aufsicht fehlen lassen. Zwar muß auch gesagt werden, daß leider so manche Mutter gezwungen ist, außerhalb des Hauses für den Lebensunterhalt der Familie mitarbeiten zu müssen, da gar oft der Verdienst des Mannes hierzu nicht ausreicht; in besonders traurigen Fällen hat wohl auch die Mutter allein für sich und ihre Kinder, denen der Ernährer allzufrüh entzogen, zu sorgen und ist den größten Teil des Tages außerhalb des Hauses beschäftigt, während die Kinder sich selbst überlassen sind. Aber auch in diesen Fällen wird die gewissenhafte, um das Wohl ihrer Kinder besorgte Mutter durch Aufbewahren feuergefährlicher Sachen an einem sicheren Ort und durch sonstige Vorsichtsmaßnahmen es zu verhüten wissen, daß die Kleinen während ihrer Abwesenheit Unheil mit Feuer und Licht anrichten können.

o. Stadtverordnetenwahl. Die gestern nachmittag erfolgte amtliche Feststellung des Wahlergebnisses der 2. Klasse ergab, daß von 2169 Wahlberechtigten 1287, oder 59 Prozent, abgestimmt haben. Davon für Fabrikant E. Kalkbrenner 1273, Bauunternehmer H. Hartmann 809, Justizrat v. Ed. 677, Architekt A. Schwand 669 und Königl. Garteninspektor Dr. Cavet 659, Schreinermeister Eduard Panjoh 649 Stimmen. Diese sechs Kandidaten sind in der Ergänzungswahl gewählt, da sie mehr als die absolute Mehrheit von 644 Stimmen erhielten. Außerdem wurden gewählt für Architekt Euler 632, Justizrat Dr. 256 616, Dr. med. Plehner 612, Oberlehrer Professor Dr. Widel 501, Rechtsanwalt Laaff 490 und Kaufmann C. Moedel 92 Stimmen. Zerplittert waren 13 Stimmen. In der Ersatzwahl wurden 1282 Stimmen abgegeben (absolute Mehrheit demnach 642), davon für Architekt F. Hildner 647, für Badhausbesitzer S. Hahn 627. Ersterer ist somit gewählt. Zerplittert waren 8 Stimmen. — In der 1. Klasse haben nach dem amtlichen Ergebnis von 292 Wahlberechtigten 193, oder 65 Prozent, gewählt. Davon stimmten für Geh. Regierungsrat Professor Dr. H. Freytag 193, Hotelbesitzer S. Haffner 193, Branereibesitzer A. Eich 187, Konful S. Burandt 122 und Schreinermeister S. Schneider 99. Diese sind gewählt. Außerdem erhielten Kaufmann Ch. Glaser 93 und Rentner S. Schweisguth 78 Stimmen.

Invaliden- und Altersrenten. Die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis 30. September 1907 von den 31 Versicherungsanstalten und den 10 vorhandenen Kassen-einrichtungen bewilligten Invalidenrenten betrug 1480 454. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Unfallrenten oder aus anderen Gründen 652 874 Renten weggefallen, so daß am 1. Oktober 1907 noch 827 580 Renten bestanden, gegen 826 911 Renten am 1. Juli 1907. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 456 723. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen 338 028 Renten weggefallen, so daß am 1. Oktober 1907 118 695 Renten liefen, gegen 120 427 Renten am 1. Juli 1907. Invalidenrenten (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 75 452 bewilligt. Davon sind

infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen 54 609 weggefallen, so daß am 1. Oktober 1907 20 844 Renten liefen, gegen 21 827 am 1. Juli 1907. Beitragsentlastungen sind bis zum 30. September 1907 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 1 619 088 (gegen 1 584 616); b) an verheiratete Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 4739 (gegen 4585); c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 355 844 (gegen 347 047), also zusammen 1 979 671 (gegen 1 936 248) bis zum 30. Juni 1907.

— Zur Heilung der Diphtherie durch ein neues Mittel bringt die „Münchener medizinische Wochenschrift“ folgende interessante Einzelheiten: Die Phosphorase, die in so überraschender Weise den diphtherischen Krankheitsprozeß beeinflusst, bildet sich in den Kulturen des Bacillus pyocyaneus, eines pflanzlichen Kleinlebewesens, das die Eigenschaft hat, blau oder blaugrün gefärbten Eiter zu erzeugen. Die Phosphorase stellt ein bakterienauflösendes Enzym dar, das sich in feinfreier, konzentrierter Lösung gewinnen läßt. Wie Professor Emmerich im Verein mit Professor Löw in jahrelang fortgesetzten Untersuchungen feststellen konnte, löst die Phosphorase außer den Diphtheriebazillen auch die Bazillen der Cholera, des Typhus, der Pest, des Milzbrandes, sowie verschiedene Eiterkokken auf, und zwar große Mengen dieser Bakterien in ganz kurzer Zeit. Zwei hervorragende Kinderärzte, Professor Gieserich in Wien und Professor Pfaundler in München, haben zusammen mit ihren Assistenten die Heil- und Schutzwirkung der Phosphorase in großem Umfang geprüft und erprobt. Professor Emmerich selbst hat sich von der auffallenden Wirkung des Mittels im Reagenzglas und an der Hand des Tierexperimentes überzeugt. Es hat sich u. a. gezeigt, daß man mit Diphtheriegift vergiftete Meerschweinchen durch Phosphorase-Einspritzungen retten kann. Durch die Phosphorase wird ein chemischer Stoff in den Körper eingeführt, der sich mit dem Diphtheriegift zu einer ungiftigen Verbindung vereinigt. Auch die schweren Fälle von „septischer“ Diphtherie, deren bösartiger Charakter durch das Hinzutreten von Eiterkeimen bedingt ist, und die durch das sonst so wirksame Heilserum vielfach gar nicht mehr zu beeinflussen sind, werden durch die Phosphorase-Behandlung rasch der Todesgefahr entrückt und ebenso glatt geheilt wie die einfache, unkomplizierte Rachendiphtherie. Das Mittel wird, wie bereits erwähnt, vom Munde aus mittels eines Sprühäubers eingeblasen — was allerdings bei Kindern mitunter seine Schwierigkeiten hat. Voraussetzung ist, daß die Einspritzungen oft genug und in ausreichender Menge fortgeführt werden. Die Berichte aus der Gieserichschen Universitäts-Kinderklinik in Wien lauten in der Tat glänzend; das Allgemeinbefinden der Kinder hob sich in kurzer Zeit und war schon am zweiten Tage ein recht günstiges, und die Beläge im Rachen schmolzen rasch ab. Gefordert wird allerdings, daß die Phosphorase stets neben dem Heilserum Anwendung findet.

— Zwei Vermisste werden aus Frankfurt a. M. gemeldet: Seit Donnerstag, den 31. Oktober, wird der 15-jährige Kaufmannslehrling Bruno Nathan aus Coblenz, der hier in Stellung war, vermisst. Er hat an diesem Tage seine Wohnung Baumweg 57 verlassen, um sich in sein Geschäft auf der Zeil zu begeben, ist aber dort nicht eingetroffen. Der Vermisste ist 1,63 Meter groß, trägt den Kopf etwas schief und hat Sommersprossen. Er trug einen dunklen Überzieher, dunkelblauen Anzug und steifen, schwarzen Hut. Der Vermisste hat sich weder im

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Zum Mosbiter Justizpalast. — Fürst Bülow kontra Brand. — Eine neue Anziehungskraft. — Berlins Fremdenverkehr. — Altherbald Pläne. — Wieber mal Paris und Berlin! — Von den Berlinerinnen. — Neue Hotelbauten. — Der Fürstenhof. — In unseren Kunst-Salons. — Japan und Indien. — Französische Meister. — Aus dem Theaterleben. — Zwei Josen-Aufführungen. — „Die verkaufte Braut“.

Wieder einmal haben die Verhandlungen im Mosbiter Gerichtspalast das allgemeinste Interesse erweckt und drang die Kunde von ihnen mit Blitzesschnelle durch den elektrischen Funken nach den fernsten Belagerten. Der Reichsfanzler Fürst von Bülow als Ankläger — er mußte fühlen, wie warm ihn in diesem Kampfe gegen Schmutz und Niedertracht die allgemeinsten Sympathien begleiteten. Als Verfechter derselben konnte man die stille, außerordentlich eindrucksvolle Ovation betrachten, die ihm im Gerichtssaale zuteil wurde, als er nach seiner Vernehmung hochgehobenen Hauptes dem Ausgang zuschritt. Die ganze Führung des Prozesses war eine ruhig-vornehme, jeder Skandal blieb ausgeschlossen, jede politische Erörterung wurde vermieden, und auch dem Angeklagten Brand muß man es anrechnen, daß er nichts tat, um Klatsch und Tratsch in die Verhandlungen zu zerren. Darin unterschied sich sehr zu seinen Gunsten dieser Prozeß von jenem letzten vor dem Schöffengericht, und seine Wirkung nach außen hin wird fraglos eine gute und wohlthuende sein, die Scharte wettmachend, die durch die häßlichen Nebenerscheinungen der Mollat-Garden-Erörterungen entstand.

Natürlich war auch „Bülow-Brand“ mal wieder „eine Sache“ für die Berliner, und nicht nur für sie, auch für die Fremden, die womöglich noch mehr wie die Einheimischen das „Sensationelle“ lieben. Da hätten wir ja gleich die gewünschte Anziehungskraft für die Reichshauptstadt, nach der so emsig gesucht wird, jenen „clou“, welcher den Fremdenverkehr hier heben soll! Denn mit letzterem soll es bapern, wie schon wiederholt eindringlich geklagt ward und wie es von neuem betont wurde in einer dieser Tage vom Vorstand des „Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller“ abgehaltenen Versammlung, die sich mit der Gebung des Berliner Fremdenver-

kehrs beschäftigte. Zwar waren im vergangenen Jahre 1 300 000 Fremde nach Berlin gekommen und wies die Steigerung der Besucherzahlen während der letzten Jahre stets die achtbare Zahl von je 30 000 auf, das aber scheint noch nicht für die Zweimillionenstadt zu genügen! Berlin soll noch weit mehr das Ziel der Fremden aller Länder werden, sie sollen nicht, wie es ein Redner sehr treffend ausdrückte, über Berlin, sondern nach Berlin reisen. Wie aber dies erreichen? An genügenden Vorschlägen dazu fehlte es nicht, jeder enthielt viel Beachtenswertes, erschöpfend jedoch wirkte keiner. Das ist auch kaum möglich. Man kann nicht mit künstlichen Mitteln Berlin plötzlich zu einer Fremdenstadt par excellence machen, die gleich dem Licht auf die Motte wirkt. So etwas muß sich von allein entwickeln, aus sich selbst heraus, wie es in Paris und London der Fall gewesen. Ganz falsch ist's, immer Vergleiche mit jenen Städten, besonders mit Madame Tutetia, anzustellen. Als Kaiser Karl V. bewundernd ausrief: „Die anderen Städte sind Städte, Paris ist eine Welt“, da hatte Berlin kaum 10 000 Einwohner, es sah arg um Bildung und Besitzung aus, vergnügt wühlten die Schweine im Straßenschmutz herum — die Schlussfolgerung braucht man nicht zu machen! Aberhaupt lassen sich keine Parallelen zwischen den beiden Städten ziehen. Heinrich Heine hat sehr richtig behauptet, daß Frankreich wie ein Garten ist, in welchem man alle schönen Blumen gepflückt hat, um sie zu einem Strauße zu binden, und dieser Strauß heißt Paris. Nun, auf deutscher Erde hat man glücklicherweise die Blumen stehen lassen — müssen wir da erst an unsere teils großartigen, teils annuitat-fremdlichen Residenzstädte mit ihren reichen Kunstschätzen und Bildungsstätten, an viele andere und lockende Orte und Bäder erinnern, die jahraus, jahrein mit Fremden von den Fremden aufgesucht werden? Paris zieht alles an sich, für die überwiegende Mehrzahl der die fette Zauberin an der Seine besuchenden Fremden besteht das weitere Frankreich überhaupt nicht, bei uns ist's anders, und wir sollen froh darüber sein!

Was bei jener obigen Versammlung von Interesse war, ist das Hervorheben mancher dem glänzenden Kleide Berlins anhaftenden Flecken und gewisser kleinstädtischer Eigenschaften der Bevölkerung. In letzterer Hinsicht kommen unsere Damen schlecht fort! Es wurde von dem einen Redner hervorgehoben, daß Berlin

den Fremden insofern wenig biete, als deren Augen nicht auf ihre Rechnung kämen: es fehle hier die „elegante Frau“, die Frau aus den besseren und besten Gesellschaftskreisen, der es ein Vergnügen bereite, sich vorteilhaft zu kleiden, nicht bloß zu Gesellschaften und Bällen, sondern auch für die Straße, fürs Theater, das Konzert. Dabei wurde betont, daß Berlin in bezug auf die neuesten Moden hinter Frankfurt a. M. einherhinfie, daß die Berlinerinnen ihr „neuestes Seidenes“ in den Schrank hänge, statt es zu zeigen, daß sie oft ordentlich etwas zu suchen scheine in Einfachheit und Schamprigkeit, kurz, daß ihr viel Spießbürgerliches anhafte. Gut gebrüllt, Löwe! Und wer war dieser Löwe? Einer unserer ersten Seidenwarenhändler — na, und der Mann, der selbstverständlich nur aus reiner Neigung für Berlin gesprochen, muß es doch wissen! Aber manch Wahres enthalten seine persönlichen Betrachtungen und scharfen Bemerkungen doch.

Wie auch mit vollem Recht schon seit längerer Zeit geklagt wurde, daß Berlin nicht über genügend erste-klassige Hotels verfüge. Selbst die bei Bädern mit einem Doppelstern versehenen weststädtischen Kurwansereien ließen noch vor gar nicht langer Frist mancherlei erhebliche Wünsche bei denen aufsteigen, welche die amerikanischen und englischen Luxus-Hotels kennen gelernt. Das ist ja jetzt vielfach besser geworden, wie auch durch neue Unternehmungen die Lücken ausgefüllt wurden, die sich bei bestimmten Gelegenheiten, wie großen Kongressen und Festen, sehr fühlbar gemacht, denn den müden Reisenden könnte häufig an vielen Stellen ein: „überfüllt!“ entgegen. Nachdem kürzlich Hotel Adlon am Pariser Platz seine vornehmsten Porten geöffnet, fand am letzten Mittwoch die Einweihung des gewaltigen Hotels Fürstenhof am Potsdamer Platz statt, sehr verspätet, da der langwierige Bauarbeiter-Ausstand die Fertigstellung vielfach beeinträchtigt hatte. Deito froher Klang an jenem Abend das „vollendet“, und auch die ungeladenen Besucherharen, die zahlreich die Säle, Zimmer, Gänge durchlufeten, wiederholten „vollendet!“ Bei Einrichtung und Ausstattung der Gemächer — es gibt deren nahe an 400 — wurde jeder überflüssige Prunk vermieden, dagegen berücksichtigt man in umfassender Weise die den modernen Reisenden so wichtigen und angenehmen praktischen Einrichtungen, wie Bäder, fließendes, kaltes und warmes Wasser, Fernsprecher, Briefkasten und Brief-

privaten, noch im geschäftlichen Leben etwas auszuhalten können lassen, so daß die Annahme einer freiwilligen Abreise oder eines Selbstmordes ausgeschlossen erscheint. Vermutlich liegt ein Verbrechen vor. Der Vater, Andreas Rathau in Coblenz, Telefon 1080, verspricht dem, der den Verbleib ausfindet, eine hohe Belohnung. — Ferner wird seit dem 1. November der Sandweg 139 wohnende 31 Jahre alte Architekt und Baununternehmer Fritz Rammthum vermißt. Er war hochgradig nervös und begab sich am 31. Oktober in ein Sanatorium zu Dörflein im Taunus, das er nach wenigen Stunden verließ. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Der Vermißte ist 1,88 bis 1,70 Meter groß, schlank, blond und hat auswärtsstehenden starken Schnurrbart; die Wäsche ist F. R. gezeichnet. Er trug graumelierten Sackanzug, schwarzen, heißen Hut, Stiefel und dunkelfarbene Krawatte.

— **Tierkutsch.** In erfreulicher Weise nehmen sich jetzt die Schutleute mehr der Jungtiere an, und man kann des öfteren beobachten, wie sie schon, ehe die Führer einen Berg oder eine Steigung hinaufzufahren beabsichtigen, festhalten suchen, ob die Pferde auch in der Lage sind, die Last zu bewältigen. Ein solches Eingreifen bedurfte gestern mittag gegen 12 Uhr der Schutmann an der Ede Taunus- und Weissbergstraße. Ein Fuhrmann wollte einen mit Steinen beladenen Wagen von zwei schwächlichen Pferden den Berg hinaufziehen lassen, was jedoch der Schutmann nicht zuließ, sondern veranlaßte, daß noch zwei weitere Pferde vorgespannt wurden. Es zeigte sich alsdann, wie recht der Beamte getan, denn auch der Viererzug hatte seine liebe Not, die Last von der Stelle zu bringen. Die Zuschauer aber waren einig in der Anerkennung des lobenswerten Vorgehens des Schutmanns.

— **wo. Schwurgericht.** Die bevorstehende letzte diesjährige Session wird aller Voraussicht nach kaum mehr als 3 bis 4 Sitzungstage umfassen.

— **Freie Schutstellen** sind zu besetzen: 1. Baldorf, Kreis Unterarmun, evangel. Hauptlehrerstelle mit 1300 M. Grundbesitz, 100 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. Anmeldungen bis 1. Dezember 1907, Eintritt am 1. Januar 1908. — 2. Sindlingen, Kreis Hohen, a. M., kathol. Lehrerstelle mit 1000 M. Grundbesitz, 170 M. Meisenschadung, 120 M. Alterszulage. Anmeldungen bis 1. Januar 1908, Eintritt am 1. Februar 1908.

— **Erster Klotzenabend** im Hotel Schweinsberg. Das waren ein paar antonende Stunden am Donnerstagabend. Herr Direktor Breuer erzählte uns von unserer Handelsmarine, von ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Groß und über drei Meile reichend stand einst vor 2 bis 3 Jahrhunderten die alte Kanja da, deren Vertreter Dampfer, Bremen und Lübeck nach allen Himmelsrichtungen hin ihre Schiffe entsandten. Aber diese betrachteten sich nicht als „Deutsch“, es handelte sich um kein geachtetes Deutsches Reich, welches diesen Handelsunternehmungen gelegentlich auch ihr Schwert leihen konnte, welches besonders bei der Erwerbung festes Besitzes im Ausland unbedingt nötig war. So sind wir fast überall zu spät gekommen, wenn es sich darum handelte, Kolonien zu gründen und zu erschließen. Erst im vorigen Jahrhundert nach dem großen Kriege ist es anders geworden. Nach der Eingliederung des Reiches schritt man auch zum Aufbau einer Kriegsmarine und daß indirekt diese schon gute Dienste geleistet hat, das beweisen Samoa und Ostasien. — An diesem Abend wurde beschlossen, diese „wunderbaren Zusammenkünfte“ alle zwei Wochen zu wiederholen, und da mehrere Herren sich bereit erklärt haben, durch Vorträge, Lichtbilder u. a. m. für diese Abwechselung zu sorgen, so kann man nur wünschen, daß diese Klotzenabende sich bald in allen Kreisen großer Beliebtheit und stets wachsender Beteiligung erfreuen.

— **Kleine Notizen.** Die Heilsarmee (Scharnhorststraße 19) hält Sonntagsvormittag 10½ Uhr, nachmittags

4 Uhr und abends 8¼ Uhr, sowie jeden Abend 8¼ Uhr außer Dienstag und Samstag öffentliche Versammlungen ab. Jeder ist willkommen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspieler.** Die erste Wiederholung des mit so großem Erfolg aufgenommenen Lustspiels „Tiefenland“ findet, da Herr Densel wieder hergestellt ist, am Donnerstag, den 14. d. M., im Abonnement B statt.

* „Die gelbe Gefahr“ von Kurt Kraus hatte bei der donnerstägigen Uraufführung am Theater Thalia-Erste, wie sämtliche Vorstellungen, einen starken Erfolg. Der Autor wurde immer wieder gerufen.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Auszeichnung.** Die Firma J. Beck, G. m. b. H., Delfingen (am Taunus) haben, die auf der Jubiläumsausstellung Mannheim in hervorragender Weise ihre weltbekannten Konserbengläser ausgestellt hatten, erhielt in der gewerblichen und industriellen Ausstellung die „Silberne Medaille“. Auf der Spezialausstellung für Hauskonserven erhielt die Firma J. Beck, G. m. b. H., Delfingen: 1 Silbervergoldete Medaille, 2 Silberne Medaillen und 1 Ehren Diplom. Die drei höchsten Auszeichnungen, namentlich die drei Ehrenpreise ihrer Königl. Hohheit der Großherzogin von Baden nebst 47 weiteren Auszeichnungen sind an solche Aussteller verliehen, welche Konserven ausschließlich in den weltbekannten Beck'schen Gläsern ausgestellt hatten.

Vereins-Nachrichten.

* Wir machen nochmals auf den heute abend 8¼ Uhr im „Kaiserhof“ stattfindenden 1. Theater-Abend des „Theater-Vereins 1907“ mit nachfolgendem Ball aufmerksam.

* Der Männergesangs-Verein „Sieda“ unternimmt am Sonntag, den 10. November, einen Familien-Ausflug nach Nambach („Am Taunus“, italisch Meister). Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.

* Das Sängerkorps „Frisch auf“ veranstaltet am Sonntag, den 10. d. M., eine Nachfeier seines schön verlaufenen Stiftungsfestes im Saale der Turngesellschaft (Stiftstraße 1). Die Veranstaltung beginnt um 4 Uhr.

* Der „Evangelische Kirchengesangsverein“ veranstaltet für kommenden Sonntag, den 10. d. M., einen Ausflug nach Erbesheim. Die Einfahrt findet im Gasthaus „Zum Löwen“ statt. Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen.

Russische Nachrichten.

[?] **Dorheim, 8. November.** In der Gemeindevertretungs-Sitzung vom 7. d. M. waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Kossel vierzehn Mitglieder und zwei Schöffen anwesend. In der Tagesordnung, welche 6 Gegenstände umfaßt, werden folgende Beschlüsse gefaßt: Nach einer Verfügung des Herrn Landrats wird der Erlass einer Gebührenordnung für die Benutzung der Gemeindegewässerung verlangt, nach welcher eine Gebühr von 30 Pf. für den Kubikmeter erhoben werden soll. Die Versammlung will nach eingehender Erörterung die bisherige Erhebung des Normalpreises beibehalten haben, da im anderen Falle die Kosten nicht gedeckt werden können. Es erfolgt schließlich Vertagung, um den Ausgang der persönlichen Besprechung, welche der Gemeindevorstand beim Herrn Landrat erbeten, abzuwarten. Es soll der Anregung des Herrn Regierungspräsidenten, bezw. der Verfügung des Herrn Landrats stattgegeben und die zwei eiserne Rastenschränke (Bürgermeister- und Gemeindefasse) mit den Vorständen, Depots usw. versehen werden. Dem Antrag der Witwe des Steinbruchs-Wilhelm Bäger wegen Belassung des Gemeindefeldes bis zum 1. April 1908 wird stattgegeben. Die Geschäftsführerin begründet ihren Antrag mit ihrer Pflicht, die abgeschlossenen Lieferungsverträge auszuführen. Auch könnten dabei den Winter über noch

20 bis 30 Arbeiter Beschäftigung finden. Es sollen nur hiesige Arbeiter in dem Bruch beschäftigt werden. Der Eingabe der Maurer Wilh. Adorf und Ludwig Kossel, betreffend Freilegung und Ausbaggerung eines freien Platzes an der Ecke der Rheinstraße und einer projektierten neuen Straße, wird stattgegeben. Da die Kosten hierfür den Geschicklichen nicht allein aufgebürdet werden können, sollen sie auf die ganze Straße verteilt und von den Interessenten später entsprechend zurückgefordert werden. Es wird beschlossen, ein Drähtnetz gegen die Verunkultung von Ortschaften und landwirtschaftlich hervorragenden Gegenden gemäß dem Gesetz vom 15. Juli 1907 zu erlassen. Die Sache wird zur näheren Prüfung vorerst an eine Kommission, bestehend aus den Herren Friedrich Silberstein, Phil. Bender, Phil. Beyer und Fritz Vehr, verwiesen. Der Anschlag der Gemeindebeamten an die Ruhegehaltskasse, sowie Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden wird als dringend notwendig erachtet und soll nach den bestehenden Bestimmungen in die Wege geleitet werden. Bei der Aufstellung des Haushaltsvoranschlags für 1908 sind die erforderlichen Beträge hierfür vorzusehen. — Montag, den 11. d. M., besuchen die Eheleute Maurer Karl Kossel und Marie, geb. Weber, das silberne Ehejubiläum.

er. **Nambach, 7. November.** Im Laufe des heutigen Tages hielt der Förster des Nambacher Waldbezirks Herr Fritz v. Ansoor zu Wiesbaden eine Treibjagd ab, bei welcher Gelegenheit 16 Hasen und 2 Rehe zur Strecke gebracht wurden.

el. **Hochheim, 7. November.** Eine dankenswerte Einrichtung hat unser Magistrat getroffen, nämlich eine öffentliche kostenfreie Arbeitsnachweiske. Es sind Vorsehrungen getroffen, daß sowohl die hiesigen hellsuchenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Dienstboten als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten. Arbeitgeber in Hochheim und Umgegend ist also in Zukunft Gelegenheit gegeben, sich Arbeitskräfte durch die neuerrichtete Arbeitsnachweiske nachweisen zu lassen. Offene Stellen, die nicht sofort durch die hiesige Anstalt besetzt werden können, werden durch den mittelhessischen Arbeitsnachweisverband zu Frankfurt a. M. an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

ch. **St. a. M., 6. November.** Ein schwerer Unfall ereignete sich heute nacht in dem Indiraum der hiesigen Farbwerke. Ein Arbeiter wurde vom Triebwerk erfaßt, wodurch ihm die linke Hand gerissen, der rechte Arm gebrochen, der linke aus dem Gelenke gedreht wurde, auch erlitt der Bedienstete noch Schädelverletzungen. — Die Einwohnerzahl von Unterliederbach beträgt nach der letzten Personenstandsaufnahme 4137, und zwar wurden gezählt 2184 männliche und 1953 weibliche Personen.

m. **Oberursel, 7. November.** Bei den gestrigen Stadterordnetenwahlen für die 1. Klasse gelang es der liberalen Partei, zwei Kandidaten, H. Schaller und G. Gries, durchzubringen. Das Zentrum wählte seinen alten Kandidaten A. Ballauer wieder. Sämtliche drei Kandidaten waren schon seither im Oberurseler Stadtparlament. Die diesjährige Wahl zeigt einen bedeutenden Rückgang des hiesigen Zentrums und einen großen Fortschritt der Sozialdemokratie. Die Stichwahl für die zweite Wählerklasse findet am 26. November statt.

lr. **Udingen, 7. November.** Am Samstag, den 26. Oktober, wurde der Bahnhof in Gomburg v. d. G. bekanntlich dem Betrieb übergeben. Für die Reisenden „hinter der Höhe“ war die Betriebsöffnung ein erleuchteter Tag, da jetzt das Umsteigen für die Weiterfahrt in den meisten Fällen unter-

schächte, schallendere Türen, natürlich auch Behaglichkeit innerhalb der vier Wände. Bei den langen Straßenfronten konnte alles übersichtlich angeordnet werden, man findet sich sofort zurecht trotz der vielen Zimmer: in den Speise-, Les- und Schreibräumen herrscht ein ruhiger, künstlerischer Geschmack, nirgends ein Zwickel und ein Jucken, so ward die Mitte glänzend getroffen, wie wohl dies Hotel auch in erster Linie von den Angehörigen des Mittelstandes aufgesucht wird.

Gleich den Hotels, so nimmt's Berlin, was unsere Kunstausstellungen und Salons anbetrifft, mit jeder der anderen großen Weltstädte auf, ja, hat sie hierin bereits überflügelt — zuviel ist's hier oft des Guten, daß man besorgt fragt: wo kommen all die Besucher, wo die Käufer her? Was letztere anbelangt, so dürfen sie sich kaum um die bei Kellner u. Kellner zu einer Gesamt-Ausstellung vereinten Werke des Budapest Malers Gyula Tornai reihen, die uns Japan und Indienveranschaulichen sollen. Wohlverstanden: „sollen“. Wer nach diesen Gemälden jene Länder und ihre Bewohner beurteilt, der dürfte nicht allzu viel Sehnsucht nach einer näheren Bekanntschaft verspüren. Das ist alles so scharf und grob ausgedrückt, es fehlt der lichte Schimmer, die zarte Grazie, der frohinnige Charme, der das ganze Leben und Treiben auf indische und japanische Boden durchweht; wohl ist vieles fleißig beobachtet und genau wiedergegeben, aber eben gar zu korrekt — das eignet sich am allerwenigsten für Japan mit seinem zarten Duft und seiner lieblichen Sinnlichkeit. Die schwer und klobig hängen auf dem einen Wille die Springen herab, wie eilig erscheinend auf einem anderen die Gestalten der den Kirschblütentanz ausführenden Japanerinnen, nein, die Bräute dieses Künstlers ist weit entfernt von der Poesie der Wirklichkeit. Herrlich dagegen sind die gleichzeitig angegestellten japanischen Malereien, hauptsächlich Vögel, Fische, Insekten, Blumen darstellend; immer aufs neue kehrt man zu diesen Schilderungen zurück, die mit so genussreicher Treue die Natur wiedergeben, mit einer so herrlichen Beobachtungsgabe, der alles Trockene und Gezierte fehlt.

Erlauchte Meister haben sich im Eduard Schultze'schen Salon ein Stellchen gegeben, ihre Werke, 46 an der Zahl, entstammen der Galerie des Londoner Sammlers Alex. Young, die nach seinem vor zwei Monaten erfolgten Tode aufgelöst

ward. Der Mann hat Geschmack und ... Geld gehabt, was sich, ach, leider, nicht immer zusammenfindet! Da ist alles reise, ernste Kunst, nichts von Symbolismus und Mystizismus und sonstigem ... ismus, jedes klar und wahr, groß und vollendet. Ein paar Namen genügen, um zu zeigen, was uns hier in geschickter Anordnung geboten wird: J. V. C. Corot, Ch. J. Daubigny, J. Dupré, J. Israëls, St. V. E. Lepine, J. Maris, J. F. Millet, Th. Rousseau, E. Troyon. Man sieht, meist Franzosen, Young hatte es verstanden, von ihnen das Beste vom Besten zu erwerben, man kann in dieser erlebten Gesellschaft eine Feierstunde des Genießens erleben. Den Werken der toten Künstler schließen sich jene einiger Lebenden an. Es ist sehr anzuerkennen, daß Schulte bestrebt ist, uns stets in möglichst umfassender Weise das Schaffen der einzelnen vorzuführen, wir erhalten hierdurch oft einen interessanten Einblick in Streben und Können, wie bei H. Th. Steinlen, dessen Vielseitigkeit ihn trotz seiner reichen Begabung hindert, uns Abgeschlossenes zu geben. Ganz anders bei Eduard v. Gebhardt, der uns in jeder seiner hier ausgestellten Studien und seinem bereits bekannten, aber immer von neuem uns packenden Gemälde „Christus und Nikodemus“ zur Bewunderung zwingt. Sehr scheinbar wirken die Portraits von Sabine Reide, mit scharf herausgebrachter Charakteristik, und die Tierbilder Hans Schmidts, der über ein vielversprechendes Talent verfügt.

Am Reiche der Bühne läßt in dieser Woche abermals Xien seine Herrschaft aus, allerdings nicht mit dem Nachdruck, wie man es sonst bei ihm gewohnt ist, woran er freilich nur einen Teil der Schuld trägt. Das Lesing-Theater fuchte „Klein-Holz“ zu neuem Leben zu erwecken, es war vergebliches Bemühen. Wie schon vor zwölf Jahren, als das seltsame Stück zum ersten Male bei uns aufgeführt ward, stand man ihm auch diesmal fremd und kühl gegenüber. Beim Lesen, ja, da finden schon eher die Eltern des unglücklichen, kleinen Knaben den Weg zu unserem Innern, nicht aber im intensiven Licht der Aufführung. Wir empfinden die Qual dieser sich selbst auflösenden Menschen, ohne die verführende psychologische Erklärung und Wirkung. Es erscheint uns alles so hart, unermittelt und — unnötig. Trotz des guten Spiels, namentlich von Irene Friesch und Oskar Sauer, war die Zustimmung eine recht laue. Dies Drama wird

sich nie Bühnenrecht erwerben. — Einen unangenehmen und vor allem gänzlich überflüssigen Theaterkandal gab's im Kleinen Theater, in welchem Frau Agnes Sorma als Nora gastierte. Zwei auf der ersten Bank sitzende Herren, die im Auftrag des einen Hofen-überseher alles stenographisch niederschrieben, was im Puppenheim gesprochen ward, um Material zu einer Klage wegen unberechtigter Aufführung zu erhalten, brachten Frau Sorma völlig aus dem Text und erprekten ihr Tränen, richtige, wirkliche Tränen. Die Zuschauer nahmen Partei für die Künstlerin, und die betreffenden Stenographen mußten schleunigst das Feld räumen. Unter solchen Umständen und da es auch nicht an anderen Störungen fehlte, war die Vorstellung ein zweifelhafter Genuß.

Einen vollen Treffer erzielte die vom Glück begünstigte Komische Oper mit Friedrich Semetanas „Verkaufter Frau“, welche schon früher hier an zwei Bühnen in Szene gegangen. Seitdem, daß sich damals das reizende Werk nicht bei uns einbürgern konnte, wie es aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall sein wird. Denn diesmal wirkte die Oper mit frischster Ursprünglichkeit, ihr volkstümlicher Ton und wohlthuender Humor schlugen glänzend durch, es war eine echte, gesunde musikalische Kost, die sich von gewissen modernen, gequälten Tonischöpfungen kraftvoll abhob und wie ein belebender Trunk aus reinem Quell mundete. Die Aufnahme war eine jubelnde, Darstellung und Inszenierung boten Treffliches, auch sie hatten redlichen Anteil an dem rauschenden Erfolg.

Aus Kunst und Leben.

Haben die Schlangen einen faszinierenden Blick?

Noch immer weht ein geheimnisvolles Dunkel um die Frage, ob dem Blick gewisser Schlangen bunnolische faszinierende Eigenschaften innewohnen; die Volksmeinung hat diesen Glauben schnell aufgenommen, mit seiner Reizung zum Seltsamen und Unerklärbaren, die sich im Spiel mit außerordentlichen Kräften gefüllt, aber auch Männer der Forchung, Gelehrte, haben die magische Kraft des Schlangensblickes auf Vögel usw. anerkannt. Cuvier spricht von einem narzotischen Einfluß, Audubon von der „selbstkaufenden Süßheit der Reizvögel“, Bonpland von den „Instinkten der Reugier

bleiben kann und vor allem der Übergang von einem Wohnort zum anderen, der bei Regenwetter oder mit Traglast bedacht höchst lästig war. Bei aller Zweckmäßigkeit und Gediegenheit in der Ausführung des neuen Bahnhofs wird, wie es uns scheint, ein Unbehagen bleiben. Da der Hamburger Bahnhof keine Stoppstation ist, muß für die Durchfahrt die mächtige Halle an zwei Seiten offen bleiben. Ziehen wir noch die freie Lage in Betracht, so ist klar, daß bei schlechter Witterung und ungünstiger Windrichtung ein arger Zug und häufige Kälte unausweichlich sind. Die verhältnismäßig guten Witterungsbedingungen sind also schon die ersten beiden Tage auf. Die Betriebsleitung wird jedenfalls Vorkehrungen treffen, daß künftig für die Weiterreisenden genau erkennbar ist, ob ein Zug mit allen oder nur mit einigen Wagen weiterfährt. Am vorigen Sonntag schienen selbst nicht alle Beamte darüber Bewußtsein zu haben, da die Reisenden unangenehm zum Aussteigen aufgefordert wurden. — Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Bahnstrecke Hamburg-Münster. Der Bahnchef H. aus Soltau hatte auf Station Saarlouis das Unglück, vom Triebwagen zu fallen und wurde vom Zuge überfahren und getötet. — Einen Schenkelbruch erlitt der Reichsminister Philipp von hier, indem er beim Neubau des schmidischen Wohnhauses vom Gerüst herabfiel.

we. Frankbad, 7. November. Die Marksburg ist im abgelaufenen Jahre von etwa 18 000 Personen besucht worden. Sie ist nunmehr mit Wasserleitung versehen und dürfte in kurzer Zeit elektrische Beleuchtung bekommen, wenn die Frage der Aufbringung der Mittel hierfür auch noch nicht gelöst ist. Bei der am Mittwoch auf der Marksburg abgehaltenen Versammlung der Gruppe Frankbad der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen wurde in Aussicht gestellt, daß für die nach der Hofburgsburg gebrachte kaiserliche Wappenstein die Gumbelsteine Sammlung dauernd für die Marksburg erworben werden würde.

o. Oberhesslein, 7. November. Bei der Stadtverordnetenwahl in der 8. Abteilung wurden gewählt: H. V. Kessler, Johann Rehner und Heinrich Schild.

b. Nafstücken, 7. November. Am 13. November erhalten wir abends 8 Uhr Quartierung, und zwar 8 Stabs-offiziere, 10 Hauptleute und Leutnants, 2 Witzelschreiber, 3 Unteroffiziere und 17 Gemeine des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 3 aus Mainz.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Diebstahl und Hehlerei.

Der Tagelöhner Ludwig Sch., der Gärtner Heinrich B. und der geistlichschwache Tagelöhner H. B. von hier sind Gelegenheitsarbeiter. Eines Tages im letzten Sommer holten sie auf dem Exerzierplatz den Schlaf nach, den sie in der Nacht vorher nicht gefunden hatten. Gegen Abend inspizierte H. die Umgebung. Er bemerkte dabei, daß in einem Schuppen an der Schiersteiner Straße vier abgeladene, verschlossene Kisten standen, in denen er eine Hand eindrückte, Zutritt zu dem Schuppen, holte einige Kisten heraus, ließ aber zugleich, angeblich an die 1000 Kilogramm Blei mit sich gehen, welches ebenfalls in dem Schuppen lagerte. Das Blei schaffte er auf einen Ackerlagerplatz, von wo es später abgeholt und an den Händler und Fuhrunternehmer Heinrich V. verkauft worden sein soll. H. ist, weil geistlichschwach, wegen der Affäre nicht zur Rechenschaft zu ziehen, Sch. und B. aber hatten sich gestern wegen schweren Diebstahls, B. wegen Hehlerei und verächtlicher Übertretungen zu verantworten. Am Tage nach dem Diebstahl wurde das Blei von etwa 1000 Kilogramm Blei festgestellt, welches einen Wert von etwa 400 M. repräsentierte; den größten Teil davon jedoch fand man am anderen Tage in einem Dughausen versteckt. Das Urteil nahm Sch. in 6 Monate Gefängnis, zusätzlich zu einer noch in der Verbüßung begriffenen Strafe, B. in 1 Jahr und B. in 4 Monate Gefängnis und 20 M. Geldstrafe.

und der eiterlichen Sorge“ und Russel Wallace endlich von „optischen Täuschungen, dem Synopsismus verwandt“. Die Anschauung ist nach und nach allgemein angenommen worden, die Fähigkeit der Schlangen, durch die Kraft ihres Blickes ihre Opfer anzulocken, wird kaum noch bestritten.

Um so interessanter sind die Experimente, die der amerikanische Naturforscher Thomas C. Sutton angestellt hat und die ihn zu einem negativen Ergebnis geführt haben. Der Apotheker einer ärztlichen Fakultät hatte sich zur Erprobung einer Reihe von Gegengiften eine Anzahl von Schlangen verschafft; Sutton benutzte diese willkommene Gelegenheit, um die Theorie von der hypnotischen Kraft des Schlangenblickes praktisch zu erproben. Die Schlangen wurden in ein geräumiges Gemach gebracht und hier freigelassen; durch ein Fenster waren alle Bewegungen der Tiere zu beobachten. Zwei Bündel Stroh boten ihnen ein bequemes Lager. Das kalte Wasser läßt sie die meisten der Reptilien, aber an warmen Nachmittagen waren vier oder fünf von zehn Klapperschlangen und sechs Moloschins gewöhnlich in Bewegung. „Da es bekannt wurde, daß wir an der Klärung des Problems des Schlangenblickes arbeiteten, festhielt es uns nicht an Interessenten, die unseren Beobachtungen belohnten und uns mit Vögeln und Ratten versorgten. Bevor der Sommer zu Ende ging, waren alle unsere freiwilligen Assistenten sich über die Schlangenhypnose einig. 28 von 30 erklärten, daß von Hypnose keine Rede sein könne.“

Unsere ersten Zweifel tauchten auf, als wir die Sorglosigkeit der Vögel und der kleinen Säugetiere beobachteten; die Gegenwart ihrer schlimmsten Feinde schien sie nicht im geringsten zu beunruhigen. Zwei Füß neben einer zusammengelegten Klapperschlange tänzelte sorglos eine Amsel, sie hüpfte zum Wassertrog, trank, pflanzte sich und spritzte das Wasser bis auf die Schlange, die sie mit fliehendem Blick beobachtete. Während der Vogel noch ein paarmal von dem Wasser nippt, hat die Schlange sich auferollt. Die Amsel steht es und hüpfte zur Seite, gerade weit genug, um einen Streich um das Badepreville zu vermeiden, aber immerhin im Bereich eines Bisses. Auch die Beweglichkeit der Ratten verriet keinerlei Zusammenhang mit der Furcht vor unmittelbarer Gefahr. Sie versuchten ins Freie zu entkommen, und dabei schienen sie nicht davor zurück, auch in die Strohhäuser, dem Viehliegendenkast der Schlangen, zu hüpfen. Und die Schlangen

Vermischtes.

* Ein schweres Verbrechen. Aus Etville erzählt man der „kleinen Presse“ eine Geschichte, in der ein Gendarm und ein „hohes Auto“ eine Rolle spielen. Selbiger Gendarm erging sich mit seiner Frau auf der Hauptstraße, als ein Auto ihn überholte. Das Auto hält dreißig Schritte weiter, ein Herr steigt aus und ruft: „Kommen Sie mal her!“ Wer da mal sofort herkommen sollte, war nicht ersichtlich. Als abermals der Ruf erscholl: „Sie, ja Sie, kommen Sie mal her!“, lief der Gendarm, der, nebenbei bemerkt, soviel Dienstjahre haben muß, als der Herr Rufer alt zu sein scheint, im Sturmschritt herbei. „Kennen Sie mich nicht, warum haben Sie nicht gegeräht?“ erscholl es in so leisem Ton, daß man es einige hundert Meter weit hören konnte. Auf die verneinende Antwort des Gendarmen antwortete es scharf zurück: „Aber meinen Chauffeur kennen Sie.“ Da der Zulauf von Zuhörern immer größer wurde, konnte man von der weiteren Unterhaltung nichts mehr verstehen, nur noch die Erhebung der rechten Hand gegen den Beamten war zu sehen. Der Herr in Zivil war ein Prinz von Preußen, der verschiedene Strafen wegen zu schnellenfahrens durch die Disziplinarstrafen erhalten haben soll. Ob daher die Bekanntheit des Gendarmen mit dem Chauffeur hergeleitet sein sollte, entzieht sich unserer Kenntnis.

* Eine ganze Straße unter dem Hammer. Aus Cassel, 7. November, wird berichtet: Eine ganze Straße hand gestern zur Zwangsversteigerung. Es handelte sich um die aus 13 Villenbauten bestehende Ruhstraße, eine der neuesten Seitenstraßen der Wilhelmshöhe, eine Sadgasse. Diese Bauten waren von dem Architekten Böhmer unternommen, über den der Konkurs verhängt wurde. Der Andrang von Kaufleuten war so zahlreich, daß der Versteigerungstermin im Schwurgerichtssaal abgehalten werden mußte. Die Häuser hatten einen Bruttoverwert von 1 097 400 Mark und waren mit 1 106 000 M. Hypotheken belastet. Erzielt wurden bei der Versteigerung insgesamt 748 300 Mark, es fielen also rund 350 000 M. Hypothekensfordernungen aus.

Kleine Chronik.

Die Einweihung der Gustav-Adolf-Kapelle in Lützen, die von einer Schwedin, Frau Elman, gestiftet wurde, fand Mittwochmittag statt. Die schwedischen Vertreter legten gegen 150 prächtige Kränze am Schwedensteine nieder. Der Kronprinz von Schweden legte den ersten Kranz nieder. Als er und Prinz Eitel Friedrich die Kapelle verließen, spielte die Musik die schwedische und die deutsche Nationalhymne. Beim Festessen brachte der schwedische Minister von Darmstöld einen Trinkspruch aus, in welchem er ausführte, Schweden würde auf dem Schlachtfelde wohl keine entscheidende Rolle mehr spielen, aber es gebe andere Gebiete, auf denen es für die Entwicklung des Menschengeschlechtes von Bedeutung sein könne.

Ein Rinderstiehl-Wettbewerb wird auf der im nächsten Jahre in Berlin stattfindenden Fachausstellung der Schuh- und Lederindustrie veranstaltet. Da viele Mißbildungen und Erkrankungen des Fußes, wie Plattfuß, Klumpfuß, Beinhautverkrümmung, Spitzfuß, auf verfehltes Rinderstiehl zurückzuführen ist, kommt diesem Wettbewerb eine sozialhygienische Bedeutung zu.

Die Salinen von Hohensalza und die dortigen Sodawerke hatten bisher aus den beiden erlosenen Salzbergwerken 700 bis 1000 Kubikmeter Sole entnommen. In dem dadurch entstandenen Hohlraum waren täglich neue

Erweiterungen zu beobachten. Wenn sie sich ein Opfer erwählten, so war von Hypnose nichts zu bemerken. Ein kurzes Emporheben des Kopfes, ein geräuschloses Herangehen bis in die Nähe des Vogels, der sorglos einige Krümmen vom Boden aufwühlte, ein kurzer Halt. Dann kam ein schnelles Zusammenziehen des Schwanzes, ein blitzartiges Vorwärtsschießen . . . und dann ein ruhiges Zurücksinken, wie nach vollbrachter Tat.

Der erschrockene Vogel flattert empor und sucht vergebens einen Ausweg. In kaum 20 Sekunden beginnt das Gift zu wirken. Der Vogel klammert sich an das Drahtgitter, sein Kopf sinkt rückwärts, dann löst sich die eine Krallen, schließlich auch die zweite und totfelnd sinkt er zu Boden. Er ist noch nicht tot, nur halb gelähmt; noch flattert er hilflos am Boden hin. Die Schlange liegt inzwischen aufsteigend teilnahmslos in der Nähe; endlich scheint sie sich für ihr Opfer zu interessieren. Ein oder zweimal schüttelt sie sich ein wenig, als wollte sie einen letzten, entscheidenden Sprung tun. Aber jedesmal zieht sie sich wieder zurück, vielleicht in der Sicherheit, daß die bessere Gelegenheit in den nächsten Sekunden nicht ausbleiben kann. Noch liegt der Vogel zuckend am Boden, ein trampartiges Zurfelstücken kündigt den Anfang des Endes. Die Schlange wacht mit erhobenem Haupt. Die Gelegenheit ist da. Kein lästiger Kampf mehr, kein Klattern und Zerren. Nisch schlüpft die Klapperschlange das lebende Tierchen in ihren Schlundwinkel . . .

Mehr als hundertmal wurde diese Szene beobachtet. Von einem Versuch zur Hypnose keine Spur. Das Gift, das einen starken Mann in einer Stunde tötet, wirkt bei Vögeln und kleinen Säugetieren in wenigen Sekunden. Sind sie einmal gelähmt, so können sie nicht mehr aus dem Gesichtsfeld des Angreifers entkommen, der ruhig die rasche Wirkung seines Giftes abwarten kann, ohne erst langwierige hypnotische Einwirkungen zu versuchen . . .

* Die Versteigerung seltener Musikerautographen bei Liepmannssohn in Berlin, die dieser Tage stattfand, brachte auch für Handschriften von neueren Komponisten außergewöhnlich hohe Preise. Die Manuskripte von Salzer gingen der „Tägl. Rundschau“ zufolge alle nach Paris zu hohen Preisen; so brachte beispielsweise die Orchesterpartitur der „Räbin“ 3095 M., von Sandu ein Brief an seinen Verleger Artaria in Wien

Wassermassen nachgeführt und erweiterten ihn fortwährend. Die Stadt wurde dadurch in die Gefahr gebracht, untergraben zu werden. Infolgedessen haben die Stadtverordneten, einem Privat-Telegramm zufolge, auf Anraten der Bergbehörde den Beichluß gefaßt, die Sole, die täglich den Bergwerken entnommen wird, durch Wasser aus der städtischen Wasserleitung zu ersetzen, damit die unterirdischen Gewässer nicht mehr in die Lage kommen, mit Gewalt vorwärts zu drängen und Gefahr zu bringen.

Landwirtschaft und Gartenbau.

e. Selters (Besterwald), 8. November. Der Kartoffelverkauf am hiesigen Bahnhof ist soweit beendet. Ungefähr vier Wochen hat er gewährt. Täglich wurden mehrere Waggons verladen und meistens nach dem Rhein verfrachtet. Die Preise waren dieses Jahr niedrig, doch die Menge der Kartoffeln sehr groß. Ein Landmann mit 16 bis 20 Morgen Land konnte 50 bis 100 Zentner „Erdäpfel“ verkaufen. Die besten Sorten waren up to date und Weltwunder. Erhiere kosteten 1,90 bis 2,20 M., letztere 1,80 bis 2 M. pro 50 Kilogramm. Als geringere Sorten galten die Induhrie, 1,70 bis 1,80 M., und die in hiesiger Gegend sehr viel gepflanzten sogenannten „Selterer“. In den letzten Tagen beginnt der Versand des Roggenstrobes; Preis 2,20 M. pro 50 Kilogramm.

Letzte Nachrichten.

Die Diskonterhöhung der Reichsbank.

wb. Berlin, 8. November. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Deutschen Reichsbank begründete der Präsident Erzelenz noch die Notwendigkeit der Erhöhung des Diskonts um ein ganzes Prozent. Im Oktober und November seien 50 Millionen Mark Gold nach dem Auslande abgeflossen, in der Zeit vom 1. bis 6. des Monats allein 26 Millionen fremde Goldmünzen und eine halbe Million Reichsgold. In der letzten Zeit hätte die Bank von England wegen des amerikanischen Goldbegehres ihren Diskont um 2½ Prozent gesteigert und die übrigen ausländischen Zentralbanken hätten ebenfalls Erhöhungen ihres Diskonts vorgenommen. Um weiteren Goldabflüssen nach dem Auslande nach Möglichkeit vorzubeugen, müßte sich die Reichsbank mit ihrem Diskont um ein halbes Prozent über dem Diskont der Bank von England halten. Auch die inneren Geldmarktverhältnisse seien unbefriedigend. Die Ansprüche an die Reichsbank hätten sich weiter vermehrt. Die Anlagen der Bank seien bereits um 150 Millionen größer als zur selben Zeit des Vorjahres. Der Privatdiskont an der Berliner Börse habe sich auf 6¼ Prozent gehoben.

wb. Dresden, 8. November. Die Sächsische Bank erhöhte den Wechseldiskont auf 7½, den Lombardzinsfuß auf 8½ Prozent.

Potsdam, 8. November. (Privattelegramm.) Heute vormittag fand die Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison statt. Pünktlich 11 Uhr traf der Kaiser, im Automobil von Berlin kommend, am „Lange Stoll“ ein. Am Portal hatten sich eingefunden der Kronprinz, Prinz Oskar, General v. Pfaffen, General v. Kessel, Generaloberst v. Lindemann, der Chef des Militärkabinetts General v. Hülsen-Haeseler, die fremdländischen Offiziere und der Polizeipräsident v. Staud. Die Volkspompagne des 1. Garde-

1020 M. Franz Schubert war mit 11 Manuskripten vertreten; der Erlös betrug ca. 8000 M. Von Schumann brachten die „Sinfonischen Etüden“, op. 9, und „Die gute alte Zeit“, Lied für gemischten Chor, 1450 M., die Ballade „Des Sängers Ruh“ und 14 Briefe von ihm 1005 M. Von Richard Wagner erzielten zwei bisher ungedruckte Briefe an Franz Abt 550 M., von Weber schließlich ein Brief 230 M., aus dessen so tragischem Inhalt eine kurze Stelle mitgeteilt sei: „Potsdam, 5. März 1814. . . Ich stehe so ganz allein, ich bin in einer sehr traurigen Stimmung, und meine große Beschäftigung ist daher noch ein wahres Glück. . . Ich bin wirklich ein sehr leiblicher Kerl geworden, so recht trübe in mich hineingeknallt. Abgesehen lebe ich wie ein Hund, gleich nach dem Theater nach Hause und keine Seele, die Anteil nähme oder mit der ich über die Kunst sprechen könnte.“ — Weiter kam zur Vereidigung ein Brief der Katharina II. von Rußland, aus dem hervorgeht, daß sie von der Ermordung Peters III. unterrichtet war. Er erzielte 475 M. Ein Schreiben Gustav Adolfs, des großen Schwedenkönigs, das „Arnstadt, 27. Oktober, No. 1632“ datiert ist (also 14 Tage vor seinem Tode), brachte nur 85 M.

Theater und Literatur.

Das Kuratorium der Wiener Dancersfeld-Stiftung hat Wilhelm Raabe in Braunschweig und Kurd Laßwin in Gotha Ehrengaben im Wert von je 2000 Kronen zuerkannt.

Paul Bourget's berühmter Roman „Eine Entscheidung“ ist sieben dramatisiert worden und gelangt demnächst im Pariser Vaudeville-Theater zur Erstaufführung.

Bildende Kunst und Musik.

Unter den Nobelpreisandidaten wird diesmal auch ein deutscher Lyriker genannt, dessen Werke von dem Heidelberger Kunsthistoriker Professor Dr. Henry Thode und dem Freiburger Germanisten Professor Dr. Kluge dem Nobelskomitee zur Prüfung nahe gelegt wurden. Es sind einmal die „Lieder aus der kleinen Hütte“ und die „Wäldchen Lieder“, aus denen die beiden Gelehrten die Berechtigung des Verfassers Max Werber in Laubach für die Kandidatur vorseiten. Bekanntlich hat Professor Thode schon im Vorjahre für diesen Kandidaten gewirkt und damals, nicht mit Unrecht, scharfe Angriffe für seine Wahl erhalten.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

[illegible][illegible]

C. P.
A LA SIRÈNE PARIS.



Das Neueste
Fasson
„Sédution“
mit rationeller Front

23⁰⁰
Mk.

Mit dieser Form hat
die moderne Fabrikation
ihren Höhepunkt erreicht,
Kein Masskorsett kann
eine so K 7
herrliche Figur
verleihen, wie dieses
Modell.

S. Blumenthal & Co.
Kirchgasse 39/41.

Die Eröffnung eines
Butter- und Eiergeschäfts
in dem Hause **Styviserstraße 4** erziele hiermit meinen werben
Bekanntem und verehrlicher Nachbarschaft ergebenst an und werde stets bemüht
sein, meinen werben Abnehmern das Beste zu liefern.
Achtungsvoll **Dora Walter.**

Vorzüglich



leichtverdaulich und nahrhaft ist
Stenler Zwieback
Feinste Zugabe zu Aufguss-
getränken, Milch oder Wein
Magenleidenden Arzt empfohlen!

Ferd. Stenler, Mafleferant
Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik
Gegr. 1788, Friedrichsdorf (Hann.).

Depôt **August Engel** Taunusstr. 12-16.
Wilhelmstr. 2. Ecke Rheinstr.

Immer vorwärts kommen kann man nur dann, wenn man seine
Ausgaben einschränkt und doch keine Not leidet!

Für wenig Geld
elegante Herren- und Knaben-Garderoben,
wie Anzüge, Paletots und Toppen für Herbst und Winter in neuesten
Fassons, besten, modernen Stoffen, tadelloser Maß-Größen-Bearbeitung, einzuf-
kaufen, bietet sich jedermann die beste Gelegenheit in meinem vielseitig bekannten
Spezialgeschäft für Gelegenheitsläufe,
Marktstraße 22, 1. kein Laden,
im Hause des Porzellangeschäftes der Firma Rud. Wolff.
NB. Machte auf meine enorme Auswahl in **Schuhwaren** aufmerksam. 9521

Garantiert

Ziehung 16. November

Nur 1 Mk. das Los!

der beliebten

Strassburger Lotterie.

Günstige Gewinnaussichten.

Gesamtbetrag i. W.

39 000 M.

1. Hauptgewinn

10 000 M.

2. Hauptgewinn

2500 M.

13 Gewinne zusammen

10 800 M.

1155 Gewinne zusammen

15 700 M.

Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Porto u. Liste 25 Pf.

versendet das General-Debit

J. Stürmer, Langestr. 107.

In Wiesbaden:

C. Cassel, Kirchgasse 40

und Marktstraße 10,

J. Stassen, Kirchgasse 51.

Haarausfall! Haarfrost!

Haaripalme! Haarförigkeit!

Immer u. immer wieder

greift man zu dem einfachsten,

alt und viel erprobten

Wendelsteiner Säufner's

Brennspiritus

per Flasche Mk. 0.75, 1.50 u.

3.—, echt mit „Wendelsteiner

Kircherl“ und „Brennspiritus“.

Kräutert den Haarboden, reinigt

u. Schuppen, ver-

hindert den Haar-

ausfall, befördert

bei täglichem Ge-

brauch ungemein

das Wachstum

der Haare.

Alpina-Seife

zu Mk. 0.50,

Alpina-Milch zu Mk. 1.50. Zu haben

in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. P 131

Carl Mannus, München.

Beinkranker

finden schnelle Heilung

ohne Bettruhe und

Schmerz durch meine

Sanocrus-

Methode

(ganzl. geschützt)

Broschüre mit Namen

vieler Geheilten gratis.

Dr. med. F. Franko

Arzt für Gelenke.

Wiesbaden, Nr. 33,

anr. Mittwoch u. Samstags 3-5.

General-Vertreter für Hessen:

R. St. Steinlein, Wiesb., Herrngartenstr. 13.

Wäscherei-Maschinen

für

Dampf-Motor- u. Handbetrieb

in jeder Preislage. Referenzen erster Hotels u. An-

stalten. Prospekt u. Kostenanschläge gratis.

Schmidt & Schmits

Köln a/Rh. Mozartstr. 11.

Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln,

jed. Wäsche und Garantie größter Schonung.

Einzel-Lieferungen sowie Übernahme kompletter Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hotels etc.

Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmedaille, Frankfurt 1905 Gold-Medaille, Ehrenpreis.

Lager u. Ausstellung: Lokal Moritzstrasse 45, P 94

Neues Wasch- und

Flecken-Reinigungs-

mittel Soda-

u. Chlorfrei

D.R.P.

Patente in allen Kulturstaaen.

Tetrapol!

für

Haushaltungswäsche

sowie für

alle sonstigen Waschzwecke!

Von bisher unerreichter Wirkung!

Man fordere Gebrauchsanweisungen!

Zu haben bei: Ferd. Alexi, Michelsberg 9, C. Brodt, Albrechtstr. 16, Daniel Fuchs, Saalgaße 4, Adolf

Geier, Bahnhofstr. 12, Fritz Klitz Nachf., Rheinstr. 79, Otto Lillie, Moritzstr. 12, H. Roos Nachf.,

Wegergasse 5, Fritz Rütcher, Luxemburgerstr. 8, H. Seyb, Rheinstr. 82, Otto Siebert, Marktstr. 9, F 97

Neuheiten

in

Herbst- und Winter-Paletots, englischen Regen-Mänteln mit und ohne
Gummi — Jagd-Mänteln — Pelerinen — Automänteln.

Neueste Formen. — Beste Verarbeitung.

Webergasse 11. **Heinrich Schäfer,** Webergasse 11.



Die Tochter des Erfinders

Peru-Fannin-Wasser

ist kein ge. übliches Kosmetikwasser,

wie hunderte i. Handel befindl. sogen-

annte Kosmetika, sondern ein

wirklich. Haarpflegemittel ersten

Ranges. Preis per Flasche (mit

50 Tropfen od. 100 Tropfen) Mk. 1.75 u.

3.50. Zu haben in allen Drogerien,

Parfümerien u. best. Preisvergeboten.

General-vertreter: Kozler & Goppelt,

Nürnberg. (N. 4 1466) P 131

Sport.

*** Fußball.** Der nächste Sonntag bringt uns reges sportliches Treiben. Auf dem Sportplatz des Sport-Vereins an der Frankfurter Straße finden an diesem Tage zwei erstklassige Weichschiffspiele statt. Das erste Spiel beginnt schon um 1½ Uhr. Es stehen sich die ersten Mannschaften des Sport-Vereins und des 1. Wiesbadener Fußballklubs 1901 gegenüber. Bei der anerkannten Klasse der beiden Gegner wird den Zuschauern sicher ein interessanter Kampf geboten werden. Nach diesem Spiel spielt noch die erste Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs Germania gegen die erste der Wiesbadener Germania. Auch bei diesem Spiel, dessen Anfang für 3 Uhr festgelegt ist, wird erstklassiger Sport gesehen werden. Es sei noch bemerkt, daß die Eintrittspreise gegen früher nicht erhöht sind, und nochmals besonders darauf hingewiesen, daß das erste Spiel bereits um 1½ Uhr beginnt. Die zweiten Mannschaften der erwähnten Vereine spielen um 3 Uhr auf dem Exerzierplatz.

*** Turnfahrt.** Der „Männer-Turnverein“ folgt am Sonntag, den 10. November, einer Einladung der Wanderer des „Turnvereins von 1907“ in Mainz. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 1 Uhr 35 Min. nach Mainz-Gonsenheim. Den Gonsenheim wird gemeinschaftlich durch den Wald nach Seidenberg, Sandau, Freiwaldheim gewandert. Dasselbst wird bei Herrn Gastwirt Schweikart bis 7 Uhr abends verweilt und dann nach Angelheim marschiert. Von Angelheim wird um 8 Uhr 15 Min. abends nach Mainz zurückgefahren, woselbst in der Turnhalle des „Turnvereins“, Schlegelstraße, bis 10 Uhr verweilt wird. Die Führung hat Herr A. Kötter vom Mainzer „Turnverein“ übernommen.

*** Rennen zu Karlsruhe, 7. November.** Vorwerk-Hürdenrennen. Preis 2300 Mark. Distanz 2500 Meter. 1. Herr N. v. Tepper-Laskis (H. v. Hasenberger), 2. Quast, 3. Emig. Tot. 21:10. Pl. 10, 10, 10:10. Unpl. Sidonie, Jofaste (gef.), Tip (ausgef.), Jonathan (ausgef.). Überlegen 10 bis 8 L. — Gallos-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2500 M. Ditt. 3500 Meter. 1. H. v. Tepper-Laskis (H. v. Hasenberger), 2. Freilose (gef.), 3. Garas (St. v. Ebdow). Tot. 23:10. Pl. 15, 22, 52:10. Unpl. Narves,

Ammut, Felix (gef.), Favorit H. v. Tepper-Laskis, Simplicissimus, Actrice, Meira (gef.), Antistierin, Weichenreiter, Put neu. Sicher 1½ bis 2 L. — Spruce-Hürdenrennen. Preis 2800 M. Ditt. 3200 Meter. 1. Rittm. v. Leinwitsch (H. v. Hasenberger), 2. Gabra (H. v. Hasenberger), 3. Rignon (H. v. Hasenberger). Tot. 35:10. Pl. 14, 17, 15:10. Unpl. Rulden, Ba-tout, Zizzi, Gludwitsch, Weichenreiter, Millionär, King Deitrie, Wanoth, der Reiter von Zizzi, der die Tribünenhürde verfehlt hatte, ließ sich nicht zurückwiegen. Die Stute wurde disqualifiziert. Kampf Kopf bis 1½ L. — Barforce-Jagdrennen. Ehrenpreis und 10000 M. Ditt. 7500 Meter. 1. Rittm. v. Leinwitsch (H. v. Hasenberger), 2. Freilose (gef.), 3. Garas (St. v. Ebdow). Tot. 51:10. Pl. 15, 24, 33:10. Unpl. Jalswitsch (4), Narawder (5), Petrolay (6), La Gait (angef.), Nordpol (angef.), Minus (angef.). Leicht 2½ bis 10 bis 5 L. — Preis von Baisborn. 2800 M. Ditt. 4000 Meter. 1. H. v. Tepper-Laskis (H. v. Hasenberger), 2. Freilose (gef.), 3. Garas (St. v. Ebdow). Tot. 61:10. Pl. 15, 14, 19:10. Unpl. Rulden, Quirinal, Guegar, Carnillan H. (angef.), Seimzahler (gef.). Scharfer Kampf Kopf bis 2½ L. — Preis von Baisborn. 2800 M. Ditt. 1600 Meter. 1. H. v. Tepper-Laskis (H. v. Hasenberger), 2. Freilose (gef.), 3. Garas (St. v. Ebdow). Tot. 20:10. Pl. 16, 14, 21:10. Unpl. Blaue Donau, Donnerkeil, Ch so slow, Alma. Überlegen ½ L. bis Kopf.

*** Erfolgreiche Vaterpferde.** Den interessantesten Teil der Statistik, wenigstens vom züchterischen Standpunkt aus, bietet die Zusammenstellung der in Haderrennen erzielten Gewinne, wie sie sich auf die einzelnen teils im In-, teils im Ausland aufgestellten Deckhengste verteilen. An erster Stelle steht wie im Vorjahre der einst von Herrn H. von Oerben an die Königl. Preussische Gesellschaft veräußerte Hannibal mit 435 620 M., eine Zahl, die vor dem noch von keinem Deckhengst in Deutschland erreicht wurde. Die berühmtesten Produkte des Trachenberg-Sohns, Fels und Fobula, sind bekanntlich aus seiner Verbindung mit Felsa, der unvergleichlichen Mutterstute des Herrn Weinberg, hervorgegangen. Sonst ragten von seinen 20 auf der Rennbahn erfolgreichen Kindern besonders Sieger, Jandach und Ganges hervor. Mit 345 011 M. folgte Herr v. Oppenheims Saphir, der mit 31 Produkten die zahlreichste Nachkommenschaft auf der Rennbahn besaß. Sein erfolgreichster Vertreter war der leider frühzeitig außer Gefecht gekommene Derby-Sieger Desir,

sowie von älteren Pferden Normanne, Zaira, Grand, während der Nachwuchs Blaustrumpf und Zet Vier am besten repräsentierten. Sehr erheblich vermehrten sich die Gewinne der Galopier-Kinder, die das Konto des im Herzoglich Braunschweigischen Hof-Gestüt Harzburg wirkenden Weichaler auf 215 081 M. brachten. Also, Galopier, Galopier und Galopier bildeten seine erfolgreichste Nachkommenschaft. Der bereits seit längerer Zeit eingegangene Saraband hat in seinem letzten Jahrgang in Haupt wohl sein bestes Pferd der deutschen Rasse geliefert. Durch dessen Siege wie durch die von Belisar, Ammut, Kafadu und anderen trugen die Gewinne des ehemaligen Kömerhofers auf 172 603 M. fast nur durch die Ermalung von Holländer und Bajazzo brachte es der alte Jochsul auf 111 400 M., dann folgte der erste Ausländer, Galimule, mit der in England stationierte Vater von Hammurabi, mit 107 460 M. Die lange Reihe der Pferde mit weniger als 100 000 M. eröffnet der fischliche Bengt Manners, der Erzeuger von Vauvrosch und Weidenblätter mit 91 650 M. Haupt-sächlich durch die Siege von Felsa im Großen Preis von Hamburg folgte Talpara Nacht mit 90 920 M. vor Gouverneur mit 89 045 M. Von dem Harzburg, der auf zwei Jahre nach Russland verbannt worden war, erliefen 1907 wieder die ersten dreijährigen, darunter Dinah, auf der Rennbahn. Die nächsten sind der Engländer Berigord, der Vater von Rojst-menski, mit 78 483 M., der im Gestüt Selber des Freiherrn v. Gram stationierte Alconburh mit 71 155 M., dann haupt-sächlich durch die schnelle Major Rife der Engländer Saint Simon mit 67 160 M., sein Landsmann Schmination, der Vater von Mirza, Javis und Mirza mit 63 827 M., Ritt-le mit 63 990 M., Elopement mit 60 390 M., der im Gestüt Bodstadt des Freiherrn v. Rindhausen aufgestellte Sperbers Bruder mit 59 803 M., Airkonnel mit 59 493 M. und der Engländer Minus durch die Siege von Ocan mit 56 650 M. Der Franzose Verth folgte durch die letzten badener Erfolge von Gange Bourree, Gourding und Prème mit 54 760 M., während 51 100 M. auf den berühmten Hengst der Gage, der Vater von Hochzeit, entfielen. Als erster der zur Regeneration der deutschen Vollblutjagd angekauften Semanten Ard Patrid, Gatte Moore, Saint Radoy und Gaus nicht Ard Patrid mit 43 860 M. in der Liste, während die Nachkommen der drei anderen erst in den nächsten Jahren die Rennbahn betreten. Auch die hohe Klasse eines Ard Patrid wird vor-aussichtlich der zweite Jahrgang voll wiedergeben.

CHOCOLADEN

CACAO

ALPURA

der Berner Alpen Milchgesellschaft

Turngesellschaft.

Bei der am 1. November l. J. stattgefundenen Ziehung von Anteilsscheinen für die frühere Beschaffung einer Turnhalle wurden folgende Nummern gezogen: 6, 54, 70, 80, 92, 95, 97, 108, 109, 120, 137, 150, 190, 193, 223, 231, 260, 265, 336, 354, 389, 392, 409, 431, 433, 456, 463, 500, 511, 522, 528, 544, 575, 587, 590, 607, 633, 636, 652, 688, 701, 707, 739, 756, 792, 808, 842, 856, 868, 945, 954, 966, 968, 991, 1000 und 1011.

Die betr. Beträge können gegen Rückgabe der Scheine bei unserem Kassierer, Herrn L. Vogel, F 431, Emserstraße 63, 1, in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 6. November 1907. Der Vorstand.

Dr. Schaeffer's Seifenpulver

Generalvertrieb PAUL GIESLER, GODESBERG

F 144

Wein-Versteigerung zu Hochheim am Main.

Dienstag, den 3. Dezember 1907, nachmittags 1 Uhr, im Saale der Burg Ehrenfels, lassen

H. Pabstmann Erben,

alleinige Besitzer des Königin-Viktoria-Berg zu Hochheim am Main

20/2 Stück 1905er
3/2 " 1906er
2/2 " 1904er

Hochheimer Weine,

darunter hervorragende Auslesen, versteigern. (Nr. 2716) F 55

Probetage für die Herren Kommissionäre am 16. und 17. November.

Allgemeine Probetage am 27., 28. u. 29. November im Pabstmann'schen Hause zu Hochheim a. Main. Proben werden während der Versteigerung verabreicht.

500 Blumen-Reste,

sehr gestickt auf Mull, Batist, Leinen, Zephir und Wolle, weiss, farbig und schwarz, reichlich Material, schon von Mk. 4.50 an,

Seidene Blusen,

abgepasst, von Mk. 10.— an,

Getupfte Mull-Reste,

eine grosse Partie, feinste Qualität, Ladenpreis Mk. 2.50, jetzt zu Mk. 1.40 p. Mtr.,

Schürzen-Reste,

schön gestickt, à 1—2 Mk.

empfiehlt

Schweizer Stickerei-Manufaktur

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstrasse 35.

Unübertroffene Gewinn-Aussichten!

Ziehungs 15. November cr.

Jeden 5. Los muss gewinnen

Düsseldorfer 50 Pl. Lotterie

20000 Gewinne Wert Mark

90 000 M.
Erster Hauptgewinn Wert

10 000 M.
Zweiter Hauptgewinn Wert

10 000 M.
Dritter Hauptgewinn Wert

5000 M. etc.

Los 50 Pl. 11 Lose 5 M. Porto und Liste 30 Pl. empfiehlt und versendet

Ferd. Schäfer, Bank-geschäft, Düsseldorf.

300 Broschen- u. Knaben-Paletots, Capes

(Gelegenheitskauf)

fr. Preis Mk. 20, 17, 15, 12, 9, 7, jetzt Mk. 15, 12, 10, 6, 5, 3, werden zu billigen Preisen verkauft

Schwalbacherstr. 30, 1, Allee-Seite.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1325

Herm. Sticksdorf, Gr. Burgstr. 4.

Halten Sie die Gelegenheit fest

und kaufen Sie jetzt Ihre

Schuhwaren

fogar für späteren Bedarf, zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Nur im Einkauf liegt mein billiger Verkauf!

Elegante 0297

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

kauft bei mir jedermann in ausgeluchten Qualitäten und stets modernen Fassons (für Reiner u. auch Nichtreiner) zu staunenregend billigen Preisen

im bekannten Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

Nur Marktstraße 22, 1. Reim Laden.

Telephon 1894. Im Hause des Porzellan-Geschäftes Telephon 1894. der Firma Rud. Wolff.

Kinderstiefel u. Kinderschulstiefel enorm billig!

Weltbekannt ist, dass unser

Christbaum-Engelgeläute

Nr. 1 fast alle ähnlichen Geläute, was Ausführung anbelangt, übertrifft. Selbiges ist aus feinem Nickelmetall hergestellt (also ein wirklich feiner Schmuck für jedes Christbaum). Sobald die Kerzen angezündet sind, ertönt ein feierlich, Weihnachtsgeläute. Garant. funktionierend, p. Stück nur Mark 1.10

Bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pl. geg. Nach-nahme 30 Pl. Porto extra. 2 bis 13 Stück nur 60 Pl. Porto. Ähnlich. Kleineres Geläute Nr. 3 nur M. 0.60.

Haupt-Katalog

mit großer Auswahl über Weihnachtsartikel, Christbaum-schmuck, Kinderspielwaren, Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Waffen, Haushaltungsartikel etc. versenden wir gratis u. franko. (Sammelbestellungen extra Vergütung.)

Gebr. Bell

Grüßrath 624 h. Solingen Fabrikverandhaus. F 92

500 Herbst- und Winter-Herren-Paletots, Anzüge u. Capes, färb. Ware (Gelegenheitskauf),

moderne Stoffe, tadelloser Sitz, beste Verarbeitung aus allerersteren Firmen, früherer Preis Mk. 30, 35, 40, 45, 50, jetzt Mk. 18, 20, 25, 30, 35, so lange Vorrat.

Ansehen gestattet. Sehr große Verkaufsräume. (früher Schwalbacherstr. 30, 1. Stock (Langgasse 5).)

Daniel Birnzwieg,

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg., die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Tüchtige erste Tailen-
u. Modarbeiterinnen, sowie Quarbeit.
für dauernd sucht H. Schwarz, Wehl,
Adelheidstraße 22, Ecke Adolfsallee.

Suche Herrschafts-Mädchen,
bess. Alleinmädchen b. h. L. Mädchen.
Hr. Elise Lang, Stellenvermittlerin,
Körnerstraße 52, T. Telefon 2383.

Gesucht auf 15. November
feinbürgerl. Köchin, die etwas Haus-
arbeit mitübernimmt, a. H. Familie. Gute
Bezahlung erforderlich. Adolfsstr. 9, 1.

Juvel. u. sauberes Mädchen
mit a. S. f. Haus- u. Küchenarb. in
bess. Haush. gef. Hr. Burgstr. 13, 2.
J. Mädchen, 14-16 J., f. d. Haush.
gesucht Kaulbrunnstraße 10, 1 r.

Mädchen
für Küche u. Hausarbeit auf gleich
gesucht Kaulbrunnstraße 54, Part.

Tücht. Alleinmädchen a. 15. Nov.
in ruh. Hsh. gef. Rheinstr. 26, G. 1 r.

Junges braves Mädchen
für kleinen Haushalt gef. Theisen,
Clarenthalerstraße 3, 3 Tr.

Braves tücht. Alleinmädchen
gesucht Schiersteinerstraße 5, 3 links.

Mädchen
gesucht Seidenstraße 2, Parterre.

Zwei Hausmädchen
gesucht Kerkstraße 11 a.

Für kleinen Haushalt
ein saub. Mädchen gesucht, w. etwas
kochen k. Städt. Gr. Burgstr. 4, 3.

2. Mädchen für einf. Haushalt
zum 15. November gesucht Blücher-
straße 19, 1 St.

Einf. Mädchen f. H. Haush. gef.
H. Burgstr. 1, Porzellanladen.

Ein tüchtiges Mädchen
für Küche u. Hausarbeit u. eine Bei-
schäftin auf soogleich gef. Hotel Vogel,
Rheinstraße 27.

Gesucht
anständiges junges Mädchen für
Küche und Haus, Rat. Peder, Steh-
bierhalle, Rheinstraße 29.

Aushilfe oder Monatsmädchen
für den ganzen Tag sofort gesucht
Dohmeierstraße 116, 1. Etage.

Junges ordentliches Mädchen
für H. Haushalt tagüber gesucht
Kaulbrunnstraße 2, Laden.

Mädcheninnen sofort gesucht.
Scheller, Göttenstraße 3, B5712

Eine tüchtige Köchin
a. a. Kohn auf dauernd gesucht Karl-
straße 30, Mittels. Part.

Verk. Störkische-Küchlerin,
f. ang. Wirt. f. gef. Clarenthalerstr. 3.

Ein Waschküchen
wird gesucht Weiststraße 20, Stb.

Tüchtige Frau
f. einige Stunden des Tages gesucht.
Ju. erf. b. 10-1 Uhr Rheinstr. 60, 2.

Stundenfrau für vormittags
sofort gesucht Kerkstraße 43, 1.

Werkfrau gesucht.
Bäckeri Rader, Goethestraße 18.

Junges Mädchen
a. Ausstragen b. Saleten u. Reinigen
des Ladens gef. B. Sing, Webera, 27.

Junges ordentl. Laufmädchen
gesucht Schmidt, Langgasse 54.

Laufmädchen gesucht.
Blumengeschäft, Taunusstraße 7.

Männliche Personen.

Zum Beischießen der Bücher
für abends und Sonntagvormittags
ein junger Mann gesucht. Offerten
unter N. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Ein jg. ordentl. Schreibgehilfe
auf gleich od. später gesucht. Schriftf.
Off. abzugeben. Adolfsallee 5, Parterre.

Selbständige Rentiere
für Start- und Schwachstrom per
sof. gef. Off. mit Gehaltsantr. unt.
2. 126 an die Tagbl.-Zweigstelle,
Bismarckring 20, erbeten. B5722

Tüchtiger Schlossergehilfe
gesucht Dranienstraße 48.

Tüchtige Schneider
für feine Damenjacken für dauernd
sucht H. Schwarz, Wehl, Adelheid-
straße 22, Ecke Adolfsallee.

Werkstattsschneider sofort gesucht.
H. Schmitt, Mauritiusstraße 3.

Tüchtiger Wollschneider
gesucht Albrechtstraße 13.

Tüchtiger Wollschneider
gesucht Bleichstraße 26, 2.

Junger Schneider
auf dauernd gesucht. Philipp Janson,
Bierstadt, Wilhelmstraße 3.

Junger Wollschneider
gesucht Schornhorststraße 11, B5726

Schneider auf Wollschneider
Peter Schäfer, Bierstadt.

Freiwillige zur Aushilfe
gesucht Körnerstraße 30.

Junger Laufbursche gesucht.
E. u. A. Bing, Marktstraße 26.

Ein junger Hausbursche,
der etwas kochen kann, gesucht.
Hr. Baldbach, B5723

Bäcker-Hausmann
bei hohem Lohn sofort gesucht. Näh.
im Tagbl.-Verlag. B5627 Bf

Ein lediger Fuhrknecht
gesucht Weiststraße 14.

Ein tüchtiger Fuhrknecht
gesucht Ludwigsstraße 6.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Angeler. Stubenmädchen, Köchin
suchen Stelle. Kerkstraße 31, 2. Etg.

Erste Verkäuferin,
Brandelentn. in Papier, Küchenger.
u. Luxuswaren, f. v. sof. Stell. im
Verkauf od. für die Kasse. Offerten
unt. N. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Gewandte Verkäuferin,
welche 1. Zeit in einem bess. Haush.
Lurusgesch. tat. f. St. per 1. Jan. 08.
Off. u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Eine feinbürgerliche Köchin
sucht zum 15. Nov. Stelle. Näheres
Bismarckring 11, 3 rechts. B5717

Gebildetes Fräulein,
27 Jahre alt, welches in allen Zweig.
des Haushaltes durchaus erfahren
ist, sucht sofort oder später Stellung
als Stütze etc. in Privathaus oder
Hotel. Gefl. Offerten unter 2. 57
an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wil-
helmstraße 8. B574

Tücht. Fräul. als Stütze, Allein-
u. Haush. f. St. M. Doßherr, Stellen-
vermittlerin, Kaulbrunnstr. 44, 2. 4025.

Herrschafstischin,
best. Empf., nimmt Aushilfsstelle an.
Adolfsstraße 3, Fischgeschäft. B578

Zwei bessere Mädchen f. Stellung
(evtl. als Köchin oder Stütze). Gute
Bezahl. a. erf. Bismarckring 36, 3 r.

Aushilfs-Mädchen
sucht vom 15. d. Mts. ab dauernde
Stellung. Taunusstraße 19, Barberei.

Ein Mädchen sucht Stellung
als Alleinmädchen oder Köchin. Näh.
Kaiser-Friedrich-Ring 82, 3. St.

Da. kräft. Mädchen v. Lande
f. ganz. Stelle. Adlerstr. 49, S. 1 Hs.

Einfaches Fräulein
sucht Stelle zu jüngeren Kindern od.
zu einzelner Dame oder Herrn. Das.
selbe ist im Besitze von best. Zeugnis.
Offerten bitte unt. G. G. 300 haupt-
postlagernd.

Hotelsimmermädchen
sucht für sofort Stelle, geht auch zur
Aushilfe. Offerten unter E. 100
postlagernd Taunusstraße.

Büfettfräulein, sowie Alleinmädchen
empf. Frau Elise Müller, Stellen-
vermittlerin, Kaulbrunnstraße 3.

Bess. selbst. Mädch. sucht Stell.
in H. b. Haush. Elbillerstr. 12, M. 1.

Mädchen, in allen Haush. bew.
sucht Stellung für tagsüber od. zur
Aushilfe für sofort. Näh. Friedrich-
straße 14, Mts. 2 St. links.

J. H. Fr. f. morg. 2 St. Monatsf.
Kaulbrunnstraße 40, 3. r. B5748

Fr. sucht Beschäftigung
ev. Monatsf. Blücherstr. 23, 2. B5736

Anabh. Frau sucht Monatsstelle
a. h. u. a. T. Arb. Bleichstr. 25, S. 3.

Frau sucht Monatsstelle
f. morg. 2 St. Riehlstr. 15, 2. M. 1 r.

Männliche Personen.

Junger Mann, 21 Jahre,
sucht Stellung, gleich welche. Schöne
Schrift, Erf. i. Rechn. Offerten u.
N. 753 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Gärtner,
23 J. alt, sucht dauernde Stellung.
H. Dobrich, Kerkstraße 1.

Kellner Mann sucht Stelle
als Schmeißer od. sonst pass. Stelle,
mögl. sofort. Langjährige Zeugnisse.
Offerten an Karl Meier, Bleich-
straße 21, 2.

Ein Junge von 16-17 Jahren
sucht Stelle, irgendwelche Beschäftig.
Näh. Hofstr. 8, 3. St. rechts. B5728

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Zum Eintritt p. 1. Januar 1908
oder früher suche ich eine erfahrene
Kontoristin
mit schöner Handschrift, welche
perfekt stenographiert u. Maschine
schreibt. Schriftliche Offerten mit
Angabe d. feitherrigen Tätigk. mit
Zeugnisabschr. u. Gehaltsantr. an
N. 754, Wiesbaden.

Tüchtige Buchhalterin

mit schöner Handschrift zum baldigen
Eintritt gesucht. Stenographie-Kennt-
nisse erwünscht. Offerten unter N. 126
an den Tagbl.-Verlag. B5649

Wir suchen eine tüchtige verkaufende Verkäuferin

per sofort oder 1. Dezember.
Hermann & Frohheim.

Koch- und Tailenarbeiterinnen
für dauernd gef. Kerkstraße 29, 2.

Suche federacv. repräsentables
Saudfel. Deladysstr. 6, 2. Etage.

Verkäuferin,
in der Alsenide u. Luxuswaren-Br.
bew., gew. u. tücht. im Bedienen, find.
in einem feinen Geschäft in einer gr.
Stadt am Rhein sofort dauernde St.
Off. m. Photographie und Gehalts-
antr. an N. 7716 an D. Krenz,
Mainz, erbeten. (Nr. 7716) F54

Tüchtige Koch, Tailen-
und Quarbeitnehmerinnen finden
sofort dauernde Beschäftigung.

M. Reiser-Verlag,
Gr. Burgstr. 9, 1.

Geincht
wird p. e. Dame, z.
3. i. Wiesb. wohn.,
ein geb. unterh. Fräulein z. Beileitung
a. Spaziergängen viermal wöchentl. i. d.
Zeit v. 1/4-7 Uhr nachm. U. Bernahme
fl. Ausbesserungen erwünscht. Vergütung
20 Mk. p. Monat. Offert. u. N. 1000
hauptpostlagernd Frankfurt a. M.

Köchin,
welche perf. kocht, sowie Hausmädchen,
im Servieren durchaus bewandert, sofort
gesucht. Off. mit Zeugnis- u. Abschriften
unter N. 57 an Tagbl.-Haupt-Agentur,
Wilhelmstraße 8. B564

Auffseherin,
energisch, geübten Alters, für unsere
Packerlei gesucht.

Zigarettenfabrik „Renes“
Abteingauerstr. 7.

Gesunde, kräftige Amme
sofort zu einem 3 Monate alten Kinde
geucht Wiesbadener Allee 24, unterhalb
des Wasserturms. B576

Reichliches sauberes
Mädchen gesucht
zur Reinhaltung von Büroraumen u.
zum Baden. Nikolastraße 6, Part.

2 Mädchen in gute Stellung,
Lohn 25-30 Mk., für sofort gesucht.
Seemannstraße 9, a. d. Burgstraße.

Männliche Personen.

Junge Verkäuferin
sofort gesucht. Branchenkenntnis nicht
erforderlich. Zu ertrag. Bleichstr. 7, 1 r.

Zum Einfassieren
wird für 2 Tage in der Woche zuverläss.
intelligenter junger Mann gesucht.
Kautions- oder prima Bürge muss gestellt
werden. Offert. unt. N. 751 an den
Tagbl.-Verlag.

Durchaus selbständiger solider
Heizungsmonteur
für dauernde Stellung sofort gesucht.
Bachem & Post, G. m. b. H.,
Retreterbureau Wiesbaden.
Ingenieur Steinlein, Herrngartenstr. 13.

Installateur
f. Gas u. Wasser, nur selbstst. Arb.,
für dauernd sucht Jakob Weil, Mainz,
Gr. Bleiche 28. (Nr. 6708) F54

Weitere tücht. Großhändler w.
sofort gesucht. F. Baumann.

Tüchtiger Tagelöhner
wird per
sofort gesucht. F. Baumann.

Damen Schneider
dauernd gesucht. J. Herrchen.

Guter Tagelöhner
gesucht bei S. Gabriel, Schillerplatz 1.

Jüngere Laufburschen
engagiert
Warenhaus Julius Vornach.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Möbelgeschäft. Kelt Witwe,
durch langjähr. Tätigkeit in der Branche firm.
sucht Posten als Direktrice im Möb-
elied. Offerten unter N. P. 1428
hauptpostlagernd Mainz.

Empfehle
bei reeller Vermittlung große An-
zahl Hausdamen, Erzieher, Kinder-
fräul., bess. Stubenmädchen, Haus-
m., u. Küchenmädchen, veru. u.
angehende Köchinnen, Wäscherin,
Servierfr., perf. Diener für Herr-
schaften und Pensionen.
Bernhard Karl, Stellenvermittler,
Schulgasse 7. Telefon 2085.
Erstes Bureau am Platz!

Tüchtige Köchin
sucht Stellung per 15. November (ev.
auch Aushilfe). Offerten u. N. 752
an den Tagbl.-Verlag.

Junges firebames Mädchen,
welches die feine Potestische erlernt
hat und ein sehr gutes Rehr-
zeugnis aufweisen kann, sucht
zum 15. Stellung als Stütze oder
als Beisohin in kleinerem Hause.
Näheres

Hotel Regir, Thelemannstraße.

Suche für meine Tochter
Aufnahme in b. Familie ohne gegen-
seitige Vergütung. Selb. kann kochen,
möchte sich aber in sonstigen Zweigen
des Haushaltes weiter ausbilden.
Gefl. Offerten unter N. P. 77
postlagernd Lersbach i. Taunus.

Empf. geb. alt. Fräulein,
perfekt in allen Zweigen des Haushaltes,
kocht die feine Küche, bess. Beamtenswitze,
ebenso erfahren, sowie einfache Allein-
u. Zimmermädchen suchen Stellen.

Frau Müller, Stellenvermittlerin,
Weberstraße 49, 1 St.

Ein Fräulein sucht bei einer Dame
tagsüber Beschäftigung.
Philippstraße 14, Part. links.

Männliche Personen.

Junger Mann,
30 J., sucht Stelle als Kassierer
oder sonstigen Vertrauensposten.
Kautions kann gestellt werden. Off.
u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Herrschafth. Diener,
24 Jahre alt, sucht per bald Stellung
in Herrschaftshaus oder bei einzl. Herrn.
Offert. unt. N. 745 an den Tagbl.-
Verlag erbeten.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg., die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Adelheidstraße 6 Zimmer u. Küche an
ruhige Leute zu vermieten. B566

Adlerstraße 53 1 Z., St. u. A. sofort.
Neuenstraße 22, R. Tachw., N. u. A.
Körnerstraße 6 1 Zimmer und Küche
zu vermieten. Näh. bei Kurt. B590

Dranienstraße 62 3. u. Küche zu verm.
Schwalbacherstraße 9, S. 1. 1 Zim.
u. A. auf 15. Nov. od. 1. Dez. a. v.

Werkstraße 26, Laden, 1 Zimmer
und Küche, Dach, per 1. Dez. B590

2 leere Mansarden als Zimmer und
Küche an eine Person mit tüchtigem
Einkommen a. v. m. Näh. Adelheid-
straße 35, Rth. Part. v. 11-1 Uhr.

Kleine Dachwohnung, 1 Zimmer und
Küche, per 1. November zu verm.
Näh. Moritzstr. 28, Sig.-Lab. B568

2 Zimmer.

Goethestraße 17, Stb., Dachwohnung,
2 Zimmer, Küche, Keller, per sof.
zu verm. Näh. Vorberk. Part. B764

Serberstraße 2 2 Zim. u. Küche mit
Gas per 1. Jan. u. v. Nr. 324 M.

Rheinauerstraße 17, Stb., 2-3-23.
zu verm. Näh. Vorberk. 1 Hs. B763

Sebanstraße 5 2 Zim., Küche u. Ab-
stb., per sof. od. spät. zu verm. B762

3 Zimmer.

Dohmeierstraße 26 Frontspitzwohn.
m. grohen Balkon, nur 2-Stock-
werke hoch, 3-4 Räume, sofort
zu vermieten. B591

Schöne 3-Zimmerwohnung zu verm.
N. bei Kurt. Körnerstraße 6. B592

Läden und Geschäftsräume.

Karlstraße 39 Arbeitsräume, Lager-
räume per sofort oder später zu
vermieten. Näheres Dohmeier-
straße 25, 3 links. B594

Langgasse 28 und größere Räume
im ersten und zweiten Stock zu
Geschäftszwecken oder zur Auf-
bewahrung von Waren u. Waren
sofort monatweise zu vermieten.
Näh. Tagbl.-Montor (Tagblatt-
Halle rechts).

Langgasse 27 und große Kontorräume
im ersten Stock sofort monatweise
zu vermieten. Näh. Tagbl.-Montor
(Tagblatt-Halle rechts).

Lothringstraße 5 2 Werkstätten mit
Lagerraum billig zu verm. B742

Neudorferstr. 3 hind 2 Sout.-Räume,
für Bureau sehr geeignet, zu ver-
mieten. Näh. Parterre. B749

Seidenstraße 29 ist eine helle Werk-
stätte, bef. f. Tapez. geeignet, per
sofort zu vermieten. Näh. daselbst
Vorberk. Part. v. Spb. B544

Hertstraße 15 hell. Lagerraum. B598

Großer Lagerraum u. 3 Keller nebst
Kontor ab 1. Jan. 08, anderweit.
Unternehmung halber, obere Doh-
meierstraße, zu verm. Besichtig.
täglich zw. 1/2 u. 1/4 Uhr. Näh.
Dohmeierstr. 51, Wirtsch. B5813

Großes Entresol Langgasse 25 sofort
monatweise zu vermieten. Näh.
Tagblatt-Montor.

Gutach. Asienat. Geschäft zu verm.
Näh. Hofstraße 19, Laden. B5409

Möblierte Wohnungen.

Goethestraße 1 m. Wohnung a. verm.
Mainzerstraße 24 schön möbl. 5-3.
Wohnung ganz oder geteilt zu verm.
Langgasse 38, 1. mbl. B. 100 M. mit.

Möblierte Zimmer, Mansarden
et.

Adlerstraße 35, erh. rl. Arb. fch. Log.

Adlerstraße 5, 3 r., Neubau, einfach
möbl. Zim. mit 1 u. 2 Betten.

Adolfsstraße 5, 2. aut m. 3. 1 M. an
Albrechtstraße 7, Stb. 2 L. möbl. J.

Albrechtstraße 30, 2 L. mbl. Zim. a. v.

Albrechtstraße 35, 1. möbl. Mansarde.

Bahnstraße 6, S. 3 r., fch. m. 3.

Bahnstraße 18, 2. fch. möbl. Zim.

Vertramstr. 4, 3 L., ar. Gds., 1 o. 2 St.

Bismarckring 31, fch. mbl. Zim., sep.
Eingang, zu verm. Aubn. B5297

Bleichstraße 2, S. 1 L. mbl. J. B5588

Bleichstraße 11, S. 2 L., Schlafz. a. v.

Bleichstraße 15, 1 L. a. m. 3. zu verm.

Bleichstraße 15, 1 L. a. m. 3. zu verm.

Blücherstraße 8, 1 r., m. Zim. B5545

Blücherstr. 18, 3 r., m. Krp.-R. B5784

Blücherstraße 32, 3 L., fch. mbl. J.

Dohmeierstraße 49, 2. möbl. J. fr.

Drubenstraße 9, S. 1 L. m. 3. b. a. v.</

1 gr. Dattelpalme, 1 Treppenaufst. mit Messingstange, Salonlamp, usw. zu verkaufen Rheinstraße 36, Part. Verkaufter in allen Größen zu verl. Friedrichstraße 14, 1.

Kaufgehe

An- und Verkauf von Altertümern aller Art Goldgasse 15, S. Lustig.

Junger Mann, mittelgroß, sucht d. Kavalierkleidung zu kaufen. Off. u. N. 751 an den Tagbl.-Verl.

Gutes gebrauchtes Pianino zu kaufen gesucht. Offerten unter Angabe des Fabrikanten unt. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufe teils Möbel gegen Kasse. Beer, Schulbaderstr. 30, linl. Stb.

Beitrag. ch. mit elektr. Betrieb, zu kaufen gef. Stempelstraße 60, Hagen, Langgasse 43.

Unterricht

Französl. Konversationsstunden gibt eine Französin, Kind u. j. Dam. bevorzugt. Offerten unter N. 690 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrerin, 16 J. in Frankr. i. gew. unt. Deutsch, Franz., Engl., Arab. Fr. p. St. 1 M. Rheinstr. 62, Stb. 1.

Wer erhebt einer jungen Dame Latein-Unterricht? Off. u. N. 750 an den Tagbl.-Verlag. Schnell Engl. u. Franz. St. 75 Pf. 15 J. im Ausl. a. Weilerstraße 18, 3.

Staats. gepr. Industrielehrerin, 15-j. Tätigk., lehrt mit sicher. Erfolg Schnittz., Buchst., Kleiderm., Beih., Stiden etc. m. 4 M. Friedrichstr. 18, 3.

Klavier-Unterricht für 2 Kinder gesucht. Offerten unter N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Kerbisch. m. Musterzeich., Brandm. in u. auf d. Haus, auch i. engl. Spr. unt. Frl. Schulz, Blücherstr. 32, 2.

D.-Fischerunterr. ert. Chr. Kopp, Hag. Theaterstr. 15, 2.

Verloren Gefunden

Verloren silberne Börse, Canstättensberg. Gegen Belohnung abzugeben Schöne Aussicht 17.

Verloren in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Vorhängeschloß. Dasselbe bitte geg. Belohnung abzugeben Walramstraße 27, Raden.

Geschäftliche Empfehlungen

Techniker, festerer Rechner, etwas Buchführung u. Korrespondenz, i. Deutsch, in d. Freizeit. Off. N. 57 Tagbl.-S. An. Wilhelmstr. 6, 9572

Koch empf. sich zur Haushilfe. Zimmermannstraße 3, 2 rechts.

Gartenarbeit jeder Art, Anlegen neuer Gartenanlagen, sow. Um- und best. m. sauber u. geschmackv. ausgeführt. Grabenstraße 14, 1 St.

Pinseum-Wischen, pro Omtr., inkl. Wachs, 11-15 Pf., nach der Größe des Auftrags, befragt Karl Schöttner, Hartingstraße 7, 3.

Lebige werden schon n. Muster erneuert. Seerobentstraße 9, Rth. B. B 5742

Ausbeßern, Bügeln wird auf befragt Albrechtstraße 48. B 5452

Licht. Schneiderin sucht Kunden. Näheres im Tagbl.-Verlag. Qf

Erstklassige Schneiderin, lange Jahre erste Arbeiterin in fein. Salongeschäft, i. noch einige Kund. in u. auf d. S. Hermannstr. 22. B 5688

Friseurin empf. sich. Hofstraße 22, B. 1.

Ramen und Monogramme in Wäsche w. schön und billig angef. Kleine Langgasse 2, 2. Etage.

Durchaus verfehlte Feinbüglerin empf. sich im Wasch. u. Büg. Herren-Wäsche wird wie neu hergerichtet. Dohlemerstraße 74, Weimer.

Gepr. Massent u. Massense empf. sich. Schmied. Massenge. Weilerstr. 18, 3.

Herz. gepr. Massent empf. sich für Maßgabe jeder Art, bei billigster Berechnung. Off. unter N. 749 an den Tagbl.-Verlag.

Verschiedenes

Junge Geschäftsperson sucht 2000 Mk. zu leihen g. Sicherheit u. pünktl. Zinszahl., am l. v. Selbstverleihen. Rückzahl. nach Uebereinf. Off. u. N. 751 an den Tagbl.-Verlag.

500 Mark von trebf. ja. Mann zur Gründung eines Geschäfts zu leihen gef. Off. unter N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Wer hilft einer durch Unglück zurückgel. jungen Personlichkeit mit 500 Mk. Offert. unt. N. 749 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leiht 20 Mark? Offerten u. N. 657 Schützenhofstr.

Suche, in mom. Verlegenh., distret 50 Mk. zu leihen. Offerten unt. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Zu e. gemüthlichen Substanz in einem bef. Lokal w. für 1 oder 2 Abende in der Woche 2-3 solide geübte Spieler v. 9-11/1, abends gef. Off. u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Massent für mehrwöchentl. Kur gef. Adresse mit Preis unt. N. 57 an d. Tagbl.-Haupt-Agent, Wilhelmstr. 6, erbeten. 9575

Seitenspartien vermittelt Frau Wehner, Römerberg 29.

Gerr wünscht die Bekanntschaft vermög. Dame, kath. Religion, Alter 20-28 Jahre, zwecks späterer Heirat. Offerten unter N. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Mann, 24 J., sucht die Bekanntschaft eines Fräul. oder ja. Witwe zu machen, betref. Heirat und Uebnahme einer Existenz. Bar-Vermögen von 5-8000 Mark erwünscht. Gef. Offerten unter N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Point. Besser auch hier! Ich danke Dir. Also: Schriftl. oder mündl., nur Sonnt. nach. — Herz. totm. Wir b. l. genug um indirekt. Schuld. unt. Fr. hier gef. lib. w. u. Inf. zw. Herzl. Gr.

Verkäufe

Existenz

Ein gutgehend. Geschäft der Nahrungsmittelbranche in bester Lage in Frankfurt a. M. ist von einem Engros-Hause abzugeben. Off. u. N. 11700 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M., erbeten. P 93

Delgemälde

außerordentlich billig zu verkaufen Tannusstraße 88, Gartenhaus. Mod. Photograph. u. Selbstan. Billigst zu verkaufen Admetor 2, 1.

Pianos von J. vert. Erville, Mühlstraße 6. P 53

Neuer Kaps-Flügel, hochf. Instr., playman, zu verkaufen. Günst. Gelegen. für Vereine. Zu erf. im Tagbl.-Verlag. Qa

Seh-Zinnen mit Wäßen, sowie Christbäume werden abgegeben. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Oh

Kaufgehe

Ankauf

getr. Kleider, Stiefel, Wäsche, Uniformen etc. zu den höchsten Preisen. Bin Montag, d. 11. d. M., am Tage. Offerten unter N. 752 an den Tagbl.-Verlag. (Sept. 3027) P 150

Zahle für getr. Herren- u. Damenkleider, Uniformen, Schuhe und Stiefel die besten Preise. J. Rosenfeld, Diebeger. 29.

Karl Kunkel kauft am besten für Herren- u. Damenkleider, Schuhwerk, Uniformen, Möbel und Pfandscheine. Poststraße 18.

Nur L. Grosshut, Diebegergasse 27, Telefon 2079, ist der beste

Nahler Wiesbadens für gut erhaltene Herren-, Damen- und Kinderkl., Militärl., Schuhe, Gold, Silber, Möbel, ganze Nachl. u. Postkarte genügt.

Fräulein R. Geizhals, Grabenstr. 24, kein Laden, zahlt die höchsten Preise für gut erh. u. Damenkleider, Uniformen, g. Nachl., Pfandsch. Gold, Silber u. Brillanten. N. B. L. i. S

Den allerhöchsten Preis für gut erhaltene Herren-, Damen- und Kinderkl., Militärl., Schuhe, Gold, Silber und Brillanten zahlt immer noch

Frau Lustig, Goldgasse 15.

Schiffer, Diebegergasse 21, kauft fortwährend getrag. Herren- und Damenkleider, Militärl., Schuhe, Möbel u. Pfandscheine. Postkarte genügt.

A. Geizhals, Diebegergasse 25, kauft von Herrschaften gut erhaltene Herren- und Damenkleider, Möbel, g. Nachl., Pfandscheine, Gold u. Silberkl., Brillanten. Auf Best. L. i. S.

Möbel, Betten, Teppiche, Delgemälde, Musikinstrumente, Fahrräder kauft fortwährend

L. Herz, Friedrichstraße 23.

Alte Federbetten werden gekauft. Bin Montag, d. 11. d. M., a. Tage. Off. u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag. P 150

Verpachtungen

Haus mit Wirtschaftskonzession zu verpachten. Julius Allstadt.

Unterricht

Leicht. Lehrer zu einem jungen Ausländer v. 6 Jahren zu dessen Vorbereitung für den Eintritt ins Gymnasium gesucht. Off. u. N. 57 an Tagbl.-Hauptag., Wilhelmstr. 6, 9573

3g. tüchtige Lehrerin

erteilt Privatstunden in all. Fächern, vorzugsweise Sprachen u. Literatur. Gef. Offerten erbeten unter N. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Engländer, früh. Lehrer an der School, ert. Unterr. bill. u. schnell. Probef. grät. T. Read, Dohlemerstr. 15, 1.

Engländerin erteilt Unterricht, Konvers.-Zirkel. Sprechst. 12/1-1/3 u. 4/1-8. Elisabethenstr. 11, 3.

Französisch. Englisch. Italienisch.

Deutsch für Ausländer. Nationale Lehrkräfte. Privatunterricht und kleine Zirkel. Berlitz School, Luisenstraße 7.

Verloren Gefunden

30 Mark Belohnung dem redlichen Finder eines am Samstag, 2. November, verlorenen braunen

Feder-Halskragens (da derselbe Andenken.) Abzugeben Hildstraße 16, Partierre.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Beretreter

oder Reisender für den Verkauf von Zigarren an Händler und Wirte von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik gegen Provision und Spesen gesucht. Off. unter N. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Beretreter

oder Reisender für den Verkauf von Zigarren an Händler und Wirte von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik gegen Provision und Spesen gesucht. Off. unter N. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Beretreter

oder Reisender für den Verkauf von Zigarren an Händler und Wirte von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik gegen Provision und Spesen gesucht. Off. unter N. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Beretreter

oder Reisender für den Verkauf von Zigarren an Händler und Wirte von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik gegen Provision und Spesen gesucht. Off. unter N. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Beretreter

oder Reisender für den Verkauf von Zigarren an Händler und Wirte von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik gegen Provision und Spesen gesucht. Off. unter N. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Beretreter

oder Reisender für den Verkauf von Zigarren an Händler und Wirte von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik gegen Provision und Spesen gesucht. Off. unter N. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftliche Empfehlungen

Dame mit 5-10,000 M. Beteilig. an ein. Immobil.-Gesch. p. sof. gesucht. Gr. Gew. sicher. Offerten u. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Vermittler gesucht

für den Verkauf eines größeren Objektes (Geschäft in Wiesbaden). Off. unter N. 11590 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M., nur von erstklass. bestempfohlenen Vermittlern erbeten, die Verbindung mit kapitalstarken Kreisen haben, da zur Uebnahme ja. 150,000 Mk. erforderlich. P 93

Angenehme, gute Existenz, auch für Damen.

Leistungsfähige Fabrik Rheinlands hat ein ganz neues, sehr zugängliches Fabrikat Seidenstichmalerei, als Tischdecken, Portieren, Wandbekleidung, Paravents, Ofenschirme etc. u. u., für Wiesbaden zu vergeben. Die sehr effektvollen Artikel sind leicht veräußlich und bieten eine sehr einträgliche, angenehme Existenz. Erforderliches Kapital nur einige tausend Mark. Offert. unt. N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Schreibstube

Verdichtungs- u. Ueberlegungs-Bureau Marktstraße 12, 1. 3070.

Soll Haben

Bücher-Revisor u. Kaufm. Buchverhandlungen M. Lustig Mainz. 994 (1080 v. V.)

Bohrungen

nach Kohlenwasser, Wasser, Ton, Braunkohle etc. übernimmt

Brandenburgische Tiefbohrergesellschaft m. b. H.

1a Referenzen. 1a Referenzen.

Ruß. Massage, sowie i. energischer Dame fahnen, ausgeführt.

Melchstraße 12, 3. Etage. 11-1 u. 3-6.

Masseuse, ärztlich ausgebildet.

Friedrichstr. 18, 3.

Feine Wiener Manufaktur

empf. sich von 1/11-1 und 4-6. Melchstraße 21, 2 r.

Wein-Restaurant Zur Traube,

Ecke Wörth- u. Jahnstrasse. Samstag abend von 6 Uhr ab.

Restaurant z. Herder,

Herderstr., Ecke Richter. Heute Samstag: Großes Schlachtfest.

Restaur. „Zur Heidenmauer“.

Heute Samstag: Großes Schlachtfest.

Clarental „Zum Waldhorn“.

Heute Samstag u. morgen Sonntag: Großes Schlachtfest.

Mietverträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag 27 Langgasse 27.

Verschiedenes

Ein freibauer, ehrl. Geschäftsmann sucht 1000 bis 1500 Mk. zu leihen. Monatl. ob. viertel. Rückzahlung. Off. u. N. 751 an den Tagbl.-Verlag. P 93

Junger Akademiker

sucht kapitalstärk. Persönlichkeit zur Vergrößerung des Geschäfts. Offert. unter N. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Vereinsfächer

mit Klavier frei. Hermannstraße 9. P 5639

Bei Frauenleiden

man sich b. Frauenwohl an gewissenhafte, erf. Heb. Rückporto erb. Offerten u. N. 502 an den Tagbl.-Verlag.

Damen

finden in allen diskreten Frauen-Angelegenheiten sichere Rat u. Hilfe. Off. unter N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Heirat.

Ein alleinsteh., nicht ganz vermög., laies Mädchen, katholisch, Ende 30er, häuslich erzogen, wünscht, da es ihm an paffender Berenbelangung fehlt, auf diesem Wege zwecks späterer Verheiratung d. Bekanntschaft eines gebildeten Herrn, Geschäftsmann oder Beamten, zu machen. Witwer ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Ernsthafte Offerten, am liebsten mit Photographie, unter N. 750 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Erntegemeint.

Besserer Geschäftsmann, 21 Jahre, vermög., wünscht sich baldigst mit verm. Dame zu verheir. Off. unt. N. 57 an Tagbl.-Haupt-Ag., Wilhelmstr. 6, 9570

Eltern

habe ich keine, d. Gatten vor einem Jahre verloren. Bin Christin u. m. mein. Jahr. Anaben ohne jedweden Anhang, Suche aufricht. charakterfest. aufst. Mann, der mich nicht bloß mein. Vermög. halber heiratet, sondern mit u. meinem Kinde das zu bieten vermag, was wir verloren. Mein Kind hat ein väterl. hinterl. Erbteil v. 120,000 Mk. Ich selbst verfüge über 200,000 Mk. Disposition verbürgt u. verlangt. Ernsthafte Offerten, Anträge nebst genauer Adresse erb. u. Chiffre „Schäferling“ postlag. Rümme.

Wein-Restaurant Zur Traube,

Ecke Wörth- u. Jahnstrasse. Samstag abend von 6 Uhr ab.

Restaurant z. Herder,

Herderstr., Ecke Richter. Heute Samstag: Großes Schlachtfest.

Restaur. „Zur Heidenmauer“.

Heute Samstag: Großes Schlachtfest.

Clarental „Zum Waldhorn“.

Heute Samstag u. morgen Sonntag: Großes Schlachtfest.

Mietverträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag 27 Langgasse 27.

Amukliche Anzeigen

Versteigerung von Pfandscheinen.

Montag, den 11. November l. J., vormittags 11 Uhr, werden zu Mainz in der Schreibstube des Untergerichts, Emmerichstraße 30, 2. Etod, 2 Pfandscheine des städt. Leihhauses zu Wiesbaden, über zwei gold. Pfanden mit je 1 Brillant, 1 gold. Ring mit 1 Berle und 1 Brillant u. 2 gold. Ringe mit 2 Brillanten auf Grund des § 1228 des B. G. B. für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Schüb. Gr. Gerichtsbücher, Mainz.

Nichtamtliche Anzeigen

Heute Samstag: Mehl-Suppe, wozu freundlichst einladet

Albrecht Klenk, Gasthaus „Zum Uhrwerk“.

Rest. Kaiser Friedrich, Nerostraße 35/37.

Heute: Mehlsuppe, verbunden mit humorist. Unterhaltung vom Salome und Kostüm-Humoristen Ch. Müller.

wozu freundlichst einladet Theodor Reilstein.

Außerdem steht Vereinen und Gesellschaften ein Sälchen (Dampfheizung u. Klavier) zur Verfügung.

Restaurations Zum Zäckerhaus.

Heute Samstag u. morgen Sonntag: Mehl-Suppe, wozu freundlichst einladet

nebst prima Germania-Bier, wozu febl. einladet Hermann Rahn.

Zur Munderhöhle, Goldgasse 21.

Heute Samstag: Mehl-Suppe, wozu freundlichst einladet Jakob Röhler.

Heute Samstag: Großes Schlachtfest, Es ladet ein Der „große Wert“, Römerberg 21.

Zum Schwanen, Webergasse 50.

Heute Samstag: Großes Schlachtfest, wozu freundlichst einladet Jakob Weber.

Gasthaus zum Marthal, Marstraße 20.

Samstag: Mehl-Suppe, wozu freundl. einladet J. Schneider.

Zum Bratwurfiglöckle, Scharn-Weberstraße 15.

Heute Samstag: Schlachtfest. Morgens 9 Uhr: Wellfleisch mit Kraut, wozu freundl. einladet Albert Seibel.

Restaurations In den drei Hasen, Waldstr.

Heute Samstag und morgen Sonntag: Mehl-Suppe, wozu febl. einl. Georg Rebusmann.

Restaur. Poppenschnelchen. Heute Samstag: Mehl-Suppe, wozu ergebenst einl. Friedrich Eschbacher.

Zum Klosterhof, Dohlemerstraße 72.

Heute Samstag: Mehl-Suppe, wozu febl. einladet E. Küller.

Restaurant z. Herder, Herderstr., Ecke Richter

Theater-Verein 1907.
Heute abend 8 1/2 Uhr im „Kaisersaal“:
I. Theater-Abend.
Programm:
1. „Sturmglöckchen“, Schauspiel von Georg Engel.
2. „Im dritten Stock“, Schwank in 1 Akt v. Wilhelm Mejo.
Nach dem Theater: **Ball.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
NB. Vorverkauf-Billetts à 50 Pf. (an der Abendkasse 60 Pf.) sind noch bis 6 Uhr abends im „Kaisersaal“ am Büfett zu haben.

Unvergleichlichen
Vorteil bietet unser jetzt stattfindender Verkauf in
feineren Stiefeln
für Damen, Herren und Kinder.
Es ist dies einer der größten Gelegenheitskäufe, die jemals in Wiesbaden geboten wurden. Näheres besagen die Schaufenster
nahe der 19 Kirchgasse 19 nahe der
Luisen- der
straße Straße
Wiesbadener Schuhwaren-Konsum-Gesellschaft
m. b. G.

Liebhavern einer wirklich **leichten und feinen**
Zigarre sei
Marc Anton
per Stück 10 Pfg. bestens empfohlen.
August Engel, Hoflieferant,
Taubenstrasse 14.
Wilhelmstrasse 2. Friedrichstrasse 33.
1490

Berliner Pfannkuchen,
ff. Füllungen,
Echte franz. Rahmwaflern, Dresdener Gierschecken
täglich frisch.
Fr. Bossong, Hoflieferant,
Kirchgasse, Ecke Mauritiusstraße. Telefon 486.

Gummi-Betteinlagen,
garantiert wasserdicht,
für Wunden, Kränke und Kinder.
von Mk. 1.30 an per Meter.
Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an.
Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.

Fast verichenkt
wird die Ware während des
Ausverkaufs.
Lodenjoppen von 3.90 Mk. an,
Herren-Anzüge, moderner Schnitt,
von 9.50 Mk. an, Paletots, sehr
solide Ware, von 12 Mk. an, Kinder-
Anzüge, alle Größen, v. 2.90 an.
Ph. Deuster, Oranienstr. 12.
500 Paar Stiefel
für Damen und Herren in Vorkauf und
Chevreau, System Goodyear-Belt,
werden weit unter Preis verkauft
Schwalbacherstraße 20, 1. St.
Baumpfähle empfiehlt L. Debus,
Eisenbahnstraße 5. B5740

Ca. 300 Paar
feinste Wiener Ball- u.
Gesellschafts-Schuhe
als Gelegenheitskauf fast
zur Hälfte des realen Preises,
früher 5.50—16.— Mk.
Ein Posten feiner Damenstiefel,
imit. Chevreau- und Vorkauf-Leder, jetzt
5.50 u. 6.50 Mk., echt Vorkauf-
Herrenstiefel, moderne Formen
prima Ausführung, nur 3.50 Mk., so
lange Vorrat in allen Größen. 1457
Schönfelds
Mainzer Schuh-Bazar,
11 Marktplatz 11.


Die Abholung
von Fracht- und Eilgütern
zur Bahn 1897
erfolgt durch die regelmäßig fahrenden
Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen
zu jeder Tagesstunde.
(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut: binnen 5—6 Stunden)
(Eilgut: » 3—4 »)
Bestellungen beim Bureau:
Nikolasstrasse 3
Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Das beste
Haarwuchsmittel
ist und bleibt
Fischers Chinin-Haaröl
nach Dr. Dammer.
weil sie nachweislich den Ausfall der
Haare verhindert und an Stelle der
bereits ausgefallenen das Wachstum
von neuen kräftigen Haaren be-
fördert, macht dünnes Haar dicht
und lang. Wo noch bei Kahlheit
die geringste Keimfähigkeit vor-
handen, belebt sie die Haarwurzeln,
so daß sich nach kurzer Zeit ein leichter
Haum von kleinen gesunden Haaren
zeigt. Der Topf Mk. 1.20 und
Mk. 1.80. Nur zu haben bei:
Drogerie Dr. Grath, Langgasse 29,
Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstr. 3
u. Rautenhalerstraße 14, Apotheker
D. Völle, Drogerie, Moritzstraße 12,
Apotheker A. Portzehl, Drogerie,
Rheinstraße 55, Drogerie Moebius,
Taubenstrasse 25.

Theater-Reinecke,
Malerei, Hannover.
Eine große Anzahl
elektrischer u. Signal-Uhren,
sowie ein **Schaulasten** von 1.50 m
Breite 1.75 Höhe, 0.45 Seitentiefe und
0.12 Fronttiefe werden preiswert abge-
geben **Wilhelmstr. 6, Hbrenndorf. F230**

Theater-Reinecke,
Malerei, Hannover.
Eine große Anzahl
elektrischer u. Signal-Uhren,
sowie ein **Schaulasten** von 1.50 m
Breite 1.75 Höhe, 0.45 Seitentiefe und
0.12 Fronttiefe werden preiswert abge-
geben **Wilhelmstr. 6, Hbrenndorf. F230**

Wunich
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendliches Aussehen, weiche,
sammetweiche Haut und blendend schöner
Teint: Alles dies erzeugt die echte
Stechenpferd-Lilienmilk-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Nadebrun,
mit Schutzmarke: Stechenpferd 1128
à St. 50 Pf. bei: Adler-Drogerie **W. H.**
Nachenheimer, Bismarckring 1.
E. Kocks, D. Völle, C. Portzehl.
100 Herren-
Umhang-
Röcke, Kapuze u. Abtöpf., in all. Grö.
(Gelegenheitskauf), früherer Preis
Mk. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,
10, 12, 15, so lange Vorrat reicht.
— **Ansehen gefordert. — 1. Stock,**
Schwalbacherstr. 20, Altesseile.

BERLINER
Losé à 1 Mk.
Ziehungs- und Gewinnliste 5. Dezember u. folg. Tage.
16391 Gewinne im Gesamtwert von
300 000 Mark
Hauptgewinne à 60 000, 40 000, 25 000
usw. usw. sind in allen
Lotteriegeschäften und den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.
A. Mölling, Berlin, Voßstr. 17.

Gioth's
Teigseife
wäscht am
besten.

Großer Mineralbrunnen
sucht für Wiesbaden und Umgebung
geeigneten Vertreter nebst Fuhrwerk
und Lagerraum. Offerten u. H. 626
an den Tagbl.-Verlag.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer
betroffenen Verluste unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels,
Jakob Eberhardt,
sagen innigsten Dank
Familie **Aug. Kohnmann.**
Familie **Wilhelm Ehrhardt.**
1506

Für die wohlwollende Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen
Verluste, die zahlreichen Blumenspenden, die tröstenden Worte des
Herrn Pfarrers Lieber am Grabe, insbesondere der Direktion des
Vorhänge-Theaters zu Berlin, Herrn Direktor Garrison, sagt innigsten Dank
Familie Grimm.
Wiesbaden, den 8. November 1907. 1503

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß mein innigstgeliebter Vater, unser guter Vater und Schwager, der
Königl. Regierungs-Sekretär a. D.
Ignatz Schröder,
nach langem und schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ignatz Schröder, Witwe,
Emserstraße 48.
Wiesbaden, den 8. November 1907.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. November, vormittags
11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt. 1507

Statt jeder besonderen Mitteilung.
Heute nacht verschied sanft nach längerem, mit Geduld getragenen
Leiden unsere liebe Mutter,
Charlotte Horz, Wwe.,
geb. Römer,
im 72. Lebensjahre.
Wir bitten um stille Teilnahme.
Wilhelm Horz, Lina Horz, Auguste Horz.
Wiesbaden, den 8. November 1907.
Bismarckring 32.
Die Beerdigung findet Montag, den 11. November, nachmittags
2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt. B5732

Codes-Anzeige.
Heute früh 2 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Herr Julius Schmidt.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Olga Schmidt, Wiesbaden,**
Mittweiser **Ernst Schmidt,** } Meh.
Elfriede Schmidt, geb. Korn,
Wiesbaden, den 8. November 1907.
Adelheidsstraße 26, 1.
Die Trauerfeier findet am Montag, den 11. Nov., nachmittags 3 Uhr, im Krematorium
zu Mainz statt.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 263.

Samstag, 9. November.

1907.

Haus Trevalcore.

(17. Fortsetzung.)

Erzählung von Neera. — Eingeleitete Bearbeitung.

(Nachdruck verboten.)

eine unsichtbare Schranke türnte sich mit einem Male auf, aber es trat auch deutlich zutage, daß er im Innern wieder Herr seiner selbst geworden war, daß er das Gefühl der Schande beherrschte, von dem er sich einen Augenblick durch mein dreistes Mißtrauen hätte überlaffen lassen. Wenn ich aber noch den Funken eines Zweifels gehabt hätte, war er eigentlich sei, so hätte er in diesem Augenblick dahin schwinden müssen. Ich neigte mich daher tief und stammelte leise:

„Entschuldigen Sie, Hoheit!“

„Welches Schauspiel ist das?“ fragte er, während ein mißtrauischer Schatten sich über seine Pupillen legte. „Das Schauspiel, das zu beginnen Eurer Hoheit beliebt hat, als Sie den Namen eines armen Sekretärs annehmen für gut fanden“, erwiderte ich.

Er trachtete nochmals, meinem Angriffe auszuweichen, indem er wohlwollend erwiderte:

„Nun, bin ich vielleicht nicht mehr Hans?“

„Bringen Sie mir jemand anders, als eben nur er selbst.“

„Eine höchst forschende Antwort von den Lippen des kleinen Bedienten“, entgegnete er lachend.

Dann ging er ein paar mal den schmalen Weg auf und nieder und sprach endlich:

„Und die Schlußfolgerung?“

„Die Schlußfolgerung ist, daß ich Eurer Hoheit meine ehrsüchtige Begrüßung zu Füßen lege und um meine Entlassung bitte.“

„Ach nein, nein!“ rief er lebhaft, „ich werde mich niemals damit abfinden, eine so anmutige Freundin zu verlieren.“

Seine ganze Verlegenheit war mit einem Male dahingefahren; indem ich den Kopf emporhob, sah ich ihm in die Augen und erwiderte mit großer Festigkeit:

„Es ist dies um so notwendiger, als die Auflösung eine doppelte gewesen ist. Auch ich bin das nicht, was für Eurer Hoheit mich bisher gehalten. Mein Vater ist der Prinz Anatol Bogdan.“

„Wir kommen von einer Übertragung in die andere! Aber das ist ja ein reines Feenmärchen; der Pfaff voran auf Raschid, der infolgedessen die Stadt Bogdan durchschritt, begegnete der schönen Madroulbon, die als Wagn verkleidet war. Ich bin entzündet und, ich darf es wohl auch aussprechen, sehr glücklich.“

Er sah mich mit so glühendem Ausdruck an, daß ich mich bemüht, die Augen zu Boden zu schlagen.

„Ich habe mich übrigens nicht getäuscht“, fuhr er fort, „indem ich Ihnen den Namen eines Himmelskörpers gegeben. Ein heimliches, infantes Empfinden flüster mir zu, daß Sie mehr seien als eben nur eine lästige Sekretärin. Gehen wir nochmals die Sache punktweise durch. Wir müssen unsere Bekan-

10. September.
Dunkle Nacht. Ich bedarf aber dieser tiefen Einsamkeit um meine Gedanken zu ordnen! Ich empfinde mehr denn je das Bedürfnis, niederzuschreiben, was mir widerfährt, um mich zu überzeugen, daß ich nicht das Opfer einer Halluzination geworden.

Ohne jeden vorgetragenen Plan war ich nach dem Bade gegangen, fast überzeugt, daß es mir gelingen werde, ihn dort wiederzufinden! Ich war unentschlossen über die Salzung, die ich eingenommen hatte; als aber seine schlanke Gestalt vor mir aufstand, da war, noch bevor ich seinem Blick begegnete, jeder Zweifel geschwunden. Was ich damals im Herzen empfand, niemals werde ich instand sein, es in Worten wiederzugeben; aber der Ausdruck meiner Waise muß ein sehr erschörender gewesen sein, weil er sofort die Frage an mich stellte, ob ich mich unwohl fühlte.

Bereinend schüttelte ich den Kopf, und er verließ mich alsbald, wieviel er in den letzten Tagen umhergeirrt sei, um mich zu sehen. Er klagte laßt darüber, daß er in der Aushöhlung des Eichenbaumes auch nicht eine Zeile von mir gefunden. Ich schwieg, weil es mir die Kehle zusammenhakte, aber er ließ rasch von der Mauer herab und trat nahe an mich heran, zum ersten Mal bemüht, meine Hand zu fassen. Mit einer heftigen Gebärde verfiel ich dieselbe auf dem Rücken und legte mich an einen Baumstamm. Nun blies er einige Schritte von mir entfernt stehen und betrachtete mich in höchster Überregung. Er war es, der nun abermals das Wort ergriß.

„Was hat sich angetragen? Beschalt so stumm? Bären Sie mir?“

Vergebende Frage, denn ich fühlte mich des Sprechs vollkommen unfähig; in meiner Kehle saßen von Minute zu Minute ein ungeheurer Knollen immer mehr und mehr anzuwachsen; ein Leben durchlief meine Gestalt gleich einem Dierschauer, meine Pupillen nahmen unheimliche Dimensionen an. Sollte er durch vor mir oder empfand er Mitleid? Ich weiß es nicht! Aber der Eindruck, den er empfing, veranlaßte ihn zu einer Bewegung mit dem Arm, durch die ich plötzlich im Geiste wieder jenes Bild aus der englischen Zeitschrift vor mir sah. Nun war es mir, als ob der Knollen in meinem Halse plötzlich berste. Ich richtete mich stramm auf, ich streckte die Arme steif in der Richtung gegen ihn aus, meine Augen mußten Feuer sprühen, und ich hatte die Empfindung, daß auch von meinen Lippen eine Flamme hervorbräche, während ich heftig rief:

„Sie heißen ja gar nicht Hans!“
Ich habe niemals eine so heftige Wundlung in dem Ausdruck eines Gesichtes zu sehen bekommen, wie in diesem Falle. Eine dunkle Rote war ihm zu Kopfe gestiegen, und es rief den Eindruck hervor, als ob sich über die jugendlichen Züge plötzlich ein dichter Schleier legte;

schloß einzuführen. Der Theateragent schwor Etein und Wein, daß er keinen einzigen Vord auch nur von Ansehen kenne; die Damen hielten das für leere Ausfälle und hörten nicht auf, ihn zu drangsalieren. Endlich entschloß er sich zu einem frommen Betrug und stellte am Vorabend des Tages, wo die Damen nach Paris abreisen wollten, ihnen einen jungen, stattlichen Mustschalen-Tenor als Carl von Ostend vor. Der Künstler verhand, seinen Grad mit Anstand zu tragen und die Besizer in adeliger Weise zu kommandieren; er erzählte den hoch aufstrebenden Damen mit vornehm gleichgültiger Miene Wunderdinge von seinem Schloß und seiner Gemäldegalerie, die manchen alten Schinken enthalte, auf die amerikanische Millionäre vergeblich Jagd gemacht hätten. „Schade, daß Sie morgen nach Paris abreisen“, sagte er gütig hinzu, „ich hätte Ihnen gern meine Bekanntschaft gemacht!“ Am anderen Tage schiffen sich die Damen wirklich nach Frankreich ein, und der Theateragent atmete erleichtert auf. In Paris aber empfanden Mutter und Tochter Bewußtseisse, daß sie vielleicht die beste Gelegenheit, einen Grafen zu fischen, verpaßt hätten; kurz entschlossen telegraphierten sie ihrem Freunde, dem Agenten: „Reiseplan geändert. Kehren mit nächstem Zuge um. Witten, Carl an denachrichtigen.“ In der Tat tauchten sie am nächsten Tage wieder in London auf, und der Theateragent sah keinen andern Ausweg aus der Komödie der Irrungen, als sie über die Tauschung aufzuklären. Vornehmbrannt nahmen die Damen Kabinen auf dem nächsten Dampfer und dampften nach New York ab, wo sie wahrheitsfalsch mit ihren Ansichten über den alten Kontinent nicht blüht dem Berge halten werden.

Ein Herzensroman Napoleons III. Vor den Kon-
doner Gerichten wird gegenwärtig ein großer verban-
handelt, der eine alte Verzeugschichte Napoleons III.
wieder in die Erinnerung ruft. Die Heldin dieses
Romans war die schöne Witz Howard, eine reiche, junge
Engländerin, die Louis Napoleon während seiner Ver-
bannung in London nahetrat. Sie unterstützte ihn mit
Geldmitteln und begleitete ihn nach Frankreich, als er
zum Präsidenten der Republik gewählt wurde. Sie be-
wohnte Gendarmen in St. Cloud, fuhr mit dem Präsidenten
aus und ihr Verhältnis zu ihm war allgemein bekannt.
Witz Howard all ihre Hoffnungen aufgeben; Napoleon
ernannte sie zum Grafen von Witz Howard, dessen
schönste ihr ein Palais in Versailles und eine Summe
von 600 000 Frank. Ihr Sohn Martin Howard, dessen
Vater wohl Napoleon war, wurde zum Grafen v. Witz-
Howard ernannt. Er heiratete eine ungarische Dame und
hatte einen Sohn, Graf Richard v. Witz Howard, der im
August dieses Jahres gestorben ist und um dessen Nach-
laß von 3 1/2 Millionen nun ein heftiger Streit unter den
Erben entbrannt ist.

== Büchertisch. ==

* Auch in dem neuesten Band seiner Militär-Dumoresten
und Satiren, die unter dem Titel „Arme Schlader“ im
Verlag von Greiner u. Co. in Leipzig erschienen, zeigt sich
Reißer von Schlicht als ein Mann, was er seit langem ist:
als Kenner und vortrefflicher Schilder einer militärischen
Verhältnisse. Der neue Band enthält eine ganze Anzahl der
besten Arbeiten Schlichts. Man kommt von neuem über seine
unvergleichliche Erzählungsart und bewundern immer wieder
seinen köstlichen Humor.

* Der Seltsame. Eine Satire von Herrn.
Morio. Preis 2.50 M. Verlag von Konrad v. M. Nach
in Hamburg. Der Held des humoristisch-satirischen
Romans „Der Schmeicheles“, vertreibt den Luxus seiner
Reute, die es für vornehmlich halten, ihre Plamen aus dem
Souborrat anderer Leute zu fädeln; er ist in wenig
Jahren vom mittellosen Menschen zum Multimillionär auf-
gerückt und das alles ohne viel innere Ausregung und nach
seiner eigenen Schilberung stets auf dem Boden unferer
Gefühle.

Wort, was soll daraus werden?“ ruft sie in ihrer Seelen-
angst, und sie findet vor den höchsten Gefahren nur
noch Ruhe und Trost im Gebet zur Jungfrau-Mutter,
deren milde Güte sie über das heftige Kriegsgefühl
den Sieg gewinnt, und wie ein harter Partienion durch
die späteren Gedichte raucht.

Die Urfachen der Liebe, so ist im neuen Heft der
„Einen mit Goethe“ (Herausgeber Dr. W.
Hode, Verlag G. S. Mittler und Sohn, Berlin) zu
lesen, konnten auch durch die weimarischen Weisen
nicht ergründet werden, doch haben diese Weisen gute
Dinge darüber gesagt. An Goethes Tische bemerke
jemand, er sei im Begriff, sich in ein gewisses schönes
Mädchen zu verlieben, obwohl er ihren Verstand nicht
allzu glänzend finde. „Paß!“ sagte Goethe lachend,
„als ob die Liebe etwas mit dem Verstande zu tun hätte!
Wir stehen an einem jungen Frauenzimmer ganz andere
Dinge als den Verstand. Wir lieben an ihr das Schöne,
das Jungendliche, das Reizliche, das Zutrauliche, den
Charakter, ihre Reize, ihre Kapseln und Gott weiß was
alles Unausprechliche sonst; aber wir lieben nicht ihren
Verstand! Ihren Verstand achten wir, wenn er glänzend
ist, und ein Mädchen kann dadurch in unserm Auge un-
endlich an Wert gewinnen. Auch mag der Verstand gut
sein, und zu fesseln, wenn wir bereits lieben; allein der
Verstand ist nicht dasjenige, was süßlich wäre, uns zu ent-
zünden und eine Leidenschaft zu erwecken.“

Wieland hatte mit voller Überlegung ein Mädchen
gesehrt, das weder schön war, noch sich durch Geist und
Bildung auszeichnete, und er lebte mit diesem besche-
denen Hausmutterchen, das wie „Du“ an ihm zu sagen
wagte und nie mit ihm in Gesellschaft oder auf eine be-
liebige Promenade ging, sehr glücklich. Er stürzte gern
ein Sprichwort, das er als achtjähriger Knabe gelernt:

Quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam.
Quisquis amat cervam, ranam putat esse Minervam.

(Man hält eine Kröte für Diana und eine Hirschkuh
für Minerva, wenn man die Kröte und Hirschkuh liebt.)
Wegen Korona Schräger behauptete Wieland am
22. Januar 1790 bei Dalk, daß er nie ein Brannglaser
wegen ihrer Schönheit geliebt habe, selbst die in ihrer
Jugend unüberwindliche Rose nicht. „Juste
Wunder! war so häßlich, daß er sich erst an ihren Anblick
gewöhnen mußte, doch hatte sie ein paar sehr schöne
sprechende Augen und eine süße Stimme. Die Liebe zu
einer häßlichen Frau ist die dauerhafte.“ Der der
melnte: „Die süßen Weiber lieben nie die Schönheit und
den Mann;“ sie ziehen sogar aus Kaskettele und
Widerprüchlichkeit die unanständigen, aber klugen
Männer vor.“ Aber die Männer“, erwiderte Demofele
Schräger, „suchen doch zuerst die Schönheit einer
Frau oder vielmehr an den Frauen, denn an einer
genügt nie.“ — „Neben Sie nur eine Blume?“ fragte
hierauf Herder. — „Das war eine sehr männliche Frage!“
erwiderte die Schräger.

Der Graf von Ostende. Die „Köln. Zig.“ erzählt:
Es ist bekannt, daß viele Amerikaner, die sonst ein ge-
richtiges Vögelchen für das durcheinander Europa
haben, in ehrsüchtiger Ehen und Schweißarbeit vor
Titeln und Adelskronen nicht von den losen Hoff-
stieranten einer kleinen deutschen Residenzstadt über-
troffen werden. Von zwei amerikanischen Damen dieser
Gegend erzählte der „New York Herald“ ein
hübsches, vielschichtiges Märchen. Eine
Mutter und ihre Tochter kreuzten den Ozean, um die
übliche Rundreise durch Europa zu machen. In London
kehrten sie in einem der vornehmsten Hotels ein und
marinierten der Herberge und Grafen, die etwa ihr Wappen-
schild mit amerikanischen Wörtern aufsprachen, gedächten.
Sie trafen dort einen amerikanischen Theateragenten,
den sie als alten Freund hielten, sie in die vornehme Ge-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preisnehmer Nr. 2953.
Ausgabe von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Wegungs-Preis für beide Ausgaben: 60 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bst. 60 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Reichspost.
Wegungs-Preiskontingenzen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Reichspost-Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Reichspost-
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“
in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bst. für lokale Reichsanzeigen; 2 Bst. für auswärtige
Reichsanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 526.

Wiesbaden, Samstag, 9. November 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Keine Woche ohne Sensation! Die vergangene Woche hatte uns den Moltke-Garden-Prozess gebracht und die Sensation dieser Woche bildete der „Prozess des Reichskanzlers“, wie man die Verhandlung kontra Brand nicht ganz zutreffenderweise genannt hat, denn derjenige, welchem der Prozess, und zwar kurzer Prozess gemacht wurde, war ein Mann, den man anständigerweise nicht in einem Atem mit dem leitenden Staatsmann nennen kann. Wenn der letztere, der sich sonst stets auf den Standpunkt gestellt hat, daß es genüge, Beleidigungen tiefer zu hängen, anstatt sie gerichtlich zu belangen, diesmal eine Ausnahme von der Regel gemacht hat, so ist das, um ein Wort des Fürsten Bülow zu gebrauchen, aus „Gründen der Reinlichkeit“ geschehen. Daß all das, was der „Schriftsteller und Edelanarchist“ Adolf Brand in seiner Schmähchrift gegen den Reichskanzler vorgebracht hatte, erfunden und erlogen ist, daran hatte von vornherein kein vernünftiger Mensch gezweifelt. Aber über die gerichtliche Feststellung dieser Tatsache hinaus gewann der Prozess, der mit der Verurteilung des Verleumders zu 1½ Jahren Gefängnis endete, Interesse einmal durch die Erklärung des Reichskanzlers, daß er dem Feldzug gegen die Liebenberger Tafelrunde völlig fernstehe, und zweitens durch die Zeugenaussage des Fürsten Philipp Eulenburg, der in dieser Verhandlung das nachzuholen suchte, was er im Moltke-Garden-Prozess durch seine Abwesenheit versäumt hat.

Es ist erfreulich, daß durch die Verhandlungen dieses neuesten Prozesses der schlechte Eindruck einigermaßen aufgehoben worden ist, den die peinlichen Enthüllungen des Moltke-Garden-Prozesses auf das Ausland gemacht hatten und machen mußten. Dies tritt auch unverkennbar in den Äußerungen der Presse des Auslandes, insbesondere auch der englischen Presse, hervor, die in außerordentlich sympathischer Weise den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in England beipflichtet. Ränger als ein Jahrzehnt ist vergangen, seit Kaiser Wilhelm zum letztenmal auf englischem Boden gewirkt hat, und seitdem hat es mancherlei schroffen Stimmungswechsel in dem Verhältnis zwischen den deutschen und den englischen „Bettern“ gegeben, deren gegenseitige Gefühle zeitweise durchaus nichts Verwandtschaftliches aufwiesen. Mit um so rückhaltloser Freude wird man die politische Wandlung begrüßen, die zu dem allem Anschein nach erfolgreichen Versuch einer schiedlich-friedlichen Verständigung geführt hat. Eine wichtige Etappe auf diesem Wege bedeutet der jetzige Besuch des deutschen Kaiserpaars in

England, denn auf das dringende Ersuchen des Königs und der Königin von England hat auch die Kaiserin trotz der Erkrankung der Braut des Prinzen August Wilhelm, sich noch im letzten Augenblick entschlossen, dem ursprünglichen Plan gemäß an der Fahrt nach London, an die sich ein Aufenthalt auf der Insel Wight anschließen wird, teilzunehmen.

Begreiflicherweise ist man in England im gegenwärtigen Augenblick doppelt froh darüber, daß es noch in zwölfter Stunde gelungen ist, den drohenden Eisenbahnerstreik auf gutlichem Wege beizulegen, denn es wäre für die Engländer recht fatal gewesen, wenn sie dem deutschen Kaiser ihr Land im Zustande der allgemeinen Verkehrsstockung hätten präsentieren müssen. Die Eisenbahngesellschaften und die Vertreter der Eisenbahner haben sich dahin geeinigt, daß die streitigen Fragen durch ein Schiedsgericht geregelt werden sollen, und an einem befriedigenden Ergebnis ist jetzt nicht mehr zu zweifeln, nachdem man erkannt hat, daß, wo ein Wille, auch ein Weg ist.

Ebenso wie die Engländer sind bekanntlich auch die Italiener um die eine Zeitlang in bedrohliche Nähe gerückte Gefahr eines Eisenbahnerausstandes herumgekommen, aber unseren Bundesgenossen jenseits der Alpen ist dafür joeben ein neuer Schmerz beigemessen, und zwar in Gestalt des Prozesses Rasi, dessen Enthüllungen denn doch noch erheblich peinlicher sind als die des Moltke-Garden-Prozesses, dessen Verhandlungen die italienische Presse mit solcher pharisäerhaften Genugthuung zur Kenntnis nahm. Man wird darauf gespannt sein müssen, ob der römische Senat, der den Gerichtshof für die „einnehmende“ Persönlichkeit des früheren Unterrichtsministers bildet, nun, nachdem er in das Weispenest gegriffen hat, auch den Mut haben wird, mit fester Hand zuzupacken.

Ereignisse wie der Prozess Rasi gelten im Lande des rollenden Rubels überhaupt nicht als Sensation, und so folgt denn die öffentliche Meinung in Russland dem Gerichtsverfahren gegen den schwerer Unterschleife beschuldigten Gurko, den früheren Gehilfen des Ministers des Innern, nur mit geringem Interesse, um so mehr, da im Reiche des Zaren ohnehin das Wort gilt: Die kleinen Diebe hängen man, die großen läßt man laufen! Selbst dem Zusammentritt der dritten Duma scheint man in Russland nur mit einer gewissen Apathie entgegenzusehen, woran freilich außer der allgemeinen politischen Müdigkeit auch die Empfindung schuld ist, daß von der kommenden Duma angeht, die Anwartschaft der reaktionären Kräfte, der gegenüber die Linke zur völligen Ohnmacht verurteilt ist, für die konstitutionelle Entwicklung des Zarenreiches nicht allzu viel zu erwarten ist. Allem Anschein nach hat der Ministerpräsident Stolypin diesmal weit mehr Sorge vor dem Ansturm von rechts als vor dem von links. Rechter Sand, linker Sand, alles vertauscht!

Bankdiskont 7½ Prozent.

Die amerikanische Finanzkrise, welche bis jetzt auf das deutsche Wirtschaftsleben ohne wesentliche direkte Folgen geblieben ist, fängt nunmehr an, sich indirekt durch ihre Rückwirkung auf den Geldmarkt in empfindlich störender Weise bemerkbar zu machen: die Reichsbank hat, wie wir meldeten, ihren Diskontsatz, der erst am 29. Oktober von 5½ Proz. auf 6½ Proz. gesteigert wurde, jetzt weiter auf 7½ Proz. erhöht; der Lombardzinsfuß beträgt nunmehr 8½ Proz. Die Bank folgt damit dem Vorgehen der Bank von England, welche bereits am Donnerstag von 6 auf 7 Prozent, und der Bank von Frankreich, welche von 3½ Proz. auf 4 Proz. erhöhte.

Grund zu diesen Maßnahmen bot nicht, wie es sonst der Fall zu sein pflegt, ein starker Geldbedarf in den betreffenden Ländern selbst, sondern die bedeutende Nachfrage nach Gold seitens Amerikas. Es ist der Kampf um das Gold, welcher sich jetzt auf dem internationalen Geldmarkt abspielt. Das Fehlen der vielen Millionen, welche das amerikanische Publikum im Verlaufe der Krise den Banken entzogen hat und in Schränken und Schubladen versteckt aufbewahrt, erweist sich doch als eine große Störung für das amerikanische Wirtschaftsleben. Die seitens der New Yorker Bankwelt und auch der Regierung gewährten Unterstützungen haben sich als nicht ausreichend gezeigt, um die entstandene Lücke auszufüllen, und so blieb nichts übrig, als an das Ausland zu appellieren, worunter in erster Linie der Londoner Platz, das Goldreservoir der Welt, zu leiden hatte. Aber auch Frankreich und Deutschland wurden herangezogen, wenn auch nicht direkt für New York, so doch für London. Selbst die von der Bank von Frankreich dieser Tage nach London dirigierten 3 Millionen Pfund Sterling Gold konnten die erhoffte Viderung nicht herbeiführen. Um den New Yorker Forderungen einen Riegel vorzuschieben, denn derartige erhebliche Goldabflüsse können nicht ohne Bedenken für den Bestand einer reinen Goldwährung hingenommen werden, schritt man zu dem Anziehen der Diskontschraube.

Von London aus wird gemeldet, die Maßnahmen der Bank von England sei als vorübergehend und lediglich als Ventil gegen Amerika zu betrachten, dem man damit demonstrieren wolle, daß es auf eine weitere europäische Hilfe nicht rechnen könne und nunmehr suchen müsse, selbst zurecht zu kommen. Man ist drüber auch eifrig bemüht, selbst Herr der Situation zu werden. So plant man die Ausgabe einer größeren, hochverzinslichen Regierungsanleihe, um dem Publikum die Möglichkeit zu bieten, sein Geld sicher und gutverzinsbar anzulegen und so wenigstens einen Teil der jetzt einge-

Fenilleton.

Ein ägyptisches Lourdes.

Unter diesem Titel veröffentlicht der amerikanische Gelehrte Alexander Powell im „Scientific American“ eine ausführliche Schilderung der deutschen Ausgrabungen in der geweihten Stadt von Abu Mina, dem Heiligtum des Heiligen Menas, die er eine Großtat deutscher Forschungsarbeit und eine der interessantesten Entdeckungen der letzten Zeit nennt. Es ist die heiligste Stätte des frühchristlichen Ägyptens, die hier nach einem 1300jährigen Schlaf in Vergessenheit und Nacht zu einem neuen Leben auferweckt worden ist. Die heute so einen Wüsten des Hinterlandes von Alexandria waren ja in den ersten christlichen Jahrhunderten reich bevölkert und besonders von Tausenden von Mönchen bewohnt.

Der heiligste Ort, zu dem aus allen Teilen der Christenheit unzählige Pilger wallfahrteten, war die Stadt des Heiligen Menas mit dem Grabe des Märtyrers und den heiligen Quellen. Die weltberühmte Heiligkeit des Ortes wird besonders durch die Tatsache beleuchtet, daß man in allen Museen mehrere Exemplare von Terrakottafleischchen oder Ampullen bewahrt, in denen die Pilger das heilige Wasser des Heiligen Menas nach ihrer Heimat mitnahmen. Dieser höchste Schutzpatron des christlichen Ägyptens, Menas, war ein griechischer Offizier in römischen Heere gewesen, der dem Christentum anhing und bei den Verfolgungen durch Diokletian den Märtyrertod erlitt. Sein Körper ward nach Alexandria gebracht und dort auf den Rücken eines Kamels gebunden, das ihn ziellos in die Wüste hinausstrug. In einem Fleck machte das Kamel Halt bei einigen Wüstenquellen nicht weit von den Ufern des Sees Mareotis, und hier ward dem Märtyrer ein Grab gegraben, ein kleines Heiligtum darüber erbaut. Bald war das Grab weitbekannt

wegen seiner wundervollen Kräfte: Die Wasser der nahegelegenen Quelle waren heiliger Wirkung für alle Krüppel, Wunde und Lahme. Eine Kirche wurde gegründet und allmählich entstand bei dem Zudrang der Pilger mitten in der Wüste eine Stadt. Der Kaiser Arcadius errichtete über dem Grabe des Märtyrers eine große schöne Basilika und andere prächtige Baulichkeiten zeugten von dem Aufblühen und dem reichen Besuch der Stätte.

Die Eroberung Ägyptens durch die Araber, das Ausbrechen des christenfeindlichen islamischen Fanatismus zerstörten auch das Leben in der Stadt des Heiligen Menas. Die Priester und Mönche töteten sich selbst an ihren Altären und Stadt und Heiligtum waren verödet. Die letzte Nachricht, die auf die Nachwelt gekommen ist, ist der Bericht eines unbekannten arabischen Reisenden aus dem zehnten Jahrhundert, der die Herrlichkeiten dieser unbewohnten, noch wohlhaltenen Stätte beschreibt, den Glanz ihrer Kirchen und Marmorpaläste, umgeben von Obstgärten und Weinbergen. Doch der Gang der Jahrhunderte verteilte alle Spuren, die wundervolle Basilika lag tief im Sand begraben und nur einige wandernde Beduinentruppen ruhten bisweilen flüchtig aus auf den Trümmern des ägyptischen Lourdes. Da fand ein deutscher Geistlicher Vater C. A. Kaufmann und sein Vetter C. J. Ewald Jolly den Plan, diese aus den Schriftquellen bekannte Wallfahrtsstätte wieder aufzufinden. Unter Entlohnungen und Mühen zogen sie 30 Tage im nordöstlichen Winkel der Arabischen Wüste, wo sie wußten, daß die Stadt gelegen hatte, umher und hielten eines Abends an einer Stelle Rast, die die Beduinen Bouma nannten und auf der einige Ruinen aus dem Sand hervorragten. Die Eingeborenen mieden die Stelle, weil sie von bösen Geistern bewohnt sei. Die Reisenden fanden aber eine große Menge alter Tongefäße und Ampullen auf der Erde und ein Araber brachte ihnen eine schöne Flasche, auf der sie mit Erstaunen und Freude das Bild des

Heiligen Menas entdeckten. Nun hatten sie die Gewissheit, daß sie auf der Stätte des großen Heiligtums standen; bald brachten sie eine schöne Sammlung vorzüglicher Lampen und prachtvoller Ampullen zusammen und stiegen auf große bauliche Anlagen.

Die Stadt Frankfurt, aus der die beiden Gelehrten gekommen waren, gewährte ihnen finanzielle Unterstützung, so daß die Ausgrabungsarbeiten unter Leitung der beiden Entdecker jetzt von mehreren hundert Arabern ausgeführt werden und schon ein bedeutender Teil der ganzen Stadt freigelegt ist. Vier große Basiliken sind bereits ausgegraben, darunter als wichtigste die Basilika des Kaisers Arcadius. Sie war innen und außen ganz mit Marmor bedeckt und ihr Dach wurde von fünfzig riesigen Säulen getragen. Die Fundamente und Mauern stehen noch aufrecht, so daß man sich den gewaltigen Bau deutlich vorstellen kann, der 190 Fuß lang und 166 Fuß breit war. Zahlreiche Kapitälchen mit vorzüglicher Bildhauerarbeit lagen in der Nachbarschaft verstreut; der Boden war mit mächtigen Marmorplatten belegt und das Innere zeigt noch zahlreiche Spuren von schönen Mosaiken. Unter der Apse der Basilika sind drei gewölbte Grabkammern, vor denen die „Vebra“, ein halbkreisförmiger Thron mit Stufen, steht. Am Ende der Basilika ist die Krypta des Heiligen Menas, die unter einer Sandschicht von mehr als 40 Fuß vergraben war. Das eigentliche Grab des Heiligen war ein hölzerner Reliquienschrein mit vorzüglichem Schnitzwerk, in der Art, wie man es in koptischen Klöstern findet. Darüber war ein Marmorrelief des Heiligen Menas, das ihn von Kamelen umgeben zeigt. Die Menas-Basilika, unter der das Grab liegt, ist der älteste Teil des Heiligtums, an das sich die Basilika des Arcadius anschließt. Man stieg hier auf einen heiligen Brunnen von 300 Fuß Tiefe, augenscheinlich die Hauptheilquelle, in der viele Tausende von vorzüglich erhaltenen Ampullen gefunden wurden.

Als der schönste und größte Bau der Art, den wir

sperrten Millionen dem Verkehr zurück zu gewinnen.

Wie aber, wenn diese Mittel versagen? Es bliebe dem Lande voraussichtlich nichts anderes übrig, als die hohen europäischen Geldsätze zu ignorieren und die europäischen Märkte weiter in Anspruch zu nehmen, was naturgemäß zu weiteren Diskonterhöhungen führen würde, oder aber es müßte zum Zusammenbruch des amerikanischen Wirtschaftsgebäudes kommen, zum Krach, der das Land um Jahre in seiner Entwicklung zurückschlagen würde, und bei den allseitigen lebhaften Handelsbeziehungen auch für die anderen Länder nicht ohne üble Nachwehen bleiben könnte.

Das alles illustriert, wie außerordentlich kritisch die derzeitige Lage des Geldmarktes bezeichnet werden muß. Dazu kommt noch als verschärfendes Moment die völlige Ungewißheit hinsichtlich der weiteren Entwicklung, da alles davon abhängt, wie sich drüben die Dinge gestalten. Es erscheint zweifelhaft, sich auf weitere Überraschungen auf diesem Gebiete gefaßt zu machen.

Zum Schlusse geben wir noch eine Zusammenstellung der deutschen Diskontsätze im vorigen und in diesem Jahre:

11. 12. 05 6 Proz., 18. 1. 06 5 Proz., 23. 2. 06 4 1/2 Proz., 12. 9. 06 5 Proz., 10. 10. 06 6 Proz., 18. 12. 06 7 Proz., 22. 1. 07 6 Proz., 23. 4. 07 5 1/2 Proz., 29. 10. 07 6 1/2 Proz., 8. 11. 07 7 1/2 Proz.

Interessieren dürfte auch der Jahresdurchschnitt des Diskontsatzes während der letzten 7 Jahre:

1900 5,33 Proz., 1901 4,10 Proz., 1902 3,32 Proz., 1903 3,84 Proz., 1904 4,22 Proz., 1905 3,82 Proz., 1906 5,15 Proz.

Da in diesem Jahre der Diskontsatz nicht unter 5 1/2 Prozent ging, kommen wir auf einen außerordentlich hohen Durchschnittssatz, wie ihn die Deutsche Reichsbank seit ihrem Bestehen noch nicht zu verzeichnen hatte.

Daß sich derartige hohe Geldsätze als äußerst hemmend für Handel und Industrie erweisen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 7 1/2 Proz. ist ein ganz ungewöhnliches Ereignis, welches die Reichsbank in ihrer bisherigen Geschichte noch nicht zu verzeichnen hatte. Die Vorgängerin der Reichsbank, die preussische Bank, hatte zwar zweimal einen noch höheren Diskont zu verzeichnen, und zwar bis zu 9 Proz., doch das war zu Kriegszeiten, 1866 und 1870. Daß der jegliche hohe Diskont, der zu Friedenszeiten ganz ungewöhnlich ist, sehr schmerzhafte Wirkungen für Industrie und Handel mit sich bringt, braucht nicht erst betont zu werden. Diese Wirkungen treffen nicht nur den Großindustriellen und Großhändler, sondern noch viel schärfer den kleinen Fabrikanten und Detailhändler, denn diese sind zum Teil auf die Genossenschafts- und Vorschußbanken angewiesen, die zur Zeit eines so hohen Diskontsatzes für ihre Wechselbestände nur sehr schwer Unterkunft finden. Es zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit, wie bedauerlich es ist, daß ein großer Teil unserer Banken das Kreditgeschäft mit den mittleren und kleineren Industriellen und Leuten so wenig pflegt. Eine Revision ihrer Tätigkeit nach dieser Richtung hin wäre unserer Bankwelt dringend anzuraten. Wenn im übrigen in den letzten Wochen wieder lebhaftere Angriffe gegen die Reichsbank wegen ihrer Diskontpolitik erhoben worden sind, so wird dabei völlig übersehen, daß die Reichsbank nicht den Zinssatz macht, sondern lediglich die Anwendung aus den allgemeinen Geldverhältnissen zieht. Sie schiebt nicht, sondern wird geschoben. Sache der Großindustrie und der hinter ihr stehenden

Bankwelt aber ist es, die ernste Mahnung zu beachten, welche in dieser abermaligen Diskonterhöhung liegt, die Mahnung, die wirtschaftliche Hochkonjunktur nicht zu überhupen, sondern bei Zeiten einzudämmen, damit nicht wie zu Beginn dieses Jahrhunderts der naturnotwendige Rückgang der Hochkonjunktur zu einem Rückschlag und dieser zu einem schweren Schlag für unser ganzes Wirtschaftsleben wird!

Die Kaiserreise nach England.

hd. Berlin, 9. November. Das Kaiserpaar hat gestern abend 11 Uhr 15 Min. vom Potsdamer Bahnhof aus die Reise nach England angetreten. Die zahlreichen erschienenen englischen Journalisten brachten ein Hurra aus.

hd. Haag, 9. November. Die Ankunft des deutschen Kaiserpaars in Vlissingen erfolgte heute morgen in strengstem Inognito.

hd. London, 9. November. Aus Windsor wird telegraphiert: Zahlreiche Arbeiter sind mit der Dekoration des Bahnhofes beschäftigt. Bei der Einfahrt des Zuges mit dem Kaiserpaar wird die Kapelle der Garde-Grenadiere die deutsche Nationalhymne spielen. Die Straßen in Windsor prangen bereits im Festschmuck und an die Ausstattung der Brunnengemäuer im Schloß wird die letzte Hand gelegt. Der „Evening News“ zufolge wird Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt auf der Insel Wight die Königl. Marineschule besuchen und die 400 Kadetten werden dabei einen Parademarsch vor dem Kaiser ausführen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personalnachrichten. Für den jetzt aufgeschobenen Kaiserbesuch in Haag ist der 10. oder 11. Dezember in Aussicht genommen.

Staatssekretär Dernburg ist gestern früh 6 Uhr 42 Min. von München kommend auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen.

Die von der deutschen Kabeltelegraphen-Gesellschaft verbreitete Nachricht von einem bevorstehenden Austritt des Gouverneurs von Samoa Dr. Soli entbehrt, wie die „N. Z.“ feststellen konnte, jeder tatsächlichen Grundlage. Veranlassung zu diesen Gerüchten hat wohl ein Besuch um einen kurzen Urlaub gegeben, daß der Gouverneur wegen Wiederausbruchs seines alten Gichtleidens eingereicht hat.

Zum amerikanischen Botschafter in Berlin an Stelle des Mr. Charlemagne Tower ist der jetzige amerikanische Gesandte im Haag Hill befördert worden.

* Börsengeschnovelle. Die wesentlichen Bestimmungen der vorgestern vom Bundesrat angenommenen Novelle zum Börsengesetz sind folgende: Das Börsenregister wird aufgehoben; statt dessen werden durch Gesetz diejenigen Personen bestimmt, die gültige Termingeschäfte machen können. Deutsche Anleihen sollen keiner Prospekt mehr bedürfen zur Einführung an der Börse. Dasselbe soll auch gelten für Kommunalanleihebriefe. Börsentermingeschäfte in Getreide und Mühlenfabrikaten bleiben verboten, ausgenommen für Landwirte, die eigene Erzeugnisse veräußern, und für solche in das Handelsregister eingetragene Kaufleute oder Genossenschaften, zu deren Geschäftsbetrieb der Ankauf oder Verkauf von Waren dieser Art gehört.

* Reichshaushaltsetat. Dem Bundesrat liegt nunmehr der gesamte Reichshaushaltsetat für 1908 vor. Die Beratung des Etats im Bundesrat nimmt einen derartigen Fortgang, daß er dem Reichstag bei seinem

Wiederzusammentritt voraussichtlich vorzulegen wird. Der Deckungsbedarf des Reiches im neuen Etat wird, wie die „Voss. Ztg.“ hört, auf weit über 100 Millionen Mark zu veranschlagen sein, wenn die Mittel, die zur Aufbesserung der Beamtengehälter dienen sollen, in diese Summe mit hineingerechnet werden sollen. Die Vorschläge, welche zur Deckung des Mehrbedarfs dienen sollen, werden an den Reichstag erst später als der Etat gelangen. (Das ist eigentlich selbstverständlich. Immer hübsch eins nach dem andern.) — Die „Freie Ztg.“ schreibt: Es ist jetzt leider fraglos, daß das Reichsschatzamt mit einer Mehrbelastung des Tabaks umgeht und ebenso unterliegt es nach dem, was wir von verschiedenen Seiten erfahren, keinem Zweifel, daß diese Mehrbelastung in Gestalt einer Vandrosensteuer erfolgen soll.

* Freizinn und Militärkosten. In einer liberalen Wählerversammlung in Solingen erklärte der freisinnige Abgeordnete Althoff über die kommende Flottenvorlage und die militärischen Forderungen, er hoffe, daß eine militärische Frage niemals wieder Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den liberalen Parteien aller Schattierungen geben würde. Der entschiedene Liberalismus würde sich zwar das Recht vorbehalten, alle Forderungen darauf zu prüfen, ob sie mit der Steuerkraft des Volkes im Einklang stehen. Wir wissen aber, daß die Regierung in den letzten Jahren nur das unbedingt Notwendigste, sowohl hinsichtlich der Armee wie der Marine, gefordert hat. Bei der ganzen Flottenvorlage handelt es sich um die Aufbarmachung der Erfolge der letzten Jahre. Eine Opferfreudigkeit sei im nächsten Jahre unbedingt notwendig, auch bezüglich der Kolonien, für die besonders weitere Eisenbahnen not tun.

* Eine liberale Frauenpartei. Von Berlin aus erklärt die im Entstehen begriffene liberale Frauenpartei folgenden Aufruf: „Tausende von Frauen des Bürgerstandes haben sich längst für den Liberalismus entschieden. An diese ergeht unsere Bitte, sich überall bereits jetzt zu Ortsausschüssen der liberalen Frauenpartei zusammenzuschließen. In diesen Ausschüssen wäre a) zuerst unser Programm durchzuerörtern. An vielen Orten ist es bereits geschehen, und diese Beratungen haben überall klärend gewirkt; b) wenn so ein sicherer Boden für einheitliche Arbeit gewonnen ist, müssen Verbindungen mit den liberalen Parteien der Männer am Orte angeknüpft werden, ihre Versammlungen fleißig besucht und ihnen Hilfe jeder Art angeboten werden; c) immer aber bleibt der Ortsausschuß der liberalen Frauenpartei der einheitliche Mittelpunkt für die liberalen Frauen, auch wenn die einzelnen dieser oder jener Parteischattierung sich zurechnen; d) weiter erfüllt der Ortsausschuß die große Aufgabe der Schulung der Frauen in kleinerem Kreise. Hier wären Vorträge von Frauen zu halten über den Aufbau unserer Verfassungen (Reichstag, Landtag, Kommunalverwaltung), über die Geschichte der liberalen Parteien und endlich an der Hand eingehender Zeitungsberichte die Verhandlungen der Landtage und des Reichstags zu erörtern. So allein wird ein Stamm gesinnter liberaler Frauen heranwachsen, dem es möglich sein wird, die öffentlichen Angelegenheiten kräftig zu beeinflussen.“

* Der Fall Schröders. Der Kölner Erzbischof Kardinal Fischer hat, wie schon kurz gemeldet, den Studenten der Theologie an der Universität Bonn den Besuch der Vorlesungen des Professor Schröders wieder gestattet. In Bonn nimmt man an, daß die Zurücknahme des Verbotes auf die Vermittlung des Geheimrats Ekster vom Kultusministerium zurückzuführen sei, der, nachdem Prof. Schröders und der Rektor der Bonner Universität gehört worden waren, sich nach Bonn und Köln begab, um durch mündliche Besprechung eine

Bibelabschnitte, n. a. Joseph und seine Brüder, Simson und Ruth rezitieren. Das Verbot erfolgt auf Grund der Provinzialverordnung, betr. die Heilighaltung des Bußtages.

Schwedische Wanderbühnereien sind jetzt hin zum erstenmal in die Welt geschickt worden. Sie sollen nach der „Papiereitung“ dazu dienen, überall, wo Schweden wohnen, nationales Wesen und die Muttersprache hochzuhalten und neu zu beleben. Im ganzen sollen 500 solcher Bibliotheken zur Verfertigung kommen.

Bildende Kunst und Musik.

Die Kunsthandlung Ernst Baerlein in Berlin ist in den Besitz eines Jugendbildnisses von W. Leibl gelangt. Es zeigt den Künstler in dem jugendlichen Alter von 21 Jahren mit nackter Brust und einem Römerhelm auf dem Kopf. Das Bild ist von seinem Studiengenossen, dem Münchner Maler Correggio, ausgeführt und kommt angeblich jetzt erst an die Öffentlichkeit. Es liefert den augenscheinlichen Beweis für die ungewöhnliche Körperkraft, deren sich Leibl so gern rühmte.

Wissenschaft und Technik.

Professor Monti hat, wie der „Nature“ geschrieben wird, festgestellt, daß der Ätna eine gewisse Schutzwirkung beim Eintritt von Erdbeben auf der Insel Sizilien ausübt, wodurch die auf seiner Vorderseite liegenden Ortschaften den Stoß nicht fühlen. Eine derartige Wirkung wird „Erdbebenshatten“ genannt.

Der Franzose Stenjleben hat eine elektromagnetische Vorrichtung erfunden, die geeignet sein soll, feindliche Unterseeminen wirkungslos zu machen. „Electrical World“ berichtet dazu, daß das geheim gehaltene Verfahren auf der Torpedostation in Newport erprobt worden sei und sich dort bewährt habe. Es soll einem mit seiner Erfindung ausgerüsteten Schiffe gelingen sein, die ausgelegten Minen unschädlich zu machen, bevor das Schiff den Wirkungskreis der Explosion passierte.

Theater und Literatur.

Bei der gestrigen Uraufführung am Schweriner Hoftheater fand Zumpes nachgelassene Oper „Sawiri“ harken Beifall.

Die Breslauer Polizei verbietet der Berliner Schauspielerin Irene Friesch, am Bußtag dort eine öffentliche Vorlesung zu veranstalten. Sie wollte

Aus Kunst und Leben.

* Der Radiumvorrat der Welt. Wie der bekannte Chemiker Professor Boreas ausgerechnet hat, beträgt die gesamte bekannte Menge reines Radium auf der Erde

überhaupt aus dieser Zeit kennen, kann das Baptisterium gelten, das den Mittelpunkt der Stadt bildete; es wird an Größe noch übertroffen von dem Hauptkloster oder Koinobion des Heiligen Menas. Dies war der größte Klosterbau in der alten christlichen Welt und bedeckte eine Fläche von 10 1/4 Acres, war also größer als die Peterskirche in Rom und zweimal so groß als das berühmte Kloster des Heiligen Simeon Stylites bei Aleppo. Die Pflasterung von mehr als 40 Räumen, Gängen und Hallen ist schon freigelegt, zwei Höfe mit großen Zisternen sind aufgedeckt und eine erstaunliche Menge von Marmor, Porphyr und schönem Granit aufgefunden. Diese überreiche Anhäufung der kostbaren Materialien wird wohl auf die Zerstörung großer heidnischer Tempel zurückzuführen sein, die unter Theodosius begonnen hatte; herrliche Steine wurden so für die christlichen Bauten gewonnen. Mit dem Baptisterium verbunden ist eine großartige Badeanlage mit prächtigen Baderäumen und riesenhaften Becken, in denen die Täuflinge ganz untergetaucht wurden. In dem großen Kloster wurde ein prachtvoller Speisesaal entdeckt, der in seinem reichem und fein abgewogenen Schmuck ein prächtiges Beispiel geschmackvoller Zimmerdekoration bietet. Eine ausgezeichnete Wasserversorgungsanlage mit über fünfzig großen Reservoiren und Kanälen versorgte die Stadt mit Wasser.

Wie alle anderen Denkmäler sind auch die Grabstätten vorzüglich erhalten und ergaben eine reiche Ausbeute an alten Tongefäßen, Schmuckstücken und Goldgläsern. Die Kirchen von Abu Mina waren einst in der ganzen Christenheit wegen der Menge und Schönheit ihrer Statuen berühmt; bis jetzt aber sind noch keine Bildwerke aufgefunden worden, so daß man annehmen muß, daß sie von fanatischen Muselmännern vernichtet worden sind.

C. F.

feststellen. Die Unglückliche hatte Kinderwäsche am Ofen aufgehängt und ihre Kleider hatten dabei wahrhaftig Feuer gefangen. Als sie die Wohnung, um Hilfe zu holen, verlassen wollte, ist sie wohl auf dem Flur zusammengebrochen, wo sie ihr Schwiegerjohn aufsand.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Ein Heiratschwindler.

Der Kaufmann Klewens Warburg aus Köln ist verheiratet und mehrfach bereits wegen Eigentumsvergehens vorbestraft. Kaum war er letztes Frühjahr nach der Verbüßung einer Strafe von 15 Monaten aus dem Gefängnis entlassen, da knüpfte er ein Verhältnis mit der kaum 18 Jahre alten Tochter eines Kölner Architekten an. Er versprach ihr die Ehe, verlobte sich auch mit ihr, und weil angeblich seine Mutter unter keinen Umständen von der Heirat etwas wissen wollte, fuhr eines Tages, nachdem der Architekt das Heiratsgeld hergegeben hatte, die ganze Familie nach der Schweiz, um dort Hochzeit zu feiern. Glücklicherweise aber fehlten dort noch einige Papiere. Um diese zu beschaffen, fuhr der Architekt nach Köln zurück und erfuhr erst dort, mit wem es seine Tochter zu tun habe. Nur dadurch, daß er die Verhaftung des Ehefalschens veranlaßte, gelang es ihm, seine Tochter von ihm frei zu machen. Einige Tage nachher entsprang Warburg, und selbstverständlich hatte er schon bald nachher das junge Mädchen wieder auf seiner Seite. Er soll ihm gedroht haben, seine ganze Familie bloßzustellen; dadurch nur will es veranlaßt worden sein, noch einmal seinen Eltern zu entlaufen und eine mehrtägige Rheinreise mit ihm zu unternehmen. In Mannheim saßen, wo man sich acht Tage wohl fühlte, lebte man als Referendar v. Bornstedt und Frau, und erweckte den Glauben, als habe man es in Warburg mit einem Husaren-Reserveoffizier zu tun. Man lebte auf großem Fuße, bis es sich endlich, als es aus Zahlen gehen sollte, herausstellte, daß in seiner Tasche die vollständigste Erbscheu herrschte. Er gab dem Hotelwirt einen gefälschten Wechsel über 80 M. mit der Aufforderung, ihm das Mehr in bar herauszugeben, dazu jedoch kam es nicht, weil inzwischen aus Köln die Nachricht eingelaufen war, daß man es mit einem Schwindler zu tun habe. Als Warburg verhaftet worden war, machte sich das Mädchen aus dem Staube. Wegen Urkundenfälschung, Betrugs, Führung des Adels und falscher Namensführung erging Urteil wider ihn auf 18 Monate Zuchthaus, zweimal 6 Wochen Haft und 5jährigen Ehrverlust. Gelegentlich der Durchführung der Effekten des Warburg war auch ein Dietrich gefunden worden.

Straffällige Rächtenliebe.

Im Dezember v. J. hatte der Schreiner G. in Königstein eine Strafe von 2 Wochen Gefängnis und einer Woche Haft zu verbüßen. Er besand sich eben in fester Stellung, deshalb pagte ihm die Strafe nicht recht, und nachdem ein Antrag auf Auslandsbewilligung abgewiesen worden war, wandte er sich vertrauensvoll an einen Landsmann, welcher eben auf der Landstraße lag, daß er die Strafe für ihn verbüße. Dieser, der Steinbrecher Georg M., sagte denn auch nicht nein, noch aber war nicht die halbe Strafe verbüßt, da kam der Gefängnisinspektor bei einer Revision hinter das Duidproquo und veranlaßte die Strafverfolgung der beiden jungen Leute wegen intellektueller Urkundenfälschung und Begünstigung. G. ist früher freigesprochen worden; M. erhält heute 1 Monat Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Vorhaft.

Frankfurt a. M., 8. November. Der Maurer Karl Aporta aus Diedensbergen hat mit Unbekannten zusammen am Vormittag des 12. September aus einer Erdgeschosswohnung für 4000 M. Juwelen und Goldsachen gestohlen. Bei dem Abzug der gestohlenen Sachen beteiligte sich der Musiker Georg Friedrich Striehl. Vor Gericht spielte Aporta den „wildten Mann“. Als der Staatsanwalt drei Jahre beantragte, rief er: „Ich bin der Kaiser von Rußland, ich laß mich nicht bestrafen, ich bin kein Dieb!“ Er tobte so herum, daß er in die Zelle gebracht werden mußte. Auch bei der Urteilsfällung mußte er wieder abgeführt werden, da er sich sehr renitent benahm. Das Urteil der hiesigen Strafkammer lautete gegen Aporta auf 2½ Jahre, gegen Striehl auf 1 Jahr Gefängnis.

Magdeburg, 9. November. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 19jährigen Bootsmann Hermann Endert, der am 4. Mai d. J. den Bootsmann Markmann in dessen Kajüte ermordete und beraubte, nach dem Antrage des Staatsanwalts zu lebenslanglichem Zuchthaus.

Der Prozeß gegen den ehemaligen italienischen Minister Rasi nimmt seinen Fortgang. Auch in der Donnerstag-Verhandlung fuhr Rasi fort, seine Verwahrung des Unterrichtsressorts zu verteidigen. Rasi gibt zu, daß er, wie dies von jeher gang und gäbe gewesen, bei seinen Reisen große Summen für politische Sonderzwecke und für Wohltätigkeit, außerdem zum Unterhalt seines stets sehr zahlreichen und anspruchsvollen Gefolges ausgab. In Mailand habe er viel Geld gebraucht, um für sich Stimmung zu machen und ein sympathisches politisches Milieu zu schaffen. In Neapel wiederum sei er von Vorkriegern aller Art überlaufen worden, deren Mäuler er lami und besonders klopfen mußte. Gewiß habe er hierbei Staatsgelder nicht genau so verwendet, wie das Gesetz es vorschreibe; allein es waren nicht etwa persönliche, sondern lediglich politische Motive, die ihn bestimmten. Sein einziger Soldo sei — Rasi beteuert dies aufs nachdrücklichste — in seine eigene Tasche geflossen, was er durch Zeugen beweisen werde. Er tat nur, sagt er, was auch seine Vorgänger taten, die vielleicht noch mehr taten als er. (Sensation.) Rasi

bestreitet auch, auf Kosten des Ministeriums Möbel und Kunstgegenstände für sich gekauft zu haben. Es handle sich offenbar um Mißverständnisse und Irrtümer. Was er in römischen Geschäften für sich ankaufen ließ, habe er aus Privatmitteln bestritten. Der gleichfalls vernommene Kabinettschef Lombardo, von dem man immer Enthüllungen und Anklagen gegen seinen früheren Chef erwartete, erklärte unter Tränen, er habe niemals aus eigener Initiative, sondern stets nach Befehl des Ministers gehandelt. Als erster Belastungszeuge wird der sozialistische Abgeordnete Cicotti aufgerufen; dieser erklärt, er habe seinen Geldzug zum Sturze Rasis unternommen, weil er sah, wie Rasi sich durch Bestechung und Favoritismus eine politische Basis schaffen und zur Würde des Premiers aufzusteigen suchte. Sein Cicottis, Ziel sei gewesen, das öffentliche Leben Italiens zu sanieren.

Sport.

* Treibjagd-Ergebnisse. Bei der von Herrn Cron-Wiesbaden in der Gemarkung Diedenbergen abgehaltenen Treibjagd wurden 6 Rehe und 16 Hasen zur Strecke gebracht. — Ferner wurden zur Strecke gebracht: Bei der Treibjagd in der Gemarkung Oberneisen 35 Hasen und 2 Hasen, bei der Treibjagd in der Gemarkung Sals bei Limburg 17 Rehe und 68 Hasen, bei der Treibjagd in der Gemarkung Westerbarg 2 Rehe, 48 Hasen, 20 Hasenentfänger, 6 Hasenentfänger, 4 Felsenhühner, 1 Schnepfen, 1 Bekassine und 1 Habicht, bei der Treibjagd in der Gemarkung Reichenheim 9 Rehe, 12 Hasen, 1 Hasen und 1 Schnepfe, bei der Treibjagd in der Gemarkung Canb 17 Rehe, 5 Hasen, 1 Fuchs und 1 Wildschwein, bei der Treibjagd in der Gemarkung Nieberzenheim im Westerwald 3 Rehe, 15 Hasen und 1 Hasen, bei der Treibjagd in der Gemarkung Eschenhahn 1. 8 Rehe und bei der Treibjagd in der Gemarkung Sulzbach 10 Hasen, 50 Hasen und 2 Fische.

* Rodelu im Taunus. In einer Versammlung des „Rodelklub Taunus“ wurde mitgeteilt, daß die neu angelegte Rodelbahn am sogenannten schwarzen Altkönigsweg bei Cronberg bereits jetzt dem übrigen Verkehr entzogen ist. Für Fußgänger ist links im Walde ein Pfad ausge schlagen worden. Zur Vermeidung von Unfällen fallen bei der Rodbahn eine Bahnordnung herausgegeben, die den Verkehr regeln soll. Die Gemeinde Niederreifenberg hat beschlossen, den Weg vom Feldberg nach dem Ort, etwa 3 Kilometer, in eine Rodelbahn umzuwandeln. Der Rodelklub Taunus zählt gegen 400 Mitglieder.

* Bennett-Rennen der Rüste. Die Preisverteilung zum Bennett-Rennen der Rüste hat jetzt in New York stattgefunden. Der Deutsche Erbschütz erhielt als Sieger die Bennett-Trophäe und 12500 Frank in bar. Die übrigen Geldpreise fielen an den Franzosen Lebanc und den Deutschen v. Abercron; Lebanc erhielt außerdem einen Extrapreis, weil er mit 41 Stunden und 5 Minuten die längste Flugzeit erzielte. Der Bahm-Pokal wurde dem Amerikaner Chandler zugesprochen.

wh. Paris, 9. November. Der Ballon „Pommer“, der Sieger des Bennett-Rennens der Rüste, bleibt in Amerika und wurde an Dr. Julius Thomas verkauft.

* Fußball. Morgen Sonntag spielen fast alle von Wiesbaden zu den Verbandsspielen gemeldeten Mannschaften hier. Es spielt die 1. Mannschaft des „Sportvereins Wiesbaden“ gegen die gleiche des „1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901“ um 1 Uhr 15 Min. auf dem Sportplatz des Sportvereins an der Frankfurter Straße, die 2. dagegen ebenfalls gegen „1. Wiesbadener Fußballklub von 1901“ 2. um 3 Uhr 10 Min. auf dem Egerplatz. Die 3. Mannschaft des „Wiesbadener Fußballklubs“ tritt um ½ 2 Uhr auf dem Sportplatz des Frankfurter Fußballklubs „Germania“ in Frankfurt a. M. gegen die 3. dieses Vereins zum Verbandsspiel an. Die „Germania“-Wiesbaden wird um 3 Uhr 10 Min. auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße mit ihrer 1. Mannschaft der gleichen des Frankfurter Fußballklubs „Germania“ gegenüberstehen. Das Hauptinteresse des Wiesbadener Sportpublikums wird sich auf das Spiel Sportverein-Fußballklub aufzuschießen, ist doch dieses Spiel stets dasjenige gewesen, welches seine Schichten am weitesten vorauswärt. Nach dem Stande der Verbandsspiele zu urteilen hat der Sportverein Wiesbaden die weitaus beste Mannschaft, betrachtet man aber das äußerst knappe Ergebnis des ersten Spiels der beiden Vereine — 1. Mannschaft 1:0 für Sportverein Wiesbaden, 2. Mannschaft 1:1 unentschieden —, so kann man begreifen, daß auch jetzt die Spannung der Gemüter eine starke ist.

* Fußballklub „Victoria“, Wiesbaden. Am kommenden Sonntag steht die 1. Mannschaft obigen Vereins der 1. des Biedricher Fußballklubs „Vorussia“ im Wettspiel auf dem hiesigen Egerplatz gegenüber. Anstoß 2½ Uhr.

* Fußball für alte Herren. Vor kurzem wurde von Mitgliedern des Sportvereins, welche nicht mehr in den aktiven Mannschaften tätig sein können, eine Alte Herren-Mannschaft gebildet, welche Sonntagsvormittags auf dem Sportplatz das Fußballspiel pflegt. Der Zweck der Gründung ist vor allem der älteren Mitgliedern die Vorteile des Fußballsports, besonders also Bewegung in der kalten Luft usw., dienstbar zu machen, wie wir das bei anderen Sports ja auch haben. Allmählich von 10 Uhr ab wird bereits fleißig geübt und die alten Herren werden jedenfalls demnächst auch einmal ein Wettspiel gegen eine Frankfurter Alte Herrenmannschaft austragen.

* Das Benzin wird billiger. Der von so vielen Automobilisten so sehr begehrt und erwartete Rückgang des Benzinpreises ist endlich eingetreten — allerdings nicht in Deutschland, sondern in England. Binnen kurzer Zeit erfuhr das unverbundene Benzin einen Preisrückgang von 47 auf 33 Kronen. Dieser war in erster Linie die allgemeine Marktlage maßgebend, andererseits aber der Umstand, daß der österreichische Export von Benzin bedeutend zurückgegangen und die Erzeugung etwas gestiegen ist. Der Export Österreichs nach Deutschland schmälerte besonders der erleichterte Bezug der indischen Öle nach Deutschland. Diese Öle dienen in der Hauptsache zur Herstellung des Autolampöls, auch Motorlampöls genannt, das sich immer weitere Kreise erobert hat. Selbst noch binnen ganz kurzer Zeit zehn Millionen Kilogramm Kerosin in Deutschland verkauft worden sein.

* Eine Automobillinie durch die Wüste. Das Automobil wird nun auch wohl bald den Wüstenländern erste Konturen annehmen. Regus Wenzel hat nämlich der Deutschen Oberke-Bankgesellschaft in Berlin die Konzession erteilt, eine Automobillinie in Abessinien einzuführen, die vorläufig als Probekurs angesehen wird und Adis Abeba mit Direkta verbinden soll. Die Karawanen gebrauchten zu dieser Strecke sechs Tage, während sie mit Hilfe von Automobilen in zwei Tagen zurückgelegt werden kann. Der lokale Verkehr auf der Strecke soll zunächst mit zwei Wagen für Personen- und Gutsbeförderung aufgenommen werden.

Vermischtes.

+ Hervorragendes Rechen-talent bei Schwachsinnigen. Man schreibt uns: Das Hauptmerkmal bei den sogenannten Rechenkünstlern ist ein vorzügliches Gedächtnis, auf Grund dessen sie eine ganze Annahme von Zahlen aufnehmen und festhalten können. Nach den Untersuchungen mehrerer Psychologen, die sich besonders mit solchen Wundermenschen befaßt haben, besitzen diese ein angeborenes Rechen-talent, das sie durch Übung noch steigern. Es ist schon ein frühzeitiges Auftreten der Rechenfertigkeit bei den Rechenkünstlern beobachtet worden. Kinder von 3 Jahren haben sich schon als Wunderkinder produziert, die zu rechnen begannen, ehe sie lesen und schreiben konnten. Bei diesen Menschen ist häufig das Rechen-talent ganz einseitig entwickelt; oft so, daß die Entwicklung der übrigen geistigen Fähigkeiten unter dem Durch-schnitt bleibt. Daher hat auch ein französischer Irren-arzt, Sollier, die meisten öffentlich auftretenden Rechen-künstler der Klasse der Schwachsinnigen zugewiesen. Daß tatsächlich manche Idioten besonderes Gedächtnis für Zahlen haben, läßt sich leicht durch einen Fall in Nordstadt beweisen. Hier lebt ein fast 70-jähriger Mann, Wilhelm Hecker, allgemein der „Bub“ genannt. Hecker ist Idiot und ist hier bei einer Familie in Pflege. Er besitzt ein außerordentliches Rechen-talent und ein großes Gedächtnis für Geburts-tage. Für die meisten Familien mit allen Gliedern ist er der lebendige Geburtstagskalender. Sollte je einmal nicht an den Geburtstag gedacht werden, so erscheint der „Bub“ und bringt seine Glückwünsche dar, die sehr wunderbarer Natur sind. Dabei sagt er jedem fremden Menschen sofort nach einer kurzen Besinnung, auf welchen Wochentag sein Geburtstag fällt, sobald ihm das Datum desselben mitgeteilt wird. Dabei hat er ein ausgezeichnetes musikalische Gedächtnis. Von allen Chören, die in der Nordstadter Kirche gesungen werden, kennt er die Melodien; den Text aber kann er nicht. Sein Schwachsinn äußert sich darin, daß er den ganzen Tag Selbstgespräche führt. Diese drehen sich nur um Geburtstage, Kindtaufscheierlichkeiten, Konfirmations- und ähnlichen Festlichkeiten. Er ruft stets allen Bekannten zu: „Dir bin ich gut“. Fremde aus Wiesbaden und anderen Orten haben gewiß diesen sonderbaren „Alten“ schon gesehen. Er trägt stets eine Mundharmonika bei sich und sucht die Leute durch die schönen Töne derselben zu unterhalten.

Kleine Chronik.

Umgekreuzter Beamter. In Hagen wurde gestern der städtische Vollziehungsbeamte Rulhaupt wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von 5000 M. verhaftet. Auch der Vorgänger Rulhaupt's verlor seinen Posten wegen desselben Vergehens.

Erdbeben. Wie der „Standard“ aus Madrid meldet, fand vorgestern in Ober-Aragon ein Erdbeben statt. Zahlreiche Häuser wurden durch das Erdbeben umgeworfen und deren Insassen unter den Trümmern begraben. Das Dorf Torre Valbera wurde gänzlich vernichtet. Andere Dörfer in der Umgebung wurden teilweise vernichtet. Die Bevölkerung der ganzen Gegend lebt unter freiem Himmel, da sie sich nicht in die Häuser zurückwagt. Durch Regen und Kälte leiden die Einwohner furchtbare Qualen.

Die Untersuchung in Sachen der Dampfkessel-explosion auf dem Schulschiff „Blücher“ hat die Nichtschuld der Besatzung ergeben. Die mutmaßliche Ursache der folgenschweren Dampfkessel-explosion ist das Versagen eines Ventils.

Selbstbegehung. Ein in der Anstalt Wuhlgarten untergebrachter Epileptiker Minow hat der Polizei angegeben, daß er die aufsehenerregenden Kindermorde in Berlin im August d. J. begangen habe. Eine mit dem Selbstschuldigen vorgenommene Lokalspektion ergab beläufige Momente. Jedoch ist noch eine genaue Nachprüfung erforderlich, zumal die Polizeibehörde den Angaben Minows skeptisch gegenübersteht.

Neue heftige Regengüsse haben große Verheerungen angerichtet. Aus allen Teilen der Umgebung von Toulon kommen Berichte über ungeheuren, durch das Wasser verursachten Schaden. Das ganze Küstengebiet ist verheert, die Bevölkerung ist von großer Panik ergriffen.

Ein 80-jähriger Greis tötete in Bordeaux in einem Anfälle von Eifersucht seine 75-jährige Ehefrau und dann sich selbst.

Infolge des starken Nebels ereigneten sich gestern und vorgestern Abend in München mehrere Straßenbahn-unfälle. Eine Person wurde schwer verletzt und einige Wagen teilweise demoliert. Auch auf der Eisenbahn ereignete sich ein Unglücksfall. Ein Bahnbediensteter wurde von der Lokomotive überfahren und getötet.

Ein Lustmord wurde im Matheiser Walde bei Trier an einem neunjährigen Jungen verübt, der dort Holz sammeln wollte. Dem Kind war ein Auge ausgestochen, und am ganzen Körper befanden sich schwere Verletzungen, die von einem Beil herrührten. Das Kind ist bereits gestorben. Unter dem Verdacht des Mordes wurde ein Arbeiter Schorr verhaftet.

Katavellen in der Südsee. Von schweren Katastrophen ist die Insel Savaii heimgesucht. Wiederholte Katavellen haben großen Schaden angerichtet. Die Bewohner von Matantu haben diesen Ort verlassen. Man vermutet, daß gegenüber dem Ostende von Savaii eine neue Insel entsteht unter Bildung eines neuen Kraters. Der Lavaausfluß des Vulkans von Savaii nimmt zu, täglich sind hohe Dampf-wolken sichtbar.

Eine Inschrift, die auch anderwärts sehr angebracht wäre, befindet sich am Eingang zum Klostergarten von Andechs in Bayern. Sie lautet:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Mühen eine Bank,
Für jedes Auge eine Blume
Zum allgemeinen Eigentume,
Für Herz und Sinn ist alles schier,
Doch für die Finger ist nichts hier.

Letzte Nachrichten.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

Potsdam, 9. November. Die Kronprinzessin wurde heute morgen 9 Uhr 30 Minuten von einem Prinzen entbunden. Das Befinden ist den Umständen entsprechend wohl.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 9. November. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Papst den Adjutor des Erzbischofs Richard, Mgr. Amette, empfangen und mit ihm eingehend die Lage der Kirche in Frankreich, sowie den Gesetzentwurf über den Heimfall der Kirchengüter und die freiwillige Beitragsleistung für den Gottesdienst besprochen. Der Papst hat das diesbezüglich von dem französischen Episkopat Beschlossene gutgeheißen.

Deutschenbureau Herald.

Würzburg, 9. November. Nach einer aus München hier eingetroffenen Meldung steht aus Anlaß der neuen päpstlichen Enzyklika eine gemeinsame Erklärung katholischer Universitätslehrer deutscher Zunge in den nächsten Tagen bevor.

Dresden, 9. November. Im Verlauf der gestrigen Staatsdebatte in der zweiten Kammer erklärte der nationalliberale Abgeordnete Langhammer bei Besprechung des finanzpolitischen Verhältnisses Sachsens zum Reich, daß die nationalliberale Fraktion eine Deckung der Reichsausgaben durch eine direkte Steuer nicht mehr ablehnen werde. Redner erklärte, er könne sich auch nicht vorstellen, inwiefern, wie vom Finanzminister behauptet, die Selbständigkeit der Einzelstaaten darunter leiden solle. Er forderte die Regierung auf, im Bundesrat für ein einheitliches und wirkliches Reichs-Bereichs- und Versammlungsrecht einzutreten. In Sachsen herrsche in dieser Beziehung ein unerträgliches Polizeisystem. Aus den weiteren Ausführungen des nationalliberalen Redners ist zu entnehmen, daß er den Wunsch aussprach, die Regierung möge im Bundesrat für die Börsenreform, für ein Schiedsgericht und für die Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung eintreten.

Flensburg, 9. November. Die amtliche Verlustliste über die Katastrophe auf dem Schulschiff „Blücher“ weist einschließlich eines Vermissten 15 Tote, 3 schwer Verletzte, 21 weniger schwer Verletzte und 3 leicht Verletzte auf.

hd. Amsterdam, 9. November. Die hiesigen Diamantseifer sind in eine große Bewegung zu Gunsten des Achtstundentages eingetreten.

Petersburg, 9. November. Wie verlautet, wird die Thronrede für die dritte Duma im Georgsalle des Winterpalais verlesen werden. Die Eröffnung der Duma wird durch den Präsidenten des Reichsrates Alimow erfolgen. Der vorgestrichene Vortrag Stolypins in Peterhof betraf hauptsächlich die Thronrede, die von Stolypin und dem Staatssekretär Tannjew verfaßt ist. In der Thronrede wird der unerhörte Wille des Zaren zum Ausdruck gebracht, das Oktober-Manifest zu verwirklichen. Der Zar soll gesagt haben: Was ich einmal gegeben, das werde ich nie wieder fortnehmen.

Rom, 9. November. Vatikanische Kreise versichern, daß im Konistorium im Dezember keine Kardinalen freier werden.

Madrid, 9. November. Die Veröffentlichung des französischen Gelbbuches über Marokko hat in Spanien einen guten Eindruck gemacht. Verschiedene Abgeordnete erklären, daß Frankreich in Marokko mit großer Vorsicht vorgegangen sei und daß zwischen Frankreich und Spanien, abgesehen von einigen unwesentlichen Reibungen, ein vollständiges Einvernehmen herrsche. Auch die Haltung Deutschlands hat guten Eindruck gemacht.

hd. Trier, 9. November. Durch die Explosion eines Dampfzuges wurden auf der Dürstinger Hütte vier Arbeiter schwer und vier leichter verletzt. Zwei liegen im Sterben.

wh. Stuttgart, 9. November. Aus dem ganzen Lande, besonders von der Alb und dem Schwarzwald, wird großer Wassermangel gemeldet. In einer Reihe von Orten müssen die Wasserleitungen für einen großen Teil des Tages gesperrt werden.

wh. Berlin, 9. November. Die Morgenblätter melden aus Düsseldorf: In der vergangenen Nacht wurde der Militärposten in der Försterstraße am Pulverschuppen von zwei Burken, die einen Hund bei sich führten, überfallen. Der Soldat wurde von dem Hund wiederholt niedergeworfen. Bei dem Versuch, sein Gewehr zu laden, wurde ihm der Mantel zerissen. Danach machten sich die unbekannten Angreifer davon.

hd. Biellitz (Schlesien), 9. November. In dem nahen Orte Alzen wurde eine Anzahl Erwachsene und Kinder von einem tollen Hund gebissen. Fünf Personen, bei denen sich bereits Anzeichen der Tollwut bemerkbar machten, wurden in das Pasteurische Institut nach Krafau gebracht.

hd. Agram, 9. November. Zwischen Gulin und Gopje wurde der Postwagen von Räubern überfallen. Diese sprengten die eiserne Kasse und entwendeten Wertgegenstände in Höhe von über 400 000 Kronen. — Desgleichen wird aus Lemberg, 9. Nov., gemeldet: Nach Zeitungsmeldungen ist auf der Strecke zwischen Rowe und Syplov der Postwagen von Räubern überfallen worden. Der Postillon wurde lebensgefährlich verletzt. Die Räuber plünderten den Postwagen vollständig aus und entflohen. Bisher hat man keine Spur von ihnen.

wh. Paris, 9. November. Der Hauptmann Velas hat mit einem von dem Ingenieur Bonmatton erfundenen Hydropneum, der mit einem Motor von 30 Pferdekraften versehen ist, auf der Seine 2 Kilometer in einer Minute und 56 Sekunden zurückgelegt, was einer

Geschwindigkeit von etwa 62 Kilometer in der Stunde entsprechen würde.

wh. New York, 9. November. Die „Lusitania“ brach auf ihrer letzten Fahrt den bisherigen Rekord, da sie den Ozean in 4 Tagen 18 Stunden und 40 Minuten durchquerte und eine Durchschnittsleistung von 24,35 Knoten erzielte.

Volkswirtschaftliches.

Vom neuen deutschen Weingesez.

Wie genügend bekannt ist, wird dem Reichstag von der Regierung ein Gesetzentwurf zur Einführung eines neuen Weingesezes zugehen. Der Entwurf wird alle die Forderungen enthalten, welche von dem deutschen Weinbau seit einem Jahre etwa verlangt werden. Sowohl die Kellerkontrolle im Hauptamt einheitlich für das ganze Reich, die obligatorische Lagerbuchführung, wie auch die zeitliche und räumliche Begrenzung und der Markenschutz werden in dem neuen Entwurf enthalten sein. Diese Tatsachen sind zum großen Teil schon bekannt, was aber noch nicht bekannt ist, doch aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist die Tatsache, daß das neue Weingesez nicht ohne eine Reichsweinsteuer zur Einführung gelangen wird. Zur Deckung der Kosten für die Kontrolle glaubt die Regierung eine Weinsteuer nicht entbehren zu können. Die Steuer kann nicht hoch werden, und man nimmt an, daß dem Weinbau und reellen Weinhandel auch dann die Regelung des Weingesezes willkommen ist, wenn sie eine Weinsteuer bringt. Dafür, so nimmt man an, sei das Verlangen nach einer Änderung des Weingesezes zu stark gewesen. Die Regierung hat für die Organisation der Kellerkontrolle im Hauptamt nach einheitlichen Mustern bereits einen Plan ausarbeiten lassen, der in der Form der Ausarbeitung auch zur Annahme gelangen dürfte. Das Ministerium hatte anfänglich Untersuchungsämter in Coblenz und Kreuznach vorgesehen und für die Kontrolleure Gehälter von 2400 M. und Tagegelder in Aussicht genommen. Die neuen Vorschläge, welche von einem hervorragenden und bekannten Sachverständigen ausgearbeitet wurden, lauten etwa wie folgt:

Als Kellerkontrolleure können nur ganz einwandfreie Sachleute in Betracht kommen, die durch aus hervorragende Kenntnisse der ganzen Weinbranche, einschließlich des Weinbaues und der Geschäftsbräuche, besitzen. Es dürfte sich hier also nur um Personen handeln, welche — wenn möglich, aus einem Weinland stammend — von Jugend auf in diesem Berufe tätig waren und vor allen Dingen alle Schwierigkeiten einer selbst vermittelten Buchführung kennen und aufzudecken in der Lage sind. Es sind also Weinbändler, Weincommissäre und Weingutsverwalter in Betracht zu ziehen, welche nach ihrer Anstellung als Kellerkontrolleure nach keiner Seite hin, weder zum Weinbau noch zum Weinhandel, irgendwelche geschäftlichen Beziehungen oder Verpflichtungen haben dürfen. Es gehört ferner zur Ausübung des Amtes eines Kellerkontrolleurs ein großes Taktgefühl und außer einer guten Zungenprobe und Kenntnis der Reine des ganzen Marktes, eine gesunde Natur. — Solche Leute zu gewinnen, ist keine leichte Sache, und es wäre zu bedauern, wenn durch überreife Anstellen ungenügend geschulter und erprobter Personen von Anfang an die von dem gesamten reellen Handel erstrebte Kellerkontrolle durch Fehler in Miskredit gebracht würde. Es ist unmöglich, intelligente Personen, welche die oben genannten Vorbedingungen erfüllen, zu gewinnen, wenn denselben ein so niedrig bemessenes Gehalt gegeben werden soll, wie dies in dem Bericht des Herrn Ministers vorgeschlagen, denn es kann eine solche Person ohne die geringste Schwierigkeit jederzeit in einem soliden Geschäftszweige zu besseren Bedingungen Stellung finden. Abgesehen davon, liegt die Gefahr nahe, daß Bestechungen vorkommen können, wenn der Kontrolleur nicht von vornherein durch ein angemessenes Gehalt unabhängig und angesehen auftreten kann. Ein Kellerkontrolleur sollte mit seinen Nebeneinnahmen rund 8000 M. erhalten und einen kleinen Prozentsatz der Strafgebühren, welche dem Staat durch seine Tätigkeit zufließen. Es dürften 5 Proz. ausreichen. Als ganz den allgemeinen Erwartungen entgegenstehend ist zu bezeichnen, daß die Kellerkontrolleure den Rahmungsmitteleinern, welche teilweise überhaupt noch nicht existieren, und evtl. der Kreisbehörde oder der Polizeiverwaltung unterstehen sollen. Hier ist nur zu erinnern, daß in vielen Ortschaften, namentlich der Weinländer, die Polizeigewalt dem Bürgermeister untersteht, und daß eine große Anzahl dieser Bürgermeister selbst Weinbau oder gar Weinhandel treiben. Weiter ist zu erinnern, daß die Bürgermeister in Nassau, Pfalz, Hessen usw. auch teilweise von dem Stadt-, bezw. dem Gemeinderat abhängig sind. Endlich wird daran erinnert, daß auch in den Kreistagen Weinproduzenten oder Weinbändler Sitz und Stimme haben und in den Fragen der Ausübung der Kellerkontrolle mindestens als nicht unbefangene bezeichnet werden müssen. Folgender Vorschlag sollte Erwägung finden: Errichtung einer Untersuchungszentrale mit dem Sitz in Mainz, Coblenz, Wiesbaden oder Frankfurt. An der Spitze ein Oberkontrolleur, ihm zur Seite ein Oberassistent (Chemiker) mit einigen Assistenten. Diese Zentrale, wenn sie nur für das Königreich Preußen geschaffen wird, dürfte dem Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, evtl. mit dem Sitz in Berlin, angegliedert, wenn sie dagegen für das ganze Reich (und dieses wäre wünschenswert) geschaffen werden kann, dem Reichsgesundheitsamt unterstellt werden und müßte den Sitz möglichst zentral in Mainz, Coblenz, Wiesbaden oder Frankfurt wählen. Es ist zweifellos, daß die Anzeigen gerade durch das Mitwirken des reellen Weinhandels und Weinproduzentenstandes in großer Zahl einkommen werden, denn es sind gerade diese Interessenten, welche unter schweren Opfern durch unablässige Agitation endlich erreicht haben,

daß der energische Handhabung der Kellerkontrolle nähergetreten worden ist. Was nun die Zahl der Kellerkontrolleure und die evtl. entstehenden Kosten der Zentraluntersuchungsstelle anbelangt, so braucht beides nicht zu hoch veranschlagt zu werden. Folgende Zahlen mögen eine Richtschnur sein: Für die weinbaureichen Provinzen der Monarchie Preußen genügen 6 Kontrolleure: Hessen-Nassau 1, Rheinprovinz 3, Sachsen 1 und Schlesien 1. Außerdem würde für Berlin und auch jede der genannten Provinzen ein Kellerkontrolleur in Betracht kommen. Dies dürfte für den Anfang und auch für die Folge genügen. Es kämen also in Betracht: 1 Oberkontrolleur mit einem Gesamteinkommen von 12 000 M., 1 Chemiker (Dr.) mit einem Gesamteinkommen von 8000 M., 19 Kontrolleure a 8000 M. mit einem Gesamteinkommen von 152 000 M., 5 Assistenten a 3600 M. mit einem Gesamteinkommen von 18 000 M., Unterhaltung des Untersuchungsamtes (Zentralstelle), inkl. Vergütung, Amortisation, Miete, Büreaudienste, Gas, Wasser, Licht, Porto, Frachten usw. 9000 M. Ergibt eine jährliche Gesamtausgabe von 199 000 M. oder rund 200 000 M. für eine einheitliche Kellerkontrolle im ganzen Königreich Preußen. Daß diese Summe aus den Strafgebühren mit bedeutendem Gewinne für den Staat zurückkommen wird, ist ohne allen Zweifel. Die rechte Auswahl der Persönlichkeiten, welche als Kellerkontrolleure in Betracht kommen können, sollte ebenfalls der Zentraluntersuchungsanstalt in Absprache mit ihrer vorgesetzten Behörde überlassen werden. Diese Zentraluntersuchungsstelle wäre der Kopf der ganzen Einrichtung, gleichviel wie dieselbe eingerichtet würde.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 9. November, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 196.30, Diskontokommandit 166.30, Dresdener Bank 136.75, Deutsche Bank 221.70, Handelsbank 150.70, Staatsbank 186.20, Lombarden 27.50, Baltimore und Ohio 81.60, Gelsenkirchen 190, Bochumer 196.75, Harpener 193.50, Nordb. Lloyd 107.60, Hamb.-Amer. 120.50. Wiener Börse, 9. November. Österreichische Kredit-Aktien 624, Staatsbank-Aktien 637.70, Lombarden 141.50, Tendenz: fest.

Berliner Börse.

Leizte Notierungen vom 9. November.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.)

Dir. %	Vorlezte	letzte
Notierung.		
9 Berliner Handelsgesellschaft	150	150.25
6½ Commerz- u. Discontobank	10.50	105.10
12 Darmstädter Bank	123.80	124
8 Deutsche Bank	221.25	221.75
1 Deutsch-Anstaltische Bank	183	183
5 Deutsche Effecten- u. Wechselbank	100.80	101.70
9 Discontokommandit	164	166.50
8½ Dresdner Bank	136.70	136
7½ Nationalbank für Deutschland	112.25	113
9½ Oest.-err. Kreditanstalt	—	—
8.22 Reichsbank	164.75	164.75
8½ Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	133.60	134
7½ Wiener Bankverein	—	—
4 Hamburger Hyp.-Bank	98.50	98.50
8 Berliner grosse Strassenbahn	167.0	168.50
6½ Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	112	113.25
10 Hamb.-Amerik. Packetfahrt	121	121.50
8½ Norddeutsche Lloyd-Aktien	103.80	107.50
6½ Oesterr.-Ung. Staatsbahn	135	137.25
— Oesterr. Südbahn (Lombarden)	27.10	27.25
7.4 Gotthard	—	—
5 Oriental. E.-Betriebs	119.50	119.50
5 Baltimore u. Ohio	80.40	81.60
6½ Pennsylvania	108.75	111
6½ Lux Prinz Henri	114.80	116.75
8½ Neue Bodengesellschaft Berlin	112.75	122.50
5 Südd. Immobilien	8	86.60
8 Schöfferhof Bürgerbräu	127	126.50
8 Cementw. Lothringen	120.25	120.25
30 Farbwerke Höchst	443	443
22½ Chem. Albert	407.50	408
9½ Deutsch Uebersee Elektr. Act.	139	140
10 Felten & Guilleaume Lahm.	153	151.50
7 Lahmeyer	113.50	113.25
6 Schuckert	98	99.75
10 Rhein.-Westf. Kalkw.	117	117
25 Adler Klover	265	266
25 Zellstoff Waldhof	323	322
15 Bochumer Guss	195.25	196.10
8 Budorus	111.75	111
10 Deutsch-Luxemburg	140	141.25
14 Eschweiler Bergw.	203	204.50
10 Friedrichshütte	133.75	133.80
11 Gelsenkirchener Berg	189.60	190.40
6 do. Guss	79	79
11 Harpener	191.90	193.25
15 Phönix	169.80	167.60
12 Laurahütte	214.75	215.40

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wettervoraussage, ausgegeben am 9. November:

Morgen vielfach neblig und zeitweise wolkig, keine irgendwie erheblichen Niederschläge, schwache Luftbewegung, etwas kühler.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblattes, Wilhelmstraße 6, täglich angehängt werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 87 und „Der Landbote“.

Leitung: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: H. Schulte vom Brühl in Sonnenberg; für das Reich: H. Schulte; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Volkswirtschaft: H. Schulte; für Nassauische Nachrichten, Aus der Umgebung, Vermischtes und Gesellschaft: H. Schulte; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Schulte; Druck: H. Schulte in Wiesbaden.

Hervorragendes Ausnahme-Angebot. Wegen gänzlichem Umbau bin ich gezwungen, mein vorhandenes Lager in nur neuesten Herren- und Knaben-Garderoben

baldigst vollständig zu räumen und stelle ich dasselbe aus diesem Grunde zum Ausverkauf.

Es gelangen nur reelle Waren in bekannt gediegener Qualität und Verarbeitung zum Verkauf und gewähre ich auf meine schon anerkannt billigen Preise einen

Ausverkaufs-
Extra-Rabatt

von

10-25%

Max Davids,

Telephon 3250. — Kirchgasse 60.

1886

Mainzer Prinzengarde.

Sonntag, den 10. November 1907, von nachmittags 3 Uhr an, in sämtlichen Räumen der Stadthalle:

Großes Volksfest

Martini-Fest (Mainzer Fest).

Zur allgemeinen Belustigung gibt: Karussell, Schaubuden, Zauberbuden, Photographie, Kaspertheater, Bauerntheater mit ersten Kräften, Wurfspiele, Kletterbaum, Tombola, Preis-Schießen, Preiswürfeln, sowie ein riesiger Tanzplatz. — Mitmainzer Wirtschaften.

Spezialität: Martini-Gläse.

Eintrittspreis 30 Pf. à Person. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Karten sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Das Generalkommando.

NB. Ab Stadthalle direkte elektr. Bahnverbindung nach Wiesbaden, Siebrich, Schierstein.

(No. 3658) F 55

Küchen-Lampen

mit guten Brennern.

mit weißem oder bemaltem Bassin und mit Messing- oder Nickelschild, 45, 50, 55, 65, 85, 95 Pf., 1.25, 1.40, 1.80, 2.65 Mk.

Flur-Lampen mit Stern-Brennern 25 Pf. K 67

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.



Fleisch-Konsum.

Eröffnung Samstag abend 5 Uhr.

Besonders billig:

Prima Qualität Rindfleisch p. Pfd. 60 Pf.

„ „ Kalbfleisch p. Pfd. 70 Pf.

„ „ Hammelfleisch Pfd. 70 Pf.

Um geneigten Zuspruch bittet

Jakob Baum
Metzgergasse 13.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Echt à Flacon 60 Pf. Doppelkaton 1 Mk., in Apotheken, Drogerie, Große Burgstraße 5.

Unterzeuge:

Strümpfe, Socken, Westen, Sweaters etc.,

erprobte, haltbare Qualitäten, in allen Preislagen empfiehlt

Kath. Ries,
Webergasse 39.

Südweine

in vorzüglichster Qualität bei billigsten Preisen, wie dieselben selbst bei Bezug in kleinen Fässchen ab Produktionsland nicht so schön geliefert werden. B5284

Samos Muskat	0.75 Mk., b. 13 Fl. 0.70
do. Auslese	0.95 „ b. 13 Fl. 0.90
Tarrag. Portwein	1. — „ b. 13 Fl. 0.95
Alter Portwein	1.80 „ b. 13 Fl. 1.20
Alter Malaga	1.20 „ b. 13 Fl. 1.15
Madeira	1.20 „ b. 13 Fl. 1.10
Vermouth	1.25 „ b. 13 Fl. 1.20
Marsala	1.30 „ b. 13 Fl. 1.25
Sherry Gold	1.50 „ b. 13 Fl. 1.45

F. A. Dienstbach,
Bismarckring 19.



Der neue Tagblatt- Fahrplan

Winter-Ausgabe 1907/1908

in handlichem Taschen-Format ist erschienen und im Tagblatt-Hause, sowie in den Buchhandlungen für 20 Pfennig zu haben.



Benders
Mause-
falle
ist die beste
aller
Fallen.
zu haben
bei
Wein- u. Franz Högner, Wein- u. Franz Högner, Straße 6.

Restaurant

Metropole.

Nähe der Theater und des Kurhauses.

I. Ranges. © Vornehmes Restaurant.

Vorzügliche Küche.

Reichhaltige Abendkarte. Ausgewählte Weine.

Nach Schluss der Theater:

Fertige Platten und Soupers.

Delikatessen der Saison, Austern, Kaviar etc.

Ab heute:

Ermässigte Preise für Speisen und Biere.

Diner 2 Mk., Souper 1.80 Mk.

Münch. Löwenbräu { 0,3 Ltr. 20 Pf.
0,5 Ltr. 30 Pf.

Pilsener Urquell { 0,25 Ltr. 20 Pf.
0,4 Ltr. 30 Pf.

Im Café Hohenzollern gelten die gleichen ermässigten Bier-Preise.

Auf vielseitigen Wunsch:

Ausschank von Wiesbadener Felsenkeller
(hell) 0,3 Ltr. 15 Pf., 0,5 Ltr. 25 Pf.

Frischer Traubenmost (Oppenheimer)
per Glas 40 Pf.

Täglich abends 7 Uhr,
an Sonn- und Festtagen während des Dinners:

Konzert

des I. Rheinischen Künstler-Ensembles.
Kapellmeister König-Buschardt.

Wein-Salon, wie elegante Räume
für
Gesellschaften, Festlichkeiten, Dinners à part etc.

Ed. & Chr. Beckel,
Besitzer.

9577

Lodenjoppen. Heinrich Wels.

Grösste Auswahl. — Bewährte Qualitäten.
Billigste Preise. K 87

Blinden-Anstalt,

Waldmühlstraße 13,

Blinden-Heim,

auf dem Hülberg,

Telefon 2606,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstenwaren, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Wischbürsten etc., ferner Fußmatten, Klopfer, Strohfelle etc. Klavierstimmen.

Mohrfische werden schnell u. billig neu geflochten, **Korb-reparaturen** gleich und gut ausgeführt. F 205

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Bester Schutz gegen Erkältung!

Reform-Beinkleider für Damen.

Tadellos Sitz!

Beste Stoff-Qualitäten!

Georg Hofmann,

Langgasse 43. 1497

Meistpaare!

Elegante Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel weit unter Preis. Nur Neugasse 22, 1. Etage. Kein Laden. Kein Laden.

Anzündenholz, fein gespalten, per Ztr. Mt. 2.20, **Brennholz** per Ztr. Mt. 1.30, liefert frei Haus. B 4092

Hch. Biemer, Dampfschneiderei, Dohheimerstraße 96. Tel. 766. Tel. 766.

Gustav Schulze, Klavierstimmer am Hag. Theater, vom 15. Oktober ab: **Goebeustraße 13, Part.** Billige geb. Klaviere sind durch mich zu bekommen. Erstklassige Instrumente liefern, um unnütze Kosten zu vermeiden, direkt aus der Fabrik. B 4760
Auskunft nur von 2-3 1/2 Uhr.

Täglich frisch!

Frische Nordseekrabben, Frische Hummerkrabben, Krabben in Gelee, Krabben-salat.

Frische Seemuscheln

in **Frickels Fischhallen,**

Grabenstr. 16. Bleichstr. 4.

Buchweizengröße, Buchweizenmehl,

schott. Gahergröße, Polenta empfiehlt stets frisch

H. Zimmermann, Telefon 2391. Neugasse 15.

Hermann Horn,

Wechselstube, Lose- und Effekten-Geschäft, Wiesbaden, Friedrichstraße 8.

Die Schönsten

Mädchen - Kleider für jedes Alter,
Mädchen - Mäntel für jedes Alter,
Mädchen-Jackettes für jedes Alter,
Backfisch - Mäntel und -Kleider,
Knaben - Anzüge für jedes Alter,
Kieler Anzüge, genau nach Vorschrift,
Knaben-Ueberzieher für jedes Alter,
Knaben - Pyjacs für jedes Alter,
kaufen Sie zu den billigsten Preisen in

S. Hamburgers Kinder-Konfektion,

Langgasse 11.

Im Ausverkauf direkt zur Hälfte des Preises: 60 Sack-Anzüge, 60 Knaben-Ueberzieher für das Alter von 12-14 Jahren.



Die Mode Peluche- Paletots und Mäntel.

Das Vornehmste und Solideste im Tragen.

Zum Verkauf gelangt nur die beste Qualität.

Je nach **85 Mark**

Länge der **95 "**

Paletots **105 "**

Velour du Nord-Jackettes

jugendliche Fassons **48 Mark.**

J. Bacharach,

4 Webergasse 4. K 43

Prima Winterkartoellen billig! Dohheimerstr. 24, 1. Flügelstr. 11 B. Für Rechtsanwält. Sch. Schreibfisch zu verk. Adelheidstraße 15, 1.

Naftanien können morgen Sonntag am Hundsfahrtweg gelesen werden. — Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

Guter Dung wird farrenweise billig abgegeben Hellmundstr. 31, 1. T. Schneiderin n. Kunden an. Selenenstraße 6, Stb. 1. Et. links.

Sänger-Quartett „Frisch auf“. Morgen Sonntag, 10. November, nachmittags 4 Uhr:

Große humoristische Unterhaltung,

bestehend in Chorvorträgen, Auf-treten bedeutender Komiker, usw.

Tanz

im Saale der Turngesellschaft, Stiftstr. 1. Eintritt 30 Pf., eine Dame frei.

Es ladet höflichst ein Der Vorstand.

Heidelbeerwein

(Blutwein).

Geschmack wie feinstes Süßwein, sehr zu empfehlen für Bleichfüchtige, Bluta- arme und Magenranke.

Preis per 1/2 Fl. 65 Pf.

Martin Hattmer, Obstwein-Kellerei, Adolfsstraße 3. Albrechtsstraße 24. Telefon 3988.

Zu

Ausstattungen

für

Hotels, Pensionen, Bräute, Haushaltungen etc.

empfehle ich:

Tisch-Wäsche,
Bett-Wäsche,
Küchen-Wäsche,
Leib-Wäsche,
Bade-Wäsche,
Gardinen und Ronleaus,
Federn und Daunen,
Woll. Schlafdecken,
Stoppdecken, Kinderdecken,
Woll- u. Baumw.-Flanelle,
Kleider-Siamosen,
Schürzenstoffe,
Taschentücher,
Reinleinen, Halbleinen,
Elsässer Hemdentuche usw.

Stoff-Ausschnitt und Anfertigung

in sorgfältigster Ausführung.

Nur bestbewährte Fabrikate

in tadellosen Qualitäten in Verkauf zu nehmen, ist stets mein strenger Grundsatz, der für zufriedenstellende Bedienung bürgt. 1492

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 8. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung gedenkt der Vorsitzende Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher zunächst des vor einigen Tagen verstorbenen

Stadtverordneten Löw.

Das Kollegium betrauert in dem Verstorbenen einen Mann von festem, ehrenwertem Charakter, der für das Wohl der Stadt allezeit eingetreten sei. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren des Toten von den Sitzen. Auf dem verlassenen Platz des Herrn Löw wird ein von einem Mitglied des Kollegiums gestifteter Vorbeer-Franz niedergelegt.

Bürgermeister Heß teilt darauf mit, daß der Magistrat jetzt mit der kgl. Regierung verhandelt habe wegen Abtretung eines hinter der Gasanerie belegenen Komplexes, um so einen

Schießplatz für die Schützenvereine

zu schaffen. Beide Vereine haben sich bereits prinzipiell mit dem Platz einverstanden erklärt; es handelt sich nun noch um die Festsetzung des Kaufpreises und dann um die ministerielle Genehmigung der Abtretung des fiskalischen Eigentums. Da darüber noch einige Zeit hingehen werde, hatten die Schützenvereine um noch einmalige Verlängerung ihrer Pachtverträge um 1 Jahr, also vom 1. April 1908 bis 1. April 1909, gebeten und der Magistrat sei der Ansicht, daß unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse dem Antrag der Vereine stattgegeben werden könne. — Von dieser Mitteilung des Magistrats wird Kenntnis genommen.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Über den Entwurf des abgeänderten

Fluchtlinienplans der Nikolaistraße

berichtet für den Bauausschuß Stadtverordneter Maffenez. Wir haben gelegentlich der letzten Stadtverordnetenversammlung über diesen Gegenstand referiert; es bleibt nur noch zu bemerken, daß der Ausschuß ebenfalls empfiehlt, die Abänderung so zu treffen, daß auf der Westseite der Straße, von der Goethestraße bis zum Bahnhofspfad, die Gebäude mit ihrer Bauflucht um 4½ Meter vorrücken, so daß auf dieser Strecke die Vorgärten in Wegfall kommen. Der Ausschuß meint, es würde sich auch empfehlen, für die Gebäude dieses Straßenteils besonders reich gegliederte Fassaden vorzuschreiben. Dem Antrag des Ausschusses auf Genehmigung der Fluchtlinien-Abänderung wird stattgegeben. Für die bauliche

Fertigstellung der Dreiflügelquelle

und deren Ableitung im Straßengebiet wird auf Antrag des Bauausschusses eine Nachforderung von 3000 M. bewilligt. Der Berichterstatter des Ausschusses, Stadtverordneter Häffner, bemerkt dazu, daß diese Quellsanierung eine weitere Sehenswürdigkeit Wiesbadens geben solle.

Stadtverordneter Kaltwasser berichtet für den Bauausschuß über den Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 25 000 M. zur Anschaffung von

zwei Schulbaracken

für die Schulen an der Bleichstraße und am Blücherplatz. Im Jahr 1908 werden in den zwei Schulen je zwei neue Klassenzimmer nötig. Dieses Bedürfnis soll mit den Baracken befriedigt werden. Die Hochbaudeputation

hat in Erwägung gezogen, ob es nicht möglich sei, vier Klassenräume der Gewerbeschule ausbauseitig heranzuziehen und so die Baracken zu sparen. Der Schulinspektor hält das für nicht angängig, weil so die Kontrolle der Rektoren über die abgetrennten Klassen erschwert werde. Der Bauausschuß empfiehlt, den Magistratsantrag abzulehnen und die geforderten 25 000 M. nicht zu bewilligen. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß sich die Gewerbeschule recht wohl für ein Jahr zu dem gedachten Zweck verwenden läßt. Er erkennt dabei die damit verbundene Unbequemlichkeit allerdings an, meint aber, daß diese in keinem Verhältnis zu der geforderten Summe stehe. (Sehr richtig!)

Bürgermeister Heß tritt für den Magistratsantrag ein und meint, der Ausschuß habe sich die Sache offenbar ziemlich leicht gemacht. Direktor Bittmann von der Gewerbeschule habe erklärt, daß er von Ostern 1908 ab keine Zimmer zur Verfügung stellen könne. Es handle sich bei den vier Klassen um zusammen etwa 200 Kinder, Knaben und Mädchen, die aus den mittleren Jahrgängen genommen werden sollen, und es führe zu Unzulänglichkeiten, wenn diese Kleinen mit den Gewerbeschülern sich zu derselben Zeit in der Gewerbeschule aufhalten müßten. Das gelte besonders in bezug auf die Mädchen. Die Aufsicht bereite große Schwierigkeiten; der Unterricht leide entschieden; die Lehrer müßten zwischen den Mutterschulen und der Gewerbeschule hin- und herlaufen. In vielen Fächern, z. B. Zeichnen, Turnen, Religion, Gesang, Handarbeit usw., könne überhaupt nur in den Mutterschulen unterrichtet werden. Die 25 000 Mark seien durchaus gut angewendet, denn die Baracken ließen sich auch bei späteren Schulbedürfnissen vortrefflich verwenden. Man werde im Laufe der Zeit noch mehr als die zwei Baracken bewilligen müssen. Schon Ostern 1910 würde in der Schule am Schulberg eine Baracke gebraucht, und ungefähr um dieselbe Zeit müßten der Schule an der Mainzer Landstraße weitere Klassen angebaut werden.

Stadtverordneter Kaltwasser erklärt, der Bauausschuß sei der Meinung gewesen, es lasse sich möglich machen, daß der Unterricht der in die Gewerbeschule zu verlegenden Klassen vormittags erteilt werde, dann sei genügend Raum vorhanden.

Bürgermeister Heß erwidert, Direktor Bittmann habe ausdrücklich erklärt, daß er nur dann und wann für einzelne Stunden Zimmer abgeben könne.

Stadttrat Heß macht hygienische Bedenken gegen den Vorschlag des Ausschusses geltend.

Stadtverordneter Benk ist für Annahme des Magistratsantrags. Das Geld für die Baracken sei nur etwa zur Hälfte hinausgeworfen.

Stadtverordneter Gath führt aus, es seien schon lange Mittel für einen Schul-Neubau bewilligt. Die Schule hätte bis Ostern 1908 unter Dach sein können, wenn man die Leitung des Baues einem Privatarchitekten übertragen hätte. Es sei eine Schande, wenn so gebaut werde, wie das bei der Gewerbeschule der Fall sei. Heute noch sei kein Vieh da; der Unterricht müsse abends abgebrochen werden, weil die Petroleumlampen ausgingen. Arbeite das Stadtbauamt schneller, dann seien keine Baracken nötig.

Stadtbaurat Frobenius entgegnet, die Stadtverordneten-Versammlung selbst sei durch ihr in die Gasse des Grundstücks geführtes Mißtrauen schuld, daß der Schul-Neubau nicht bis April 1908 fertig sei.

Stadtverordneter Gath meint, man könne ohne die

Baracken auskommen, wenn man nur die Schulzeit nach dem Vorbild Dänemarks regelt und den Anfangsunterricht auf die Nachmittagszeit von 3 bis 5 Uhr verlegen wolle.

Stadtverordneter Maffenez vermahnt sich dagegen, daß der Bauausschuß sich die Sache zu leicht gemacht habe. Die Kinder sollten nicht in Baracken, sondern in anständigen Zimmern unterrichtet werden. Es müsse rechtzeitig für Schulbauten gesorgt werden.

Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti kann sich ebenfalls nicht für das Gewerbeschul-Provisorium erwärmen. Wenn die Baracken als Unterrichtsraum einwandfrei seien, dann liege kein Anlaß vor, sie nicht zu akzeptieren.

Stadtverordneter Molath bittet, zunächst einmal den Schulinspektor zu hören. Er sei überzeugt, daß die Stellungnahme des Bauausschusses in weiten Kreisen mißbilligt werde; sie müsse den Eindruck erwecken, als habe man für das leibliche und geistige Wohl nicht das genügende Interesse.

Stadtverordneter Dr. Gunk ist der Ansicht, daß Schulbaracken hygienisch einwandfrei sind. Sie seien natürlich trotzdem nur ein Notbehelf. Er ist für Annahme des Magistratsantrags.

Stadtverordneter Schröder hält die Sache für nicht spruchreif. Die schultechnische Frage müsse zunächst aufgeklärt werden.

Derselben Ansicht ist Stadtverordneter Gath.

Die Sache wird schließlich an den Bauausschuß zur nochmaligen Beratung unter Hinzuziehung des Herrn Schulinspektors Müller zurückgewiesen.

Der engere Ausschuß für die Errichtung einer

Bismarcksäule

hat ein Gesuch um Bestimmung eines Platzes für dieses Denkmal eingereicht. Stadtverordneter Castendyck berichtet darüber. Der Platz, der für die Aufstellung der Säule vorgeschlagen wird, liegt auf der Bierstädter Höhe, etwa 450 Meter unterhalb der Warte, und umfaßt 30 000 Quadratmeter. Er ist also viermal so groß wie der Luisenplatz und 8½mal so groß wie der Sedanplatz. Die Säule soll 25 bis 30 Meter hoch werden.

Der Bauausschuß hält den Platz für geeignet und empfiehlt die Genehmigung der Vorlage.

Seinem Antrag wird stattgegeben.

Der Abänderung des Fluchtlinienplans der zweiten Ringstraße, über die Stadtverordneter Maffenez berichtet, wird in der vorgeschlagenen Weise stattgegeben.

Stadtverordneter Glindt berichtet über die

Entfernung einiger Bäume

in den städtischen Anlagen. Um den Mid von der Wilhelmstraße nach dem Kurhaus zu öffnen, sollen im Blumengarten zwei Eichen und zwei Hornbäume gefällt werden. In der Kochbrunnenanlage sind vier Platanen auf der südlichen und zwei Kastanien auf der nördlichen Hälfte zu entfernen, da die Bäume hier sich selbst in der Entfaltung hindern und das Unterholz nicht auskommen lassen. Die bestellte Kommission beantragt, dem Magistratsbeschuß auf Fällung der Bäume beizutreten. Dies geschieht.

Auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Häffner) werden 7481 M. zur Anschaffung von Wirtschaftsgütern für die chirurgische Abteilung des städtischen Krankenhauses bewilligt.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 5¼ Uhr. c.



Peluche-Paletots

aus 1a Seal-Peluche mit Seidenfutter

Velours du Nord-Paletots

mit eleganter Tressengarnierung

J. Hertz,

Langgasse 20.

in allen Längen

Mk. 48.—
" 65.—
" 85.—
" 110.—

K113

G. GROTESCHE VERLAGS-BUCHHANDLUNG IN BERLIN

Soeben erscheint als 92. Band der Grote'schen Sammlung

Die Tansmamsell

Roman von

JOSEPH LAUFF

508 Seiten Oktav.

Preis geheftet 4 Mark. Gebunden 5 Mark.

(Bz. 26306) F 150

50-60% Provision

oder

50 Mk. Wochenlohn

erhält Jeder, der den Verkauf meiner weltberühmten Aluminiumschilder und Weihnachtsgeheimartikel übernimmt. Brandkenntnis nicht erforderlich. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung abgegeben. Auskunft gratis und franko durch

L. Klackner, Gröden (Westerb.),

Gebrauchter Küchenherd zu verkaufen Müllerstraße 9, Part.

Blücherplatz. Treibjagd Blücherplatz.

von Karl Petri.

Mt. 3 Hasen- Hasen- 3 Mt.
braten braten
Frisch geschossene schwere Hasen
à 4 Mark.

Schw. Rehtente 6-6,30 Mt. sow. pa. Rehragout.
Bestellungen per Postkarte werden prompt besorgt. B5720



2 neue Brest
u. 1 dopelb. silberpl. Biergesch. f. 140 Mt. Su. erst. i. Tagbl. Verlag. Bz.
h. z. bl. Goldsch. 15, Geflügelabst. 140 Mt. Su. erst. i. Tagbl. Verlag. Bz.

Amthliche Anzeigen

Verzeichnis
der in der Zeit vom 29. Oktober bis einschließlich 4. November d. J. bei der königlichen Polizeidirektion angemeldeten Fundstücke.
Gefunden: 1 Geldstück, 1 Haarnadel von Schildkröte, 1 Zigarrenspitze, 1 Halskette mit Perlen, ein Brieföffner, 1 schwarzer Sammelbeutel mit verschiedenen Brillen etc., 1 Pelzboa, 1 Damen-Megenschirm.
Befugte: 8 Hunde.
Wiesbaden, den 4. November 1907.
Der Polizei-Präsident.

Nichtamtliche Anzeigen

Seifen-Verein „Saisia“.

Samstag, den 9. Nov. 1907:

Monats-Versammlung Restaurant Karlsruhof.

Hotel-Restaur. Friedrichshof.
Heute: Konzert.

Morgen Sonntag, den 10. November, abends 6 Uhr:

Grosses Konzert des internationalen Damen-Orchesters F. Ransch-Hilfreich.

Diners Mk. 1.20, Abonnement Mk. 1.—
Royal-Suppe.
Kalberücken m. Rosenkohl u. Kartoffeln.
Lendenbraten oder Hasenbraten.
Kompotte oder Salat.
Cornets mit Schlagsahne
oder Käse mit Butter.

Pfälzer Jakob,

Weinwirtschaft und Weinhandlung.

Garantiert naturreiner Vorher

per 1/2 30 Pf.,

Kressenz Vorher Binger-Vereinigung,

außer dem Hause B5745

bei Abnahme von 12 Fl., 90 Pf.

J. Reichert,

Riedstraße 26, a. d. Baldstraße.

Restaurant Freischütz.

Dohleimerstraße 51. B5769

Gute Samstag:

Mehlsuppe,

wozu freundl. einladet

Georg Reichel.

200 Str. Tafeläpfel 200 Str.

sind eingetroffen, darunter 60 Str. schöne

von Boscop, 50 Str. Goldparmanen u.

graue Renetten, 100 Pfd. v. 15 Pf. an.

Obst- und Kartoffel-Großhandlung

Chr. Knapp.

Laden: Wellstr. 16. Lager: Jahnstr. 42.

Telephon 3129. B5531

Ein vorzüglich. Geschäfts-

haus im Mittelpunkt der

Stadt (nahe der Kirchgasse und

Schwalbacherstraße) mit 2 Läden

nebst Nebenräumen, Torfahrt, gr.

Sof, Hinterb. mit gr. Geschäfts-

räumen u. H. Boden, w. Sterbe-

saßes u. Erdteil, preisw. u. unter

günst. Bed. zu verk. Das Haus

eignet sich n. f. Lage u. Besch. f.

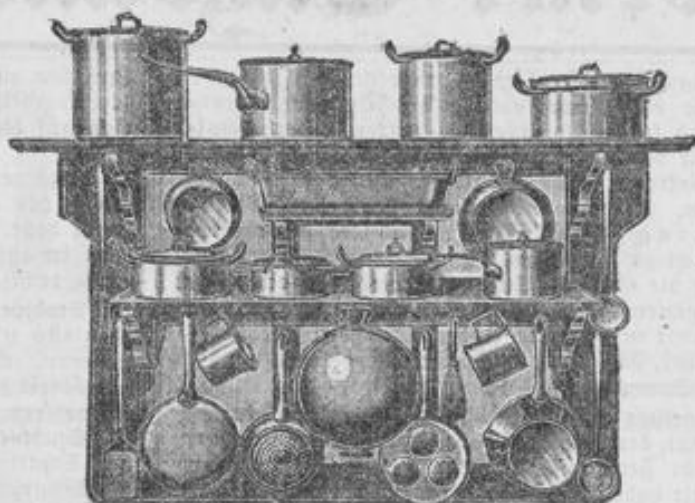
j. Gesch. w. viel Tragf. Off.

u. M. 753 an Tagbl.-Verlag.

Sch. Hotelrest., Hauptf. Kreuznach,

5000 Pf. Reinertrag, f. f. 45.000, b.

5000 Pf. Anz. vert. Bed. Mainz.



Für Wiesbaden und Umgebung bei den Firmen:

G. Eberhardt,
Hoflieferant,
46 Langgasse 46.

Der
× × × schönste Schmuck einer Küche × × ×
und zugleich
die gesundheitsunschädlichsten Kochgeschirre
sind die
Rein-Nickel-Kochgeschirre

der
Berndorfer Metallwaren-Fabrik
Arthur Krupp

preisgekrönt auf der Hygiene-Ausstellung des Roten Kreuzes
zu Berlin 1898 mit der Königl. Preuss. Staatsmedaille!!!

und mit dieser  Schutzmarke!

Erich Stephan,
Haus- und Küchen-Einrichtungs-Magazin,
Burgstrasse.

K144

Ausstellung

des
Vereins zur Zucht und Pflege edler Sing-, Nutz- und Ziervögel
und Tierschutz-Vereins

zu **Sonnenberg** bei Wiesbaden

am 17. u. 18. November 1907 im Nassauer Hof (W. Frank).



Zur Ausstellung gelangen
za. 300 Nummern in 10 Abteilungen.

Daran gliedert sich eine Ausstellung von
Kaninchen, Zuchtutensilien, Futterartikeln,
zoologischen Präparaten, sowie die Ausstellung
des Wiesbadener Tierschutzvereins.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder die Hälfte.

Heute Samstag:

Neu-Eröffnung

des
Kölner Konsum-Geschäftes

Karlstr. 35, Ecke Riehlstr.

Gute und feinste Ware. Billigste Preise.
Man überzeuge sich durch Einkauf.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieder, dass
wir von heute an die **Sollzinsen für Kredite in laufender**
Rechnung, den **Wechseldiskont** und den Zinsfuß für
Vorschüsse auf 7 1/2 % festgesetzt haben. F372

Wiesbaden, den 9. November 1907.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hirsch. Hehner.

Piano-Lager

VON

Ludwig Adam,

9 Gneisenaustasse. Eingang Yorkstrasse. Gneisenaustasse 9.

Geschäftsführer: Chr. Merten.

Flügel, Pianinos und Harmoniums

in allen Preis-, Stil- und Holzarten.

Nicht auf Lager befindliches wird schnellstens besorgt. Monatliche
Teilzahlung von Mk. 15.— an, auch ohne Anzahlung; bei Bar-
zahlung entsprechender Rabatt. Freie Lieferung ins Haus, auch
ausserhalb Wiesbadens.

Mietpianos, Reparaturen und Stimmungen
bestens und schnellstens.

Man verlange Offerte!

Deutschlands älteste Importfirma

Perser-Teppiche

B. Ganz & Cie., Mainz,

welche durch direkten Einkauf

in Persien, Kleinasien und Egypten einen Weltruf genießt,

warnt dringend vor Verwechslungen;

ihre Geschäftslokaltäten befinden sich

in Mainz ausschliesslich **18 Flachsmarkt 18**

und in **PARIS**
64 Rue du Faubourg Poissonnière.

CONSTANTINOPEL
Samboul, 45 Valide Han.

SMYRNA
Quai anglais.

Augenblicklich eines der grössten Lager Europas.

Kein Ladengeschäft.

Keine Schaufenster.

F39

= Wir suchen =
gut erhaltene Exemplare
unseres

**Alt-nassauischen
Kalenders
Jahrgang 1905**

und kaufen solche zum
Originalpreise
von 25 Pfg. pro Stück.

**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**
Langgasse 27.

Verlag: Langgasse 27.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

1937.

Wiesbaden, den 22. Okt. 1907.
Der Magistrat.

